

---

## Zwenter Abschnitt.

Von

# verändernden Mitteln.

Alterantia.

---

Erste Abtheilung.

## Nahrungsmittel.

**U**nter ihrer zahlreichen Menge werde ich nur diejenigen wählen, welche in Krankheiten die Stelle der Nahrungsmittel, oft der Arzneyen und stärkenden Mittel vertreten.

Als eine allgemeine Regel bey ihrer Anwendung setze ich den hippokratischen Rath zum voraus, der Arzt richte sich, so viel es ohne Nachtheil der Gesundheit geschehen kann, nach der Gewohnheit seines Kranken.

Aus dem Pflanzenreiche sind folgende die wichtigsten:

**Das Brod.** Das aus Roggen gebackene ist oft dem Weizenbrode vorzuziehen, wegen der Rinde, welche sowohl Erwachsenen, die schwache Verdauungskräfte haben, als auch kleinen Kindern, als ein Kaumittel bey dem Zahnen, und auch in Suppen, denn eine schwarze Panade ist leichter zu verdauen, zur Speise dienlich. Schon der Geruch des Brods ist stärkend; und Demokritus soll

¶

sich durch denselben drey Tage sein Leben erhalten haben. Ein Stückgen Brod mit Wein angefeuchtet und gegessen, ist ein wahres Erquickungsmittel. Hoffmann.

Heers rettete mit demselben einen durch Liebeswerke ganz erschöpften Menschen.

Keußner führt bey dem Welsch eine Geschichte von einer Frau an, die, da sie schon Mißfällen unterworfen gewesen, sich dadurch in der Schwangerschaft gesichert, daß sie alle Morgen ein Stückgen Brod in Malvasir getunkt, gegessen.

Selbst der ärmste Kranke erquickt sich, wenn er ein Stück Brodrinde oder geröstes Brod in sein Wasser thut, und dasselbe trinkt.

Setzt man in Fiebern Essig oder Citronensaft zu, so hat man ein sehr gutes Mittel. Als ein stärkendes verordnet Boerhaave einen Trank aus abgekochtem Brod mit Wein, Zimmetwasser und Citronensaft.

Die mehligten Saamen (Cerealia). Unter diesen verdienen folgende vorzüglich angemerkt zu werden.

Gerste, *Hordeum vulgare* L. Sie giebt roh, mit hinlänglich viel Wasser so lange gekocht, bis sie zerplatzt oder aufspringt, eine Ptisane, welche durchgeseiht, und mit Salpeter oder Weinsteinrahm versetzt, in Fiebern die Hitze und Durst zu kühlen gut ist. Galen gebrauchte sie schon, setzte ihr aber Salz, Del und Essig zu. Bey langwierigen Krankheiten kann man, dem Geschmacke zu gefallen, Süßholzwurzel und dergleichen zumischen. Der aus Gerstenmalz bereitete Malztrank empfiehlt sich in langwierigen Krankheiten noch besser. Man kann ihn entweder blos mit kochendem Wasser, 3

Theile Wasser auf 1 Theil Malz gerechnet, aufgießen, und 4 Stunden stehen lassen, nachher durchsieben, welches Macbride's Art ist, und so einen blaffen süßlich angenehmen schmeckenden Trank erhalten: oder man kann, nach Collin, 12 Loth Gerstenmalz mit 4 Pfund oder 1 Maasß Wasser, eine viertel Stunde kochen, hierauf vier Stunden lang digeriren, mit 4 Skrupel Fenchelsaamen, und 2 bis 3 Quentgen Süßholzwurzel; und von diesem Tranke, wenn man ihn durchgeseihet, täglich 3 Pfunde trinken. Macbride's Trank ist angenehm, und mit Citroneusast, oder auch etwas Weinessig und Honig versetzt, in Fiebern und langwierigen Krankheiten zu gebrauchen.

Es ist der Malztrank als ein herrliches Mittel wider den Scharbock bekannt, und bewährt erfunden worden von Macbride, Collin, Naskow.

In bösarigen, auch sogar Krebsartigen Geschwüren haben ihn Gibson, Kusch, nach den Londner Aerzte Bemerkungen 4. B., mit gutem Erfolge gebraucht. Collin's Versuche erstreckten sich auf viele andere Krankheiten, und er hält den Malztrank auch für ein säulnißwiderstehendes Mittel, das in der Ruhr, Faulfiebern u. herrlich ist.

Die getrendelte Gerste, oder Perlengraupe, giebt mit Wasser abgekocht, eine gute schleimigte Prisane, welche mit Honig und Essig in Fiebern nach Durst zu trinken. Mit Fleischbrühe gekocht, giebt es nahrhafte Suppen, welche bey langwierigen Krankheiten mit Kresse, Körbel, Sauerampfer, Petersilgen u. gezogen werden können.

Reiß, *Oryza sativa* L. ist in Suppen, insbesondere der Schleim derselben, nahrhaft, leicht verdaulich, verbessert die scharfen Säfte, scheint aber

auch Verstopfung des Leibes zu erwecken. Dieses kann aber durch Zusatz von erbsüenden Kräutern und Wurzeln, die ich eben genannt habe, verbessert werden. Ein mit Milch gekochter, und mit Zucker und Zimmt bestreuerter Brey von Keiß ist denen, die sich von Krankheiten wieder erholen, ein schönes Nahrungsmittel. Man kann ihn auch zu Pulver stossen, und so zum Brey kochen. Kindern, die zu Durchfällen geneigt sind, bekommt er nach meiner Erfahrung sehr gut.

Hafer, *Avena sativa* L. Dünne Suppen mit Fleischbrüh aus ihm, oder aus Hafergrütze, sind bey Auszehrenden und Gichtbrüchigen mit Nutzen zu geben. Die Lowerischen Kuren mit dem Hafertrank machten in dem Anfange dieses Jahrhunderts großes Aufsehen, sind aber nach und nach von wichtigern Heilmethoden verdrängt worden.

Sago, *Cycas circinalis* L. ist sehr schleimigt und verdaulich, wenn sie mit Milch abgekocht wird, oder auch mit Wasser oder Fleischbrühe, und ich habe sie von Schwindsüchtigen ohne Nachtheil fast täglich genießen sehen. Hurham gab sie im Wasser abgekocht mit Citronensäure in Fiebern, und Lange empfiehlt sie mit 2 Theilen Milch und 1 Theil Wasser zum Brey eingekocht, den Kindern zur Nahrung.

Küchenkräuter. Außer schon genannten, und denen, welche von N. 47 bis 50 angezeigt worden, empfehlen sich auch der Löwenzahn, das Löffelkraut, die Bachbungen, Wegwart u. s. w. und können als auflösende Mittel zu Fleisch-, Keiß- und Gerstensuppen gethan werden.

Noch eine Art Gewächse, welches wirklich ein herrliches, kühlendes und verdünnendes Mittel ist,

sind die frischen Gurken, *Cucumis sativus* L. Aus eigener Erfahrung kann ich zwar nichts zu ihrem Lobe sagen; Wedel aber erzählet, die Schwarzen in Batavia geben ihren Blatterkranken Gurkensalat mit Nutzen. N. Ausz. 1. B. Heurnius sahe einen Aussatz ganz allein durch sie geheilet. Der Kranke aß sie auch eingemacht das ganze Jahr. Wedel. N. Ausz. 4. B. Muzell stellte einen Lungenfüchtigen nach Blutstürzungen, dem er 33mal Blut gelassen, allein mit frischen Gurken her, er ließ ihn übrigens von Hafergrütze, Zwieback und Wasser leben. Bönnecken ist, nach den französischen Sammlungen 5. B. ein nachgemachter Versuch glücklich gelungen.

**Obstfrüchte.** Hieher sind zu rechnen die Erdbeere, *Fragaria vesca* L. welche kühlen, den Urin treiben, und, wie Hoffmann und Schulze versichern, selbst einen Lungenfüchtigen gerettet haben. Linne aß alle Jahre viele Erdbeere, und blieb einige Jahre vom Podagra frey; nach seiner Aussage, lösen sie auch den Weinstein, der sich an die Zähne ansetzt, auf. Van Swieten sahe melancholische Rasende, nach häufig anhaltendem Genuß der Erdbeeren und Kirschen, bis sie Durchfälle machten, zu sich selbst kommen. (T. III.) In des Elericis N. 50 angeführten Probeschriß sagt Bayer, eine Frau habe sich in den letzten Monaten ihrer Schwangerschaft nach reifen Erdbeeren gesehnet, sich etlichemal recht satt gegessen, darauf Lenden- und Steinschmerzen bekommen, und viel Sand und Steine von sich gegeben. Andere Beispiele führt Murray an. Sollen sie gesund seyn, so müssen sie ohne Zusatz von Wein, noch weniger Milch, gegessen werden.

Die Himbeere, *Rubus Idaeus* L. sind dem Geschmacke nach die herrlichste Frucht, welche kühlt, den Durst löschet, und daher eine wahre Labung der Kranken. Ihr Saft dient mir in beynahe allen Krankheiten, statt aller andern Säfte, und in hitzigen Fiebern, wo aber die Brust nicht leiden darf, in Faul- und Gallenfiebern, laß ich ihn unter Wasser, das mit Mineralsäure angenehm gemacht ist, in solcher Menge trinken, als der Kranke verlangt. Schulze hat die Himbeere in einer Probeschrift beschrieben.

Die Brombeere, *Rubus fruticosus* L. insbesondere eine aus ihnen bereitete Sulz (Gelatina) ist in Fiebern, besonders bey Halsentzündungen, ein recht gutes Mittel.

Die schwarze Johannisbeere, *Ribes nigrum* L. dienen als Roob zum nemlichen Zweck, insbesondere in England; auch kann man aus ihren Beeren einen vortreflichen Wein bereiten. Bergius.

Die süßen rothen Johannisbeeren, *Ribes rubrum* L. werden frisch oder auch mit Zucker eingemacht, ein angenehmes kühlendes Mittel seyn.

Die Berbersbeer oder Erzesen, *Berberis vulgaris* L., welche schon Prosper Alpin in einem mit gallichtem Durchfall verbundenen pestartigen Fieber lobt, können im Fall der Noth die Stelle der Citronen vertreten; auch ihr Saft, nach Plenck, zum Punsch dienen. Hier bereitet man aus ihrem Saft mit Zucker, Zeltlein, und gießt diese Mischung auch in Tafelgen, und diese bekommen alsdenn den Namen Herzzucker. Diese Mischung ist oft noch das einzige Mittel, das der Bauer seinem Faulfieber entgegen setzt, und schon manche, die ein ermattender Durchfall und die äußerste Schwäche

zum Grabe zu bestimmen schiene, sind dadurch gesehen.

Die Citronen, *Citrus medica* L. enthalten die angenehmste Säure, welche den Durst löschet, die Hitze und Galle dämpft, und der Fäulniß mächtig widersteht.

Bei dem Virgil liest man:

*Felicis mali, quo non presentius ullum  
Pocula si quando laevae infecere novercae  
Auxilium venit ac membris agit atra venenae.*

Diemerbroeck, Plater und andere lobten die Citronen in der Pest. Frank hielt eine Mischung aus gleichviel Citronen- und Erzfensaft, und Weinsteinrahm mit Zucker vermischt, für das größte Mittel in bössartigen Fiebern. Piso sagt, er habe von keinem einfachen Mittel so viele glückliche Wirkungen gesehen, als von diesem. Riverius sahe in ältern, und Bisset in unsern Zeiten, die guten Wirkungen der Citronen im Scharbock. Lind giebt, wenn man die Citronen nicht frisch haben kann, den Rath, man soll 9 Loth Citronensaft, 4 Loth Zucker und 1 Pinte Wein vermischen, und gerade in dem Zeitpunkt nehmen, wenn die Mischung auf eine Art gleichsam mit einander aufbranset. Mehrere Nachrichten hat Murray in appar. Med. T. III. und Lanzoni und Grube in Probeschristen.

Wenn man so viel Citronensaft ins Wasser drückt, bis es angenehm sauer ist, und es mit Zucker versüßt, so hat man eine Limonade, welche man in allen mit Hitze und Durst verbundenen Fiebern, wenn die Brust frey ist, nach Durst und Gefallen Tag und Nacht trinken kann. Sie wird würrksaz

mer seyn, als ein Scheibgen Citrone mit Zucker bestreuet, in den Mund genommen. Daß man Molken mit der Citronensäure machen könne, ist bekannt. Weniger bekannt ist es, daß der Citronensaft, zu etlichen Löffeln voll täglich genommen, Gelbsuchten gehoben. Daß er in Steinbeschwerden geholfen, habe ich bey den urntreibenden Mitteln angegeben. Mit gleichviel starkem Kaffee, von jedem 1 Theetasse voll vermischt, und warm, früh nüchtern im Bette, am fiebersreyen Tage getrunken, hat er Wechselfieber gehoben. Endlich ist auch noch anzumerken, daß der Citronensaft mit Erdennittel, desgleichen auch mit den Pflanzensalzen aufbrause, und in dieser lezten Mischung des Riverius brechstillende Mirtur, und der Neuern ihre fire Luft ausmache.

Die Weinbeere, Weintrauben, *Vitis vinifera* L. frisch von den Reben genossen, können nicht nur vor der Ruhr und andern faulen Fiebern verhahren, sondern auch zur Heilung derselben helfen. Boerhaave, Degner, de Haen, Pringle, Strack, Zimmermann u. s. w.

Anderere reife Früchte, die feine Säfte haben, z. B. Kirschen, Pflaumen, deren Unschädlichkeit schon Horst dargethan; Aprikosen, feine Birnen u. s. w. können insgesammt in den nemlichen Fällen nicht nur erlaubt werden, sondern auch erwünschte Dienste leisten.

Die süßen Mandeln, *Amygdalus communis dulcis* L. geben auf folgende Art eine Mandelmilch. Man läßt 12 Mandeln so lang in heißem Wasser über den Kohlen stehen, bis man sie schälen kann, stoßt sie abgeschält in einem reinen Mörser zu einem feinen Brey, thut diesen in ein reines Läßgen,

und gießt nach und nach so viel Wasser zu, als man sie stark oder schwach verlangt, und seihet es, indem man das Lappgen immer etwas zusammendrückt, durch in ein reines Gefäß, und versüßt die durchgeseihete Milch mit Zucker nach Gefallen. Soll sie kühlen, so muß auf jedes Maßel Milch 1 Quentgen Salpeter zugesetzt werden; soll sie stärken, so kann ein paar Löffel voll Zimmt Wasser sie verbessern. Saure Dinge darf man nicht zugleich gebrauchen. Auch nie zu viel auf einmal machen, weil sie leicht sauer wird.

### Nahrungsmittel aus dem Thierreiche.

Das Fleisch und die Fleischsuppen sind in hitzigen Fiebern sehr schädlich, denn auch Essig und Citronensäure können sie so nicht verbessern, daß sie unschädlich wären, nützlich hingegen, wenn sie der Magen ertragen kann, bey langwierigen Krankheiten, insbesondere mit frischen Kräutern und Wurzeln. Gebratenes Fleisch, insbesondere von Wild und Geflügel, ist weit nahrhafter und verdaulicher, als das gesottene. Dieses gilt auch von den jungen Hünern und dem Kalbfleische. Von allen Theilen des Kalbs, ist das Gehirn, ohne Gewürz und Brühe, das leichteste zu verdauen, die Füße aber, ob sie gleich für gut angesehen werden, sehr schwer. Eben dieses gilt auch von den Gallerten, welche aus Hünern und Kalbfleisch und Knochen, Krebsen u. s. w. bereitet, und mit Citronensaft, Gewürzen und Wein verbessert werden, weil sie viele Blähungen erzeugen, und eine faulichte Eigenschaft haben.

Die Fische sind in Krankheiten nur alsdann zu erlauben, wann eine Lusternheit darnach sich einfindet. In Fiebern müssen sie vermieden werden.

Der Flußkrebß giebt in Suppen und Gallerten ein schickliches Mittel für alte Leute und Schwind-süchtige. Schon die Alten riethen in Schwind-suchten Seekrebße, und verbrannt wollten sie als das erste Mittel, dieselbe wider die Folgen des tollen Hundbisses gebraucht wissen.

Lotrich machte bey einem zährigen rachitischen Kinde eine glückliche Kur mit den Flußkrebßen. Er ließ 5 lebendige Krebße zerstoßen, Milch darauf gießen, sie nachmals kochen, und von dem durchge-seihten Morgens und Abends 1 bis 2 Löffel voll nehmen.

Rivin ließ lebendige Krebße in einem Mörsel stoßen, ein paar Löffel voll Wein oder Essig dazu thun, den Saft sodann auspressen, und täglich 1 bis 2 Unzen geben. Dieser Saft half ganz allein bey einem Mädgen, welches auf einen Seitenstich ein Empyema bekam, und sich abkehrte, indem er alles Eiter durch den Urin abführte. M. Auszg. 2. B. Ich habe ein paarmal dieses Mittel ver-sucht, aber leider ohne Hülfe.

Die Austern. Man lese, was Trnka von Krzowik und Weikard zu ihrem Lobe sagen, und denn, wenn man sie haben kann, lasse man sich wohl schmecken. Jo. Ignat. Mayer Ver-theidigung des Magens der edlen Austern. Prag 1730. 8. c. f habe ich nie gesehen.

Von den Schnecken, dieser schweren Speise, wird wohl kein Kranker Gebrauch machen. Was die Alten von ihnen zu ihrem Lobe in Auszehrungen gesagt, und neuerlich Grifith mit ihrem Saft ausgerichtet, hat Trnka von Krzowik angezeigt.

Die Groschschenkel haben ein sehr leichtes Fleisch, und können gekocht, Kranken erlaubt wer-

den. Zakut ließ einen Schwindsüchtigen täglich von Fröschen essen, gab ihm ein destillirtes Wasser von ihnen zum Getränke, und unter Tags eine Brühe aus Froschschenkelfleisch, Mandeln, Milch, Butter, Gerstenmehl, Eigelb und Zucker mit etwas Zimmet und Rosenwasser.

### Produkte der Thiere.

Von den Eiern sagt uns die Erfahrung, daß sie hart gekocht unverdaulich, und Eyer-suppen zc. sind in Fiebern schädlich, weich gesotten aber, sehr gesund und nahrhaft sind. Frisches mit Zimmetwasser verdünntes, und mit Zucker versüßtes Eyweiß, ist selbst den kleinen Kindern ein vortreffliches Nahrungsmittel. Löselke. Eyweiß von 2 Eiern mit 6 Unzen Brandwein so zusammengemischt und gerührt, daß es eine Salbe giebt, ist ein gutes Bewahrungsmittel wider das Aufstiegen, bey langwierigen Krankheiten. Den Nutzen der rohen Eyer beobachtete zuerst *Amatus Lusitanus* im weissen Fluße. Eine Bauersfrau, die dieses Mittel täglich von eigenen Hennen haben konnte, ließ ich alle Morgen nüchtern ein frischgelegtes Ey austrinken, und besreyete sie dadurch von einem weissen Fluß, den sie schon einige Jahre hatte. Sie wurde in ein paar Monaten viel volleibiger und gesunder als sie je gewesen.

Wider die Gelbsucht erfuhre *White*, Samml. für pr. Aerzte. 2. B. ihre gute Wirkung zuerst an sich, nachher auch an andern. Man trinkt bey nüchternem Magen, in einem Glas kalten Wasser 2 rohe Eyer, und den Tag über noch alle 4 Stunden 1, auf die nämliche Art. Nach den ersten Tagen erhält der Stuhlgang wieder seine natürliche

Farbe, manchmal erfolgt ein Durchfall, und so verliert sich die Krankheit. Wenn sie aber auch weg ist, so muß man doch noch einige Zeit mit den Eiern fortfahren. Weikard läßt gelbes und weißes in Wasser zusammenrühren, und so trinken. Er heilte damit eine Gelbsucht und anfangende Auszehrung von Schärfe.

Die Milch ist das allgemeine Nahrungsmittel. Als Arzneien betrachtet, besitzt sie nahrhafte Kräfte, und ist gleichsam ein Balsam des Lebens. Daher ist sie von jeher den Auszehrenden als Nahrungs- und Genesmittel empfohlen und gegeben worden. Hippokrates und Dioskorides haben sie schon in diesem Falle gelobt. Nach des letztern Ausspruch ist die Ziegenmilch, wenn man keine Menschenmilch haben kann, die beste, weil sie die Kräfte der Kräuter, mit denen man die Ziege füttert, annimmt, die man also nach seinem Zwecke bestimmen kann. Ruell, sein Commentator, setzt hinzu, man soll der Milch Zucker oder Honig zumischen, daß sie nicht sauer werde. Auf die Verschiedenheit des Futters, nach den Umständen sahen die Alten sehr. Hamburger, M. A. 3. B. Sie wußten auch, daß sie beym Fieber, wenn die ersten Wege nicht gereinigt sind, wenn der Kranke Kopfschmerzen, hypochondrische Zufälle u. klagt, nichts tauge. Wischer, Kalkhof. M. A. 4. B. Es sind auch in der That die Umstände eines Auszehrenden, besonders eines Lungenfüchtigen, sehr genau zu erwägen, ehe man ihm die Milch verordnet. Denn wenn sie sein Magen nicht ertragen kann, so kann sie auch in die zweyten Wege nicht gut verarbeitet überkommen. Wenn seine Lungenucht von verhärteten Knoten in der Lunge herrührt, und diese in Entzündung ge-

hen, so ist sie gewiß, indem sie das Fieber vermehrht, höchst schädlich. Und wenn schon Nachtschweisse vorhanden sind, so befördert sie den gewissen Tod.

Joseph Kaulin hat in neuern Zeiten sehr gut über diese Materie geschrieben.

Bev Morton, Hoffmann, Boerhaave, van Swieten, Pringle *rc.* welche alle mit der Milch bey Auszehrenden glückliche Versuche gemacht, findet man die Regeln ihres Gebrauchs angegeben. Die beiden ersten geben oft zugleich Mineralwasser. Meibom theilte seine Erfahrungen in einer Probeschrift mit. *N. N. 2. B. Nosner bey Haller B. 4. von Crelln dessen Anmerkungen S. 217. und folg. lesenswerth sind. Böttelen, Hotzinger und Ludolf handelten in neuern Zeiten die Milch in Probeschriften ab.*

Milch warm oder auch kalt in Menge getrunken, ist eins der besten Mittel, welches man den Giften aus dem Mineralreiche als Arsenik *rc.* entgegensetzen kann. Ferner bey heftigen Erbrechen und Purgieren, wie ich schon oben gedacht habe. In der Ruhr war die Milch den Alten ein sehr wichtiges Mittel, und sie ist es noch, wenn die Krankheitsmaterie ausgeleeret worden, und ein schleimigtes besänftigendes Mittel nöthig ist.

Eine Kolik heilte Wepfer mit der Milch.

Bev einer hysterischen fand sie Sydenham vorzuetzlich.

Von der Fallsucht befreiete sich ein Arzt durch fleißiges Milchtrinken. Cheyne. Wider die Gicht, Podagra *rc.* wurde die Milch schon von dem Hippokrates empfohlen. Magini Meadini Gabe der Milch, war Anfangs 6 Unzen, und allmählig bis 18. Man muß bey ihrem Gebrauche alle

andere Nahrungsmittelarten vermeiden. (v. Haller B. P. T. III. p. 271.) Puerarius bey Bonet hat 3 sehr veraltete Sichten, durch ihren anhaltenden Gebrauch gehoben, und Boerhaave ihren Nutzen durch sein eigenes Beyspiel bestätigt. Eschenbach bringt auch einen 60jährigen Mann als Beyspiel bey. Waldschmidt stellt eine Menge solcher Zeugen auf, und lobt sie daher zuverlässig aus Erfahrung, in einer Probeschrift. N. A. 3. B. Diesen allen giebt Werlhofs eigenes Beyspiel und Erfahrung, Beyfall und Gewicht. Welschem auch Brunners beyzufügen. Rhans Archiv 1. B. 2. Th. in der Lebensgeschichte dieses großen Arztes. Man merke sich bey der Anwendung: daß man die ersten Wege zuvörderst reinigen; hierauf mit kleinen Gaben anfangen, und nach und nach steigen; endlich, um vor Rückfällen sicher zu seyn, sehr lange mit der Milchkur fortfahren, und langsam zu einer andern Diät schreiten müsse. Diese Regeln giebt die Erfahrung an die Hand, und sie sind auch von Sydenham und van Swieten gelehret worden. Von der Milch als einem schätzbaren Mittel in den Blattern und Masern lese man Laffone in S. f. pr. Aerzte B. IX.

Insbefondere rühmt Laffone die Milch bei dem symptomatischen Durchfall während dem Ausbruch der bössartigen zusammenfließenden Blattern mit einer Prifane aus Peterzilgenwurzel. Er behauptet auch, daß von dem frühzeitigen Gebrauche der Milch die Pustulen auf der Zunge u. s. w. weniger schmerzhaft werden.

Noch ist ein aus der Milch bereitetes Mittel, welches ebenfalls in der Sicht und andern Krankheiten gerühmt worden, zu betrachten:

Der Milchzucker, Saccharum Lactis. Ich lasse gewöhnlich 1 auch wohl 2 Loth in  $\frac{1}{2}$  Maasß Wasser auflösen, und nach Durst die Kranken trinken. Bey Auszehrenden, Podagriften, und andern an langsamen Krankheiten leidenden, ist es immer zur Abwechselung, ein sehr gutes Getränk. Man kann es auch mit Zucker oder Honig versüßen. Slevogt lobte es in der Sicht, als wirksam in einer Probeschrift, und Testi bewiese durch verschiedener Aerzte Erfahrungen seinen Nutzen. Haller B. P. T. IV. p. 162. Lichtensteins Abhandlung vom Milchzucker ist bekannt.

Den Milchrahm kann man alsdenn in guten Portionen mit Nutzen langsam essen, wenn man sich mit heißen Suppen u. den Schlund verbrannt hat. Sonst ist er durchaus schädlich sowohl in hitzigen als langwierigen Krankheiten.

Die Buttermilch ist ein herrliches kühlendes und Galle dämpfendes Getränk, welches hitzigen gallreichen Personen, auch Fieberkranken und Auszehrenden sehr gut bekommt, und den Stuhlgang befördert, also zu vermeiden, wo schon ein Durchfall vorhanden ist, der nicht heilsam scheint.

Die Molken, Serum Lactis. Die natürliche oder das sogenannte Ziegenwasser, sind die angenehmsten und gesündesten. In ihrer Ermanglung macht man die sauern, indem man in die kochende Milch so viel Weinessig, oder Citronensaft tröpfelt, oder auch Weinsteinrahm ein paar Kaffeelöffelgen voll zusetzt, und sie so zum Gerinnen bringt: das Klare wird von dem Käsigten durch ein Tuch oder reines Löschpapier, in ein reines Gefäß abgeseihen, und so lau und warm, oder kalt getrunken. Will man süsse Molken haben, so läßt man zu  $\frac{1}{2}$  Maasß

des durchgeseihten, das weiße von 2 Eiern, welches vorher mit einer Feder oder einem hölzernen Stäbgen, zu einem Schaum geschlagen worden, hinzuthun, es damit noch einige Minuten aufkochen, und noch einmal durchsiehen. Oder man scheidet die Milch blos mit dem sogenannten Lab der Käsebermagen etc.

Die Molken sind ein nicht sehr stark nährendes, aber verdünnendes, die Säfte versüßendes, auflösendes, und in beynahe allen Krankheiten dienliches Mittel. Hippokrates, Mesue, Celsus etc. haben schon die mit vegetabilischer Säure geschiedene Milch verordnet. Ihre Arzneykräfte sind allgemein bekannt. Statt der Zeugnisse der Aerzte, welche man bey Vebr und andern findet, will ich meine eigene Erfahrungen anführen. In dem vor 14 Jahren hier herrschenden Scharlachfieber, habe ich manchen Kranken keine Arzneyen, ausser Molken gegeben, und da ich selbst angesteckt wurde, trank ich nichts als Molken, lauwarm und kalt, und nahm am Ende der Krankheit Weinsteinrahm zum Laxieren. In der Masernepidemie vor 10 Jahren, waren Molken und gelinde Abführungen oft allein hinlänglich. Eben dieses geschah auch in verschiedenen Blatterepidemien, bey den gutartigen Blättern. Desgleichen bey Katharrfiebern, bey Podagriften, und denen, die mit den Steinbeschwerden behaftet sind, habe ich sie oft mit Nutzen gebraucht. Auch bey Schwindfüchtigen befördern sie den Auswurf, und sind zugleich Nahrungsmittel. Ein armes hübsches Lungenfüchtiges Mäddgen, wurde durch anhaltenden Gebrauch der Molken, welche sie mit Brunnenkressen abkochte, in einigen Monaten gesund. Ich schlug ihr diese Heilart

art vor, weil ich eben dazumal *Bonets Sepulchr.* T. I. p. 693. Beyspiel eines durch anhaltenden Gebrauch der Brunnenkresse geneseten Schwind-süchtigen lese. *Ios. Ignat Muschel de Moschau* hat in *Ep. N. C. Dec. II. A. VII. obl. 142.* einen ähnlichen Fall nur daß noch eine gestählte Milch zugleich getrunken wurde. *Poutcau* erzählet verschiedene Fälle, in welchen die Brunnenkresse roh und in Menge genossen bei Eiterung in der Lunge, im Anfang geholfen.

Einen Hypochondristen, der sich durch Diätfehler, heftige Gemüthsunruhe u. eine hartnäckige Verstopfung, und ein Erbrechen zugezogen, heilte ich allein durch Molken, da Laxiermittel, Klister, und die Fiebersinde ohne Nutzen waren.

Die Weinmolken bereitet man, indem auf 1 Maaß kochende Milch  $\frac{1}{2}$  Schoppen Wein gegossen, und damit noch einmal aufgefotten, und das Klare durch ein Tuch geseiht wird. Diese Art Molken ist denen Wein- und Brandweintrinkern zu gestatten, wenn sich bey ihren Krankheiten keine Entzündung zeigt; auch denen, die sich von hitzigen Fiebern wieder erholen; endlich auch selbst Kindern und Erwachsenen, in Blattern, böartigen Friesel, Faulfebern und in Nervenfiebern, wenn die Natur nicht Kräfte genug hat, sondern Unterstützung braucht, die Krankheit überwinden zu können.

Nun komme ich auf die Getränke. Das Wasser ist das gemeinste, aber auch das beste und erquickendste. So wie es das beste Verdauungsmittel ist, so löschet es auch allein, oder mit Essig und Citronensäure, in Fiebern den Durst, und mäßiget die Hitze und den geschwinden Umlauf des Bluts, *Hippokrates* gab daher schon sein *Drymel* mit Wasser,

Q

in hitzigen Fiebern, und wir — gehen hin, und thun desgleichen. Cardan sagt, er habe sich 3 mal mit bloßem Wasser am hitzigen Fieber geheilet. Und sein Vater habe, da er aus Versehen Operment genommen, sich mit viel Wasser wieder geheilet. Nicolaus Cyrillus hat eine ganze Abhandlung von dem Nutzen des kalten Wassers in Fiebern geschrieben, und lese sie im 2. B. der Ph. T. ausgezogen. Jakob Todars Art das kalte Wasser in allen Krankheiten als Heilmittel zu gebrauchen steht im Auszug in Comm. Norb. 1736. pag. 59. Bey den Alten war das kalte Wasser vor dem Ausbruch der Blattern sehr im Ruf. Und ahmen nicht unsere neuen Einsprosser diese Methode nach? Werlhof verdient hiebey nachgelesen zu werden. Auch Bartholin erzählet, 2 Engländerinnen haben die ganze Blatterkrankheit hindurch nichts als kalt Wasser getrunken, und wären glücklich genesen. Wer Lust hat, komme und sehe täglich Beyspiele auf dem Lande, und er wird sich von dem gleichen glücklichen Erfolge überzeugen können.

Tobsüchten heilte Theden oft durch häufig kaltes Wassertrinken: er ließ aber zugleich Häringe essen, um den Durst zu reizen.

Von den Kräften des kalten Wassers in Blutspenen etc. habe ich oben bey den Blutflüßstillenden Mitteln gehandelt. Hier fällt mir ein Beyspiel ein, wo das Blut lassen, die Ruhe und das bloße kalte Wasser augenscheinlich bey heftigen Blutspucken die beste Dienste geleistet haben.

In Ruhren sahe schon Celsus von dem kalten Wasser gute Wirkungen. Diemerbroeck rettete durch häufiges kaltes Wassertrinken einen Ruhrkranken vom Tode. Lanzoni hat ebenfalls einen

solchen Fall beschrieben in E. N. C. Dec. II. Ann. IX. obs. 53. Hoffmann sagt, daß bey 2 Ruhr: epidemien das Landvolk sich der Molken, der Buttermilch, und des bloßen Wassers, mit dem besten Nutzen bedient habe. Hurham gab es zuerst lauwarm, nachhero ganz kalt, und versichert oft ganz allein damit ausgekommen zu seyn. Waren die ersten Wege gereinigt, so gab er im höchsten Nothfalle eine kleine Gabe Mohnsafft mit dem Wasser.

Das kalte Wasser, in Menge getrunken, treibet die Blähungen sehr gut, und wird zu dem Ende von den Neuern vor dem Anfalle der Fallsucht gerathen. Piesch. Eine periodische Fallsucht sah Schradler durch den alle Morgen fortgesetzten Gebrauch des kalten Wassers, geheilet. Trallian gabe es in Gallenkoliken, und Purcell lobt es ebenfalls, und führt den Galen, Zakut, Forest und andere als Zeugen an. Theden heilete sich selbst mit kaltem Wassertrinken an der Hypochondrie. Ein schon lang mit Steinschmerzen geplagter Mann, sagt Eratovon Kraischeim, trank endlich alle Nacht kaltes Wasser, und damit es seinem Magen nicht schade, so verschluckte er früh einige ganze Pfefferkörner, und befrehete sich auf diese Art von seinen Plagen. Sumain erzählet einen Fall von einer durch häufiges kaltes Wassertrinken geheilten Gelbsucht. S. für pr. A. B. VIII. Pouteau hat Beispiele, wo das kalte Wassertrinken Monate fortgesetzt ohne andere Nahrungsmittel Krebskranken geheilet; auch eins von einer dadurch geheilten Wassersucht.

Hirschels Abhandlung in den Berl. Manuskriptigkeiten und Ficks Probeschrist verdienen gelesen zu werden.

Den Nutzen des warmen Wassers hat Meibom in einer Probeschrift gezeigt, N. A. 4. B. und Sydenham durch das Beyspiel eines Manns, der in der Melancholie äzendes Quecksilber genommen, und allein durch häufiges warmes Wassertrinken gerettet worden, bestätigt. Sonst wird es wohl selten allein gebraucht, doch haben die Theen ihm einen großen Theil ihrer Wirkksamkeit zu verdanken.

Im Anfange dieses Jahrhunderts war das Wasser eine Mode, und wie Hoffmann sagte, Univerſalarzney. Schwerdtner sammelte die Schriften, und bey Alberti, Behr, Spielmann ist die ganze Reihe derselben zu finden.

Das Bier darf, wenn es leicht, rein, nicht hefig ist, Kranken, die sehr daran gewöhnt sind, erlaubt werden. Sollte es Hitze machen, so setzt man etwas gereinigten Salpeter zu. Von einem Hopfenbier habe ich die Heilung eines periodischen Magenschmerzes bewürkt gesehen.

Der Wein, welcher das Herz des Menschen erfreuet, kann auch sein Gift seyn. Die tägliche Erfahrung zeigt leider genug, wie schädlich neue Weine, wie gefährlich der übermäßige Genuß des Weins, der in der Folge Sicht, Nervenübel, Wassersucht, Steinbeschwerden, und langsam den Schlagfluß zu Folgen hat: und wie tödtlich oft die Folgen der mit Silberglätte verfälschten Weine sind. Zeller. Auch der unschickliche Gebrauch des Weins in Krankheiten, raubte leider vielen das Leben. So wird der Fieberkranke von seinen Freunden mit Wein oder Weinsüpplein getödtet, welcher mit kühlenden Mitteln hätte können erhalten werden: und Eltern morden nicht selten ihre Kinder,

indem sie ihnen in dem irrigen Wahne das Gift vom Herzen, und die Blattern und Masern auszutreiben, Wein zu trinken geben. Nur alsdann ist der Wein in bössartigen Faulstiebern, Blattern u. s. w. ein wahres herzstärkendes Mittel, wenn der Kranke ganz entkräftet ist, und sein gesunkener, schwacher, und kaum zu fühlender Puls, anzeigt, daß die Natur nichts vermag, und keine Kräfte vorhanden sind. Bartholin berichtet, daß ein Mensch, der an einem Petechenstieber krank gewesen, endlich Wein verlangt habe; man gab ihm, weil er für verlohren gehalten wurde, so viel er wollte, hierauf kam er in einen Schweiß, schliefe gut, war den folgenden Tag wohl, und der fortgesetzte Gebrauch half ihm zur Genesung. Ähnliche Beyspiele haben Zakut, Niedlin, Lencilius, von Heers, Hoffmann, Pringle, Home, Hurham, Lettsom, und von Mertens aufgezeichnet.

In der Pest wird der Wein zur Vorbauung und Heilung, die Kräfte zu erhöhen gepriesen. Gabriel von der Pest sagt, man habe mit starkem Wein einen heilsamen Schweiß in der Pest erzielt. v. Haller B. P. T. III. p. 198. Rivin meldet, er habe in der Leipziger Pest nicht wenigen genutzt. Und dieß ist das einzige Gute was im ganzen Buche steht. v. Haller B. P. T. III. p. 313. Diemerbroeck bediente sich vorzüglich einer Weinlimonade.

So gewiß es ist, daß ein guter, besonders rother Wein, den Magen stärkt, und Durchfällen Einhalt thut, so schädlich wird er in diesen und der Ruhr, wenn die Krankheitsmaterie noch nicht ganz abgeführt ist.

Es sind mir selbst Beyspiele bekannt, wo nach dem Gebrauche des Weins, Versehenen nach den Augen, der Brust &c. erfolgt sind.

Auch die, welche an Gicht, oder Podagra u. s. w. leiden, schaden sich nicht wenig, wenn sie sich mit Wein stärken, oder eine Kraft geben wollen.

Einige meiner Kranken stunden nach einem solchen Versehen die heftigsten Rückfälle aus, andere litten weit heftigere Martern als vorher, und noch andere trieben die Materie dadurch nach dem Magen oder der Brust, und waren kaum zu retten. Schon unsere Vorgänger in der Kunst, setzten in ihren Abhandlungen über die Gicht, als das erste Gesetz zu einer gründlichen Kur oben an: Man vermeide den Wein — er ist Gift. Es ist daher der Arzte nicht vorsichtig genug, der seinen Kranken Weins aufgüsse, und sollten sie die würksamste Genesmittel enthalten, oder gar Mittel in Brandwein aufgelöset in solchen Fällen giebt. Wer bey dem Blutlassen Ohnmachten ausgesetzt ist, kann sich durch ein kurz vorher genommenes Glas Wein verwahren. *Goek in Comm. Norb. T. I. p. 149.*

Bei der Wiedergenesung oder Erholung nach Krankheiten, muß man mit dem Gebrauche des Weins nicht zu voreilig seyn, und bedenken, welche ihn nicht gewohnt sind, ist er wirksamer. Ein künstlicher stärkender Wein wird gemischt aus 12 Loth Wein, 2 Eyerdotter, 2 Loth Zucker und 3 Tropfen Zimmetöl. Die Gabe 1 Löffel voll, täglich 1 oder mehrmal nach Umständen.

Ein ächter alter Rhein- oder Burgunderwein hat allemal den Vorzug vor andern. Kindern ist der Wein nicht zu gestatten, und alten Leuten muß man empfehlen, daß sie ihn sparsam trinken.

Der Brandewein ist, als Arzney eingenommen, ganz schädlich.

Thee. Es giebt grünen Thee und Theebu. Je feiner und riechbarer er ist, und je stärker er gemacht wird, desto mehr greift er die Nerven an; denn seine Arzneykräfte sind narkotisch. Lett som.

Im Fall die Ausdünstung durch ein verdünnen des Getränke zu befördern, oder der Urin zu treiben ist, dient der Thee, so schwach wie wir ihn zu trinken gewohnt sind; doch trinke man nie zu viel, weil er, als ein warmes, wässeriges Getränke, leicht den Magen erschlappt, und eine Schwäche der Nerven verursacht.

Bontekoe lobte ihn in vorigen Zeiten. Linnæus Probeschrist steht im 7. B. der Amoenitat. Acad.

Der Kaffee. Der erste Deutsche, der ihn getrunken, und von ihm in seiner Reisebeschreibung Nachricht giebt, ist Leonhard Rauwolff, der 1569, ehe er nach Palästina gieng, hier Arzt war. Ein jeder Gesunder gebe bey seinem Genusse auf seine Empfindungen Achtung, und schliesze aus ihnen, ob er ihn fortsetzen oder unterlassen solle. Fothergill bey Ellis. Nüchtern getrunken befördert er bey den meisten Leuten den Stuhlgang. Nach Tisch stark und ohne Milch und Rahm genommen, hilft er die Verdauung befördern, und hebt oft die aus Schwäche des Magens entstandenen Kopfschmerzen. Auch treibt er bey manchen Sand und kleine Steinchen ab.

Wer zu Nacht arbeiten, oder wenigstens wachsam seyn muß, dem können ein paar Tassen Kaffee dazu behülflich seyn.

Manchen macht der starke Kaffee Herzklopfen,

Menglichkeit, Hitze, Schwindel, Zittern der Glieder, Schwäche des Gesichts u. Sinne.

Er erzeugt und vermehrt die Nervenkrankheiten, daher ihn Tissot den Gelehrten wenigstens im Uebermaße widerrathet. Nicht weniger kann er Blutflüsse befördern. Zimmermann. Ein seltenere Fall ist es, den eben derselbe bemerkt, daß er den langgewünschten Schlaf herbeigelockt. Hitzige, vollblütige, hagere Leute und Fieberkranke müssen ihn meiden. Platz in einer Probeschrift.

Doch fällt immer ein großer Theil der Schuld, seiner schädlichen Folgen, auf die Uebermaße, auf die Wärme, den Zucker, die Milch oder Rhum.

Und daher leiten auch einige Schriftsteller den in unsern Tagen so sehr überhandnehmenden weißen Fluß.

In Fiebern ist der Kaffee nicht zu gestatten, hingegen bey langwierigen Krankheiten, aber sparsam, ohne Milch, und mehr kalt als warm.

In Wechselfiebern, wie ich bey der Citronensäure gesagt habe, ist er sehr nützlich.

Bey einem krampfzigen Asthma that er meinem würdigen Freund Rudolphs in Erlang, aber stark und ohne Milch und Zucker, die besten Dienste. Aehnliche Fälle, die Pringle an Percival schriebe, stehen in der Samml. für prakt. Aerzte 3. B. Percivals Versuche mit dem Kaffee stehen im 2. B. woselbst ein starker Kaffee, als Gegengift des Mohnsafts, durch Erfahrung angegeben wird.

Ein heftiger Schwindel wurde, da keine Arzney half, in drey Monaten durch anhaltenden Gebrauch des Kaffees gehoben. Felix bey Vandermonde B. 15.

In Durchfällen haben ihn Lanzoni und Schulze bewährt gefunden.

Mehreres zu seinem Lobe findet man in Behr's M. M. S. 403. Murray Appar. T. I. und Franz Jos. Hofers Abhandlung vom Kaffee. Frankfurt und Leipzig 1781. 8.

Den Eichorie; Gersten; und Roccenkaffee u. kann man ihren Liebhabern überlassen.

Von dem Eichelkaffee haben Schröder, Kaiser, Marx und Weikard geschrieben; auch Niccolai sagt viel zu seinem Lobe.

Die Chocolate ist ein nahrhaftes, versüßtes, des, durch die Gewürze aber hitziges, reizendes Getränk. Der Cardinal Richelieu soll mit Chocolate von der Hypochondrie geheilet worden seyn. Weikard lobt sie zum nämlichen Zwecke. Linne sagt viel Gutes von ihr in den Beschwerden der Goldader. Soll sie bey auszehrenden Kindern und den Alten bekommen, so muß sie wenig oder kein Gewürz enthalten, und mit Wasser und Milch gekocht seyn. Im Fall ein hektisches Fieber vorhanden, ist sie ein Gift, unreine Magen ertragen sie nicht.

Wer die ältern Schriften über die Chocolate kennen will, findet sie in Behr's Mat. Med. S. 400.

Der Punsch, ein aus Arrak oder Rum, das heißt, Zucker und Reißspiritus, kochendem Wasser, Citronensaft und Zucker bereitetes, sehr beliebtes Getränk, welches da nützlich ist, wo die Ausdünstung unterdrückt worden, und herzustellen ist.

Für Reisende ist es gewiß eins der besten Getränke, und es wäre, sagt ein Schriftsteller, zu wünschen, daß es allgemein eingeführt würde.

In bössartigen Fiebern könnte es unter denen

Umständen, unter welchen der Wein nützlich ist, gebraucht werden.

Die besten Schriftsteller über die Nahrungsmittel sind Sebiz, Muffeti, Bruner, Lemery, Andry, Lorry, Zückert, Plenk, und in einer Probeschrist Zißler.

## Zweite Abtheilung.

Arzneyen, die auf die festen Theile wirken.

### I. Klasse.

#### Stärkende Mittel. Roborantia.

79.

Kaskarille. Cortex Calcarillae, Croton C. L.

Nie habe ich sie allein gebraucht, wohl aber in Verbindung mit Kinkina in einem Absud, bey einigen anhaltenden Durchfällen, und als ein Magenmittel. Das Extrakt mit gleichviel venedischem Terpentiu zu Pillen gemacht, ließ ich täglich drey- mal zu 6 Granen von einigen Kranken, die mit Grief beschwert sind, nehmen, und bemerkte, daß sie sehr gut den Urin beförderten, und auch kleine Steingen und viel trüben griesigten Urin abführten.

Stisser hat sie zuerst in Deutschland am Ende des vorigen Jahrhunderts als ein Blähungen und Urin treibendes Mittel, in Steinbeschwerden, Schwindsucht, Scharbock, Gicht u. mit Nutzen gebraucht.

Bald darauf brauchte sie Apin in dem zu Hersbrug 1694 und 95 herrschenden Schlassuchtswech-

felfieber, nach vorhergegangenen Brechmitteln mit erwünschtem Erfolge. Werlhof, der dieses bezeuget, fand sie selbst nicht allemal hinlänglich, und setzt daher sie weit unter die Kinkina.

In Paris that sie in Wechselfiebern, in kleinen Gaben gute Dienste. Desgleichen auch in einer 1719 herrschenden Ruhr. Boulduc in Hist. de l'Acad. Auch Degner fand, daß sie als ein stärkendes Mittel, die Fieberbewegungen und Schmerzen lindere. In der Folge erhielt sie Stahls (M. Auszüge 3. B.) Hoffmanns, Junkers und Eilers Lob. Aber da sie ein hitziges Mittel, so will sie Hoffmann nur dem Frauenzimmer und pflegmatischen Leuten rathen.

Auch im leztern 7 jährigen Kriege war sie bey der k. Preussischen Armee stark gebraucht.

Heinrich Meibom brauchte die oben beschriebene Pillen, und lobte sie dem Schelhammer. Lange der dieses erzählt, gab sie in Seeblumenwasser so lange, bis der Urin klar wurde, und alle Zufälle sich legten, welches auch gewöhnlich in etlichen Tagen geschah.

80.

Kinkina, Fieberrinde. China Chinae, Cortex peruvianus, Chincona L.

Der beste Beweis einer guten Kinkina ist dieser. Man koche eine beliebige Menge in Wasser ab, und lasse es in ein gläsernes Gefäß thun, so lange das Dekokt warm ist, hat es eine röthliche Farbe, wird es aber kalt, so verwandelt sich dieselbe in eine blasse. Sonst hält man die dünnschaaligten Stücke, deren Bruch nicht faserig ist, für die beste Art.

Daß die Kinkina das wichtigste Arzneymittel sey, kann ich aus eigener Erfahrung rühmen, denn da ich sie, so lang ich Arzt bin, fast täglich gebrauchte, so hat sie mir auch viele Beweise ihrer Wirklichkeit gegeben.

Ich werde sie weiter unten erzählen, wenn ich zu den besondern Krankheiten, die sie zu heben im Stande ist, kommen werde. Hier will ich zuerst nur die Art, wie ich sie verordne, angeben.

Das Pulver verordne ich mit Zucker, und 1 oder 2 Grane Zimmet, für Kinder 10 Grane, und Erwachsenen  $\frac{1}{2}$  bis 1 Quentgen, vor 1 Gabe. Ehedem gab ich sie in Wasser oder Thee, seit einigen Jahren besonders Kindern, in Milch, mit hinlänglich viel Zucker.

So gemischt, wenn insbesondere zuerst ein Kaffeelöffel voll Rham genommen, und nachher Milch zugegossen wird, erhält man ein Mittel, das einen angenehmen, der Mandelmilch ähnlichen Geschmack hat, nur etwas bitterer.

Kindern gebe ich auch den Syrup allein, Kaffeelöffelgenweise, oder eine Unze in vier Unzen Wasser, Löffelweise.

Ich will seine Zubereitung hersezen, weil sie nicht in allen Apothekerbüchern steht.

℞. Corticum Chinae pulveris uncias quatuor,  
Cinnamomi electi unciam unam,  
Vini rubri generosi libras duas,  
Macerentur in vitro probe clauso saepe vitrum  
agitando per biduum, postea exprimantur  
et colentur, in colatura unica ebullitione  
solve

Sacchari albi uncias triginta duas.  
Fiat Syrupus, qui per pannum colatus servetur.

Einen kalten wässerigten Aufguß, welcher von

den schwachen Mägen leichter zu verdauen ist, als das Pulver, lasse ich also bereiten.

Ich gieße auf 2 Unzen fein pulverisirte Kinkina, 24 Unzen kaltes Wasser, rüttle es einigemal unter, einander, und lasse es 12 Stunden stehen, hernach das Klare abgießen. Die Gabe ist 2 Löffel voll alle 2 bis 3 Stunden.

Als ein Dekokt verschreibe ich die Rinde auf folgende Art.

℞. Cort. Peruv. pulver.  
Mellis ana unc. unam,  
Aquae communis libr. unam,  
Coque ad dimid. cola et colat. adde  
Mellis l. Syr. Rub. Id. q. f. ad gr.  
Misc. D. ad vitrum S.

1 bis 2 Löffel voll alle 1 oder alle 2 Stunden zu nehmen.

Ich wähle den Honig als Zusatz, weil er das beste Auflösungs mittel, und wichtiger ist, als die Salze, welche noch überdieß einer solchen Mischung einen widrigen Geschmack geben. Als Zusatz, wenn ich den Zweck habe, die Ausdünstung zu befördern, kommt  $\frac{1}{2}$  Gran Brechweinstein, und wenn ich ein Fäulniß widerstehendes Mittel verlange,  $\frac{1}{2}$  Dragen bis 4 Skrupel Vitriolgeist, zu dieser Mischung.

Pillen verordne ich allein aus dem weichern, oder mit etwas Wasser und Sirup aufgelöseten Extrakt der Kinkina, und die Gabe ist 6 Gran bis 1 Skrupel, auch  $\frac{1}{2}$  Quentgen, nach Umständen.

Das Extrakt in Pulverform alle 2 bis 3 Stunden 1 Skrupel habe ich ebenfalls in bössartigen Fiebern gebraucht. Doch gebe ich es am häufigsten in nachstehendem Elixir:

Rx. Extract. Cort. peruv. drachm. unam ad tres,  
Solve in

Aquae communis unc. quatuor,

— — Menth. pip. l. Cinnam unc. una,

Aalde

Mellis l. Syr. rub. Id. l. Cort. per. q. f.  
ad gr.

M. D. ad vitrum S.

Alle Stunden oder 2 Stunden 1 Löffel voll umgerührt zu nehmen.

Auch diesem Elixir setzte ich manchmal die Weinsäure zu. Bey langwierigen Krankheiten kann auch das Eisensalz oder Eisentinctur, jenes zu 1 Skrupel, diese zu 1 bis 2 Unzen hinzukommen.

Die Lattwergenform, Weinaufgüsse, Tinkturen, Morselfen, u. s. w. mißfallen mir ganz, und ich habe sie daher nie gebraucht, weil ich mit obgedachten Arten die Kinkina zu geben ausgekommen bin, und auch ferner hinlänglich damit gedенke versehen zu seyn.

Die Indianer hielten dieses göttliche Mittel lang geheim, durch folgenden glücklichen Zufall aber, wurde es in Europa bekannt.

Die Vicekönigin Gräfin del Cinchon, hatte 1638 ein gefährliches ztägliches Fieber, dieses erfuhr der Stadthalter von Lora, und schickte ihr eine hinlängliche Menge von diesem Mittel; sie nahm es ein, und wurde in einigen Tagen gesund. Der Ruf desselben kam mit dem Vicekönig 1640 nach Spanien. Die Gräfin gab vielen andern Kranken dieses Mittel, und überließ nachmals, indem sie dem Cardinal de Lugo, der es 1649 aus Spanien nach Welschland brachte, die Verbreitung übergab, den Jesuiten die Austheilung, durch welche es nach Rom kam, und in Italien allgemein

bekannt wurde; daher es auch in der Folge das Jesuiterpulver genannt wurde. Das Ansehen der Kinde breitete sich immer mehr und mehr aus; sie bekam aber auch Feinde: Einige waren unbedeutend, andere aber, z. B. Chiflet der für und wider die Kinde stritt, (v. Haller, B. P. T. II.) und Plempius waren gefährlicher; letzterer gieng so weit, daß er 1655 in einer Schrift gewaltig über sie schimpfte, und sie begraben ließe. Roland Sturm vertheidigte sie zwar in einer eigenen Schrift 1659, sie erhielt aber doch ihr Ansehen erst wieder, da Sebastian Badus ein Genfer Arzt, den Vopiscus Fortunatus Plempius widerlegte, und in seiner Anataxis corticis peruviani 1663 durch Beispiele von vier und dreytägigen, doppelt ztägigen und Hemitritiden, die durch einen Weinaußguß der Kinde sich heben ließen, bewiese, daß sie das wichtigste Mittel, welches nicht nur in Wechselfiebern nach Abführungen nützlich wäre: sondern auch bey anhaltenden Fiebern, Rheumatismen, in der Hypochondrie verdiente weiter geprüft zu werden. Robert Talbot machte in England sein geheimes Mittel 1672 bekannt, schimpfte weidlich auf die Kinde, und heilte doch, indem er sie zu verstecken wußte, mit ihrem Gebrauche seine Kranken.

Endlich gieng er 1679 damit nach Frankreich, machte daselbst Aufsehen, und verkaufte sein Geheimniß an Ludwig den Großen, und erwarb sich dadurch Reichthum und Ansehen. Es wurde hierauf auf königlichen Befehl das Mittel versucht, und de Blegny machte die wunderwürdigen Kräfte der Kinkina 1680 allgemein bekannt. Von dieser Zeit an, war sie das allgemeine Mittel in Wechselfiebern. In der Folge wurde sie auch in andern

Krankheiten versucht; und nun weiß man aus Erfahrung, daß sie Krankheiten heilet, welche die ganze Apotheke unheilbar lassen müßte.

Meine Beweise von ihrer Wirkksamkeit sollen Zeugnisse und Erfahrungen der würdigsten Aerzte seyn, denen ich meine wenige zugesellen werde. Sie heilte

Wechselfieber. *Badus* war wie ich schon gedacht, der erste, der sie bündig lobte. *Richard Morton*, welcher zuerst schlagflüssige Zufälle bey den Wechselfiebern bemerkte, gab die Rinde in reichlichen Gaben in der Zwischenzeit, nach vorhergegangenem Blutlassen, Blasenpflastern u. s. w.

*Erasmus Bartholin* brauchte sie selbst, als 1679 in Dännemark ein epidemisches 4tägiges Fieber herrschte, und rettete auch viele andere. *Bonet* (*M. Sept.*) (*und Act. Hafn. Vol. V.*) *Lortz*, dessen Traktat immer wichtig bleibt, *Sydenham*, *Lancisi*, *Bohn*, *Valentini* in Ruhr- und Wechselfiebern welche 1693 zu Gießen herrschten. *M. A. 3. B.* *Waldschmid* u. s. w. gaben sie mit Nutzen in bössartigen Fiebern. Man findet sie und noch mehrere als Gewährsmänner von *Werlhof* angeführt, der in neuern Zeiten in dem sogenannten Todtenfieber zu Hannover mit der Rinde glücklich war, und durch den sie das große Ansehen erhielt, worinn sie noch jezo ist.

Von neuern Aerzten, denn daß *Kamანი*, *Hall. B. P. T. III. p. 485. 486.* *Bagliv*, *Gölicke* und andere, sie verdächtig zu machen suchten, aber auch von *Bergern*, *Bohn* und insbesondere von *Werlhofen* widerlegt worden, will ich hier nur im Vorbeygehen erinnern; sollen *Hoffmann*, *Boerhaave*, *van Swieten*, *Cohausen*,

sen, de Hân, v. Haller, v. Stoerck, Muzell, Eller, Schenkbecher, Monro, Pringle, Whytt, Lind, Senac, Grainger, Rosenstein, Tissot u. s. w. Zeugen seyn.

Da die Wechselfieber, welche andern Aerzten eine reiche Ernde geben, hier fast gar nicht vorkommen, so kann ich wenig aus eigener Erfahrung sagen; und bössartige habe ich nie behandelt.

Ich gab nach vorhergehendem Brechmittel, die Rinde in Pulver alle 3 Stunden eine Gabe, bis vor dem Anfalle, oder das Dekokt alle 2 Stunden 1 Löffel voll; wenn sich der Anfang äusserte, setzte ich so lang er dauerte, und 2 — 3 Stunden darüber aus, sienge von neuem an, und wenn das Fieber auch ausblieb, so gab ich doch noch 14 Tage lang die Rinde, täglich 2 bis 3 mal fort, und enthielte mich alsdenn aller Abführungsmittel.

Bei bössartigen Wechselfiebern muß man keine Zeit versäumen, oft wohl ehe man ausführen kann, die Rinde geben, und überhaupt in kleinen Zwischenräumen, große Gaben, so daß der Kranke auch wohl 1 bis 4 Loth Kinkina den Tag über nimmt, gebrauchen,

Bei Säuglingen kann man der Amme große Gaben am guten Tage geben. Brun bey Mour B. 35. Kindern giebt man sie in Brey oder Chocolade. Hannes. In Klistieren kann sie zu 1 Loth vor und nach dem Anfall gegeben, nützlich seyn. Bagliv, Fick in M. A. 4. B. Helvet, Buchwald in (Prodr. Act. Hafn.) Hermann, und Rosenstein sind Zeugen. Letzterer heilte sich von einem Hemitritäus, indem er die Rinde in ein Säckgen nähen ließ, und in kochend Wasser eingetaucht auf den Bauch sich legte. Ich habe zwey:

R

mal grob gestoßene Rinde mit Wein gekocht, auf ein Tuch gestrichen, mit Nutzen auf den Unterleib bey Kindern überlegen lassen, und dadurch auch einmal ein Wechselfieber bezwungen.

Von Pyes Rindkamisölgen Londner Bemerkungen 2. B. und Alexanders Rindebädern habe ich keinen Gebrauch gemacht. Aehnliche Beispiele von dem äußerlichen Gebrauch der Rinde stehen in Vogels Handbuch S. 137.

Von den Verbindungen des Salmials mit der Rinde, dessen sich Bagliv, Pringle, Waldinger, Brocklesby in Wechselfiebern bedient haben: ferner der Nohnmittel u. s. w. können Khan und Murray nachgesehen werden.

Periodische Krankheiten. Diese sind den Wechselfiebern sehr genau verwandt, oder oft nichts als versteckte Wechselfieber.

Von einem halbseitigen Kopfschmerz der sich zur bestimmten Zeit einfand, befreiete Morton sich selbst mit der Rinde.

Periodisches Zahnweh, welches auch, ob man gleich den Zahn ausbrach, doch nicht aufhörte, bemerkten Torti, Consbruch (N. A. N. C. T. IV) Richter Bibl. 1. B.

Periodisches Augenweh und Entzündung sahe nach dem Gebrauche der Rinde aufhören Torti, Pacchioni, van Swieten, von Stoerck, dessen Kranker eine periodische Blindheit hatte, die den schwarzen Staar vorstellte.

Ein hartnäckiges periodisches Ohrenweh, welches eine schwangere von früh 9 Uhr bis 3 Uhr nach Mittag täglich hatte, hob Gessner mit der Rinde (N. A. N. C. T. II)

Eben derselbe heilte auf die nämliche Art ein trocknes periodisches Asthma; er mußte aber in der Zwischenzeit auch Spulwürmer abführen. (N. A. N. C. Tom. IV.) Schon Valentini wußte, daß sie in periodischen Krankheiten nützlich, und heilte auch ein solches Asthma das zur Auszehrung sich neigte. M. A. 3. B.

Periodische Zuckungen welche der Kinde unter Colles Anleitung wichen, stehen in Leskes Auszügen der P. Trs. 1. Band. und Eode Bibl 2. Band.

Einen periodischen Wahnsinn heilte Wille mit der Kinde. Sammlung für praktische Aerzte 1. B.

Eine periodische Hämorrhagie, die sich statt des Fieberanfalls, in einem Tertianfieber einfand, sah Marbach von der Kinde überwunden.

Pique hat in seinen Bemerkungen über die Wechselfieber, die in Sammlung für pr. Aerzte 1. B. stehen, viele versteckte, auch 7tägige Wechselfieber, in welchen allein die Kinde half.

Mehrere Fälle von periodischen, auf diese Art behandelten Krankheiten, lese man bey Morgagni, Home, Roux, B. 21. und 25, Bandermonde B. 6. Medicus, Khan, u. s. w.

Daß es auch Fälle gebe, wo die Kinde unwirksam ist, davon hat Richter in Obl. fasc. II. Benzspiele angegeben.

Ich habe einen halbseitigen Kopfschmerz, der früh um 10 Uhr anfinge, und sich um 3 Uhr endigte, in 5 Tagen allein mit dem Dekokt der Kinde bezwungen, da vorher zu Purgiermitteln, Senfumschlägen, Blutlassen geschritten worden.

Ein Blutfluß aus der Gebärmutter, der einige Wochen den Mitteln aus Maan, Mineral-säure u. nach Anzeigen gegeben, widerstand, wurde endlich periodisch, und kam jeden 3ten Tag, nun gab ich die Rinde alle 3 Stunden in Pulver, und hob ihn in 6 Tagen.

Reichhusten. Da auch diese Krankheit meistens die Noth eines Wechselfiebers ziemlich genau spielt: so konnten die Aerzte nicht lange anstehen, die Rinde ihr entgegen zu setzen, und es geschiehet auch mit Nutzen, wenn Abführungen vorhergegangen sind, und der Anfall ohne Erbrechen erfolgt. Strandberg Schwedische Abhandlung 1749. Doch behauptet Murray, der ein Programm über den rechten Zeitpunkt, wenn die Rinde in dieser Krankheit zu geben, geschrieben, man müsse sie auch früher geben, mit der geblätternen Weinsteinerde terra fol. Tartari verbunden, und eine gute Weile fortfahren, den Rückfällen vorzukommen.

Sydenham, Hurham, Burton, Whytt, Millar, Rosenstein, Brendel, Brüning, Schickard, Bergius, Hannes, und meine eigene Erfahrung beweisen, daß die Rinde im Reichhusten sehr heilsam, mehr aber die Kräfte zu erhalten, und wieder herzustellen, als die Krankheit zu ersticken. Bisset. Nicht zu vergessen, daß auch bey dieser gewöhnlichen epidemischen Krankheit, so wie bey allen auf die Art der Epidemie und ihren Gang Rücksicht zu nehmen. Stoll.

Konvulsivische Krankheiten. Der Fallsucht hat die Rinde nach Eilers, von Hallers, van Swieten's, Ritters (A. N. C. Vol. X.) Heisters, Lochers, Tissots, Graingers u. Erfahrungen abgeholfen.

Nudolph war in einem Falle von ihr verlas-  
sen, und sahe sich durch Anzeigen genöthiget, sei-  
nem Kranken die Hirnschaale zu kauterisiren: Ein  
Mittel, welches Graingeru bey einer periodis-  
chen Fallsucht unnütze war, und nur im äußersten  
Nothfall versucht werden darf. Mead gab die  
Kinde mit dem Baldrian.

Werthof setzte, wenn die Fallsucht periodisch  
war, jeder Gabe der Kinde 1 Tropfen Kajeputöl  
zu; sonst gab er auch die Fuller'sche Lattwerge,  
welche aus 3 Theilen Kinde, 1 Theil virginiani-  
scher Schlangenzwurzel, und einem Syrup bestehet.  
Im Weitstanz befand er sie, mit Dippelsöl ver-  
bunden, dienlich. In dieser Krankheit wird sie  
auch von Madier und Spangenberg aus Er-  
fahrung gelobt und empfohlen. Ein sardonisches  
Lachen heilete Olivier bey Rouy mit der Kinde,  
und ein heftiges Niesen, welches 1820mal nach  
einander kam, seinen Typum hielt, und mit  
Schweissen sich endigte, bändigte Vergius in  
Schwed. Abh. B. XXII. glücklich mit der Kinde.  
Einem Patienten, der ebenfalls heftiges Niesen  
hatte, schafte ich Linderung, indem ich ihm purgün-  
dich Pech zwischen die Schultern tragen liesse. Er  
bemerkte Rückfälle, wenn er es einen Tag wegthat:  
in der Folge halfen die N. 1. aus Ipekakoanha und  
Mohnsaft gemischte Pulver.

Im Tetanus bey und nach Verwundungen, ha-  
ben Bisset und Plenk, die Kinde mit Mohn-  
saft nützlich angewendet. Letzterer sagt, die Zuckun-  
gen, welche bey Amputirten im Schlafe, bis nach  
vollbrachter Eiterung sehr gemein sind, habe ich  
vom Mohnsaft vermehrt, und von der Kinde ver-  
mindert, ja etlichemal gar aufhören gesehen.

Ich bin bey der Behandlung verschiedener periodischen und nicht periodischen Fallsuchten, und konvulsivischen Krankheiten, mit der Kinde in Pulver und Dekokt. glücklich gewesen, wenn ich zuerst die ersten Wege gereiniget habe. Doch muß ich gestehen, daß ich in manchen Fällen sie nicht hinreichend gefunden, daß ich öfters das Laudanum zu Hülfe nehmen müssen, ja daß einige, bey welchen keine Art Mittel, wenn sie angezeigt wurde, unversucht blieb, doch an Konvulsionen gestorben.

Als ein Wurmmittel stehet die Kinde N. 27.

Nervenkrankheiten, erfordern einen lang fortgesetzten Gebrauch, sagt schon Sydenham. Barbus hat vom Malpighi und andern, Erfahrungen von der guten Wirkung der Kinde in hysterischen und hypochondrischen Beschwerden. Mehrere gute Beobachtungen findet man bey Sydenham, van Swieten, von Hallern, Tissot, Marteau bey Vandermond B. 32. Ellern, Heuermann, Bogler, der 3 Theile Kinde und 1 Theil Weinsteinrahm als das herrlichste Mittel lobt, die hartnäckigste Verstopfung solcher Kranken aufzulösen, Khan (in Zürich. Abh. I. B.) u. s. w. Insbesondere ist in diesem Fache Whytt zu lesen. Sein Hauptmittel, welches so sehr erhoben wird, ist folgendes:

℞. Pulv. Cort Peruv. unc. quatuor,  
Radic. Gentianae,  
Cort. Aurantior. ana unc. un. fem.,  
M. Infund. c. Spir. Vini Gall. libr. quatuor,  
Stent in balneo arenae per dies sex,  
tum colentur.

Von dieser Tinktur wird 1 Löffel voll mit 4 bis 5 Löffel voll Wasser, alle Morgen und Abend genommen, und einige Monate damit fortgefahen.

Lissot empfiehlt den Gelehrten, die sich durch vieles Studieren geschwächt haben, mit Recht die Rinde, Eisenmittel und kalte Bäder, als die ersten nervenstärkende Mittel. Die nämlichen auch in der Schwäche und Krankheiten, die aus der Selbstbefleckung entstehen. Und Grainger kennt in der Rückendarrre (Tabes Dorsalis) kein besseres Mittel als die Rinde. Ueberhaupt wird die Rinde in der Schwäche der Verdauungswerkzeuge vorzüglich gerühmt, und auch aus diesem Grunde, und vorzüglich, weil sie ohne Reiz und Hitze die Nerven stärkt, auch nach Fiebern u. bey der Wiedergenesung als ein Hauptmittel empfohlen, und täglich gebraucht.

Wenn ich Kranke, die an den Nerven litten, zu heilen hatte, gab ich immer das Elixir, und wenn ich ihm etwas Eisen zusetzte, erreichte ich desto sicherer und geschwinder meinen Zweck. nur müssen keine Verstopfungen in den Eingeweiden zugegen seyn, und andere Mittel nach Anzeigen, nicht versäumt werden.

Die Wassersucht wird nicht nur, wenn sie nach Wechselfiebern entsteht, oder zugleich vorhanden ist, wie Lorti, Brunner, Werlhof, C. F. Heister, Kramer, Frank u. Beweise angeführt haben, und nachstehender Fall von Sachs (N. A. Ph. M. A. N. C. T. I.) in welchem die Rinde eine Schwangere heilte, welche nach einem verpöfchten Quartanfieber die Bauchwassersucht, und einen Brand an den Geburtsheilen bekam, doch aber endlich ein obgleich schwaches Kind zur Welt brachte, und nach einigen Monaten wieder ihren Geschäften vorstehen konnte, deutlich beweiset; sondern auch, wenn sie eine Schwäche des Körpers als Ursache erkennt, durch die Rinde gehoben. Mourro. Ich habe eine solche Kur N. 54 angezeigt. Ortlöb

baute der Wassersucht durch die Rinde, die in diesem Fall den Urin trieb, vor. *M. N. B.* 1. In *Zimmermanns* Probeschrist über diese Materie findet man Belehrung.

In der Gelsucht hat *Alexander Camerarius* in einer Probeschrist zuerst ihren Nutzen darzgethan; *Werlhof*, *Schulze*, *Nicolai* und *Hannes*, ihn durch Erfahrungen, in Gelsuchten mit und ohne Wechselfieber bestätigt. *Crells* Anmerkung in *Hallers* prakt. Schriften *B.* IV. *S.* 195. verdient hiebey nachgelesen zu werden.

In der Gicht will *Sydenham* die Rinde lange Zeit fortgebraucht wissen, als ein stärkendes Mittel Morgens und Abends eine Gabe. Nach *Morton* und *Listers* Vorgang lobt sie *Ortlob*, der sie auch zur Vorbanung der Wassersucht vortreflich befand. *M. Ausz.* 1. *B.* und *Held* nennt die Rinde im *Podagra* ein göttliches Mittel, und beruft sich auf vielfache Erfahrung. (*Eph. N. C. Cent.* III.) Mir gefällt es aber nicht, daß er sie in rothem Wein giebt. Und nach meiner Erfahrung ist sie in allen rheumatischen Krankheiten nur alsdenn dienlich, wenn das Fieberhafte weg ist, und der Körper gestärkt zu werden braucht; aber auch alsdenn verbinde ich mit dem *Elixir* gern das *Eisenhütleinextrakt*, von dessen Kräften ich unten sprechen werde.

Eine Harnverhaltung (*Ichuria*) die von der äußersten Erschlappung der austreibenden Muskeln entstand, und mit heftigen Schmerzen verbunden war, hob *MacKenzie* allein mit der Rinde zu 1 Quentgen auf die Gabe, nachdem der Kranke 10 Quentgen gebraucht, ward er am 5ten Tage gesund. *Londner Bemerkungen* 1. *B.*

Eine Darmgicht, welche schon tödliche Zeichen hatte, wurde durch ein wäſſrigtes Dekokt der Rinde, mit Manna, Bibernſalz ic. von Burel bey Roux B. XXXII. geheilet.

Langwierige Durchfälle hebt ſie nach Kleins und meiner Erfahrung.

Den Milchſaſtharnfluß, eine Krankheit, welche Stöller genau beobachtet, beſchrieben, und Chyluriam, oder Chalacturiam genannt, heileten reichliche Gaben der Rinde in Pulver und Abkochung, unter ſeiner Auſſicht.

Einen künstlichen Speichelfluß, ließe die Rinde, welche man dem ſich einfindenden Wechſelfieber entgegenſetzte, unangeſochten, heilete aber das Fieber. Grainger. Hingegen wurde ein 9 Jahre anhaltender freywilliger Speichelfluß, mit einem ztägigen Fieber und ermattenden Schweiß, durch ſie gehoben. Jouquet bey Roux B. 22. Eigentlich hörte der Speichelfluß auf das Kauen der Zimmet- oder Kanelrinde auf. Ich habe einen Speichelfluß, welcher mit Heiſcherkeit, Huſten, Schmerzen und Entzündung am Gaumen und im Schlunde, angeſchwollenen Hals- und Speicheldrüſen, u. ſ. w. verbunden, und ſo ſtark war, daß der Kranke oft in einem Tage, über 2 Pfund zähen, ziehbaren, glasartigen Schleim, mit manchmalen untermiſchten, grüngelben Klumpen ausſpuckte, mit Mineralkermes und Kinkina nach und nach glücklich bezwungen. Ich muß aber zugleich ſagen, daß ich das Bleywaſſer und die Seidelbaſtrinde äußerlich gebraucht, Milch mit Waſſer, Molken, Waſſer mit Quittensleim, und auch einige Tage Kalkwaſſer mit Milch zum Getränke gegeben, und auch öftere Laxiermittel dazwiſchen gebraucht habe. Vielerley, auch ſelbſt Merkurial-

mittel, und die Speichelfur, waren vor mir, von andern fruchtlos versucht worden.

Was sie in Blutflüssen, sie zu stillen vermöge, habe ich oben bey den blutstillenden Mitteln gelehret. Hier will ich nur noch nachtragen, was dort fehlet.

Die Folgen des Blutspenens und dessen Rückfälle zu hindern, haben Morton, Brunner, Wolfart, Wagner, Lange, Trezeß und Murray sie gelobt. Man merke aber bey ihrer Anwendung, daß ganz und gar keine Spur von Fieber vorhanden seyn müsse, daß Blut lassen, antiphlogistische Mittel, und die Ruhe des Körpers und der Seelen, hier wichtigere Mittel als alle Arzneyen, und daß, wenn diese nicht voran gehen, die Rinde schade. So habe ich leider selbst einen Arzt, der öfteres Blutspenen hatte, sich durch übermäßigen Gebrauch der Rinde, liefern gesehen.

In Gebärmutter- und andern Blutflüssen lobt sie Held aus Erfahrung (Eph. N. C. Cent. III.), und ich habe ebenfalls sie vielmal nützlich befunden; sie stillt aber die Blutflüsse allein, indem sie die Kräfte erhält.

Wie die Rinde den Katharrhen und Halsentzündungen vorbeugen könne, erfuhre Salter an sich selbst. Leske. Ausz. aus den Phil. Trans. 3. B. Als Whytt wirklich einen Katharrhusten hatte, brauchte er die Rinde ohne Schaden; und gabe sie auch nach den Nasern, wenn eine Heiserkeit ohne Fieber zurückblieb.

Entzündungsfiebern ist die Rinde nur denn angemessen, wenn sie die Gestalt der Wechselfieber annehmen. Senac, Sarcone. Auch die von fauliger Art erfordern ihren Gebrauch. Tissot. Bey Medicus Kranker, dem er 1 Skrupel Kin:

finn, mit 10 Gran Salpeter, und 2 Gran Kampfer gab, mag also wohl diesen beeden letztern der gute Erfolg zuzuschreiben seyn. Denn bey wahren einfachen Entzündungsfiebern, die Zufälle mögen noch so heftig seyn, kann allein die kühlende Heilart, Blutlassen, u. s. w. helfen.

Die Ruhr erkennt die Rinde in Verbindung mit dem Mohnsaft, nach *Mortons* Zeugnisse als Heilmittel, wenn ihre Verschlimmerungen, so wie er sie beobachtet, periodisch Wechselfieberartig sind. Dergleichen nach *Pringle* und *Monro*, wenn sich die Ruhr zum faulen Lagerfieber gesellet, es müssen aber nach Umständen Ausführungsmittel vor und nach gehen. *Whytt* hält bey einer fauligten Ruhr die Verbindung der Rinde und Kascarille zur Stärkung für heilsam. *de Haen* gab die Rinde in einer mit Blattern und Scharlachfieber verbundenen Ruhr. Wenn eine Entzündung bey der Ruhr vorhanden, ist die Rinde schädlich.

Die Faulfieber heilet sie nach *Huxham*, *Monro*, *Pringle*, *de Haen*, *Bogel* (*Act. Mog. T. II.*), von *Stoerk*, *Medicus*, *Ludwig*, von *Mertens*, *Lissot* u. und meiner Erfahrung. Die Entkräftung des Kranken, sein sinkender Puls, und andere böse Zeichen und Zufälle, geben die Anzeigen. Auch hier sind reichliche Gaben nöthig, und wenn diese, und der fortgesetzte Gebrauch nicht hinlänglich, so muß man auch noch Klistiere aus der Rinde, nach *de Haen*, und nach *Alexander*, ein Rindensafbad zu Hülfe nehmen. Die Umstände lehren den Arzt, ob Ausleerungen vorher gehen müssen, ob Blasen zu ziehen, ob die Rinde mit Säuern zu verbinden, u. s. w. Lett som faßt alles kurz zusammen, wenn er sagt, große Gaben der Rinde,

freye kühle Luft, und eine Pflanzen säuerliche Diät, sind die Hauptsache in Faulfiebern.

Beÿ einfachen Gallenfiebern ist die Rinde schädlich, hingegen Brech- und Abführungsmittel sehr heilsam; denn hier ist die Ursache der Schwäche, die verdorbene Galle. Sydenham, van Swieten, Pringle, Tissot etc. Auch die Nachlassungen des Fiebers sind keine Anzeige die Rinde zu geben, Pringle, Home, Brocklesby, Grant; wenn aber das Fieber ganz aufgehöret hat, dann hilft sie als Stärkungsmittel, und verursacht oft einen heilsamen Durchfall; Pringle, Monro, Brocklesby.

Desters sind die Gallenfieber vermischt. In diesen Fällen muß zusörderst der Puls, und die Zunge, die Hauptzeichen angeben. Ist jener hart, so ist eine Entzündung zu vermuthen, und wenn es die Kräfte erlauben, Blut zu lassen. Ist die Zunge sehr unrein, der Odem stinkend, fühlet der Kranke einen beschwerenden Schmerz in der Gegend des Magens, so wird ein Brechmittel helfen. Würkt dieses nicht zugleich auch reichliche Stuhlgänge, so kommt man mit Klistieren zu Hülfe. Wenn dieser Vorkehrungen ungeachtet, das Fieber nicht weicht, die Kräfte sinken, Irreden, Zittern, Zuckungen, u. s. w. erscheinen, so geben diese Zufälle zu erkennen, daß ein Faulfieber mit vorhanden, welches Mineralsäuren, und die Rinde erfordert; verbunden, wenn noch kein Nachlaß zu bemerken, und die Rinde allein in reichlichen Gaben, wenn der Puls sinkt: auch sind hier Senfüberschläge, u. s. w. von Nutzen, Zeigt die Zunge noch immer bey dem Mangel der Kräfte, Unreinigkeiten an, so kann man mit der Rinde den Weinsteinrahm oder Tamarinden, um zugleich ab-

zuführen, mit glücklichem Erfolge verbinden. Auf diese Art bin ich oft bey der Behandlung solcher Fieber glücklich gewesen, und Hurham, Clark, Quarrin, Gessner und andere bestätigen meine Sätze.

In der Bräune oder Halsentzündung hat sie Heuermann zur Vorbauung gelobt. Quarin will sie mit antiseptischen Gurgelwassern, besonders Kinkinaclistieren, und Einschnitten, heben, wenn sie in Brand übergethet. Die bosartige fauligte Bräune aber, welche in einem solchen epidemischen Fieber erscheint, haben Hurham, Fothergill, Johnston, Donald Monro; Sammlung für pr. Aerzte 5. B., Gooch, Percivall; Samml. f. pr. Aerzte 2. B. Penrose, Planchon, Marteau. Comm. Lips. T. XIX. und andere mit der Rinde besiegt. Eine kurze Abhandlung von ihr findet sich in meinem Kinderarzte.

Ausschlagfieber. Auch diese erfordern nur alsdenn die Rinde, wenn sie von einem Faulfieber begleitet werden. Dieses hat van Swieten sehr gut bemerkt. de Haen heilte auf diese Art den Hasenöhrer und Kollmann, da sie Petechen und Friesel hatten, und er gab wohl täglich 1 Unze vom Extrakt der Rinde. Auch alsdann, wenn Petechen zurück traten, war ihr Gebrauch heilsam. Bey von Stoerk und Stoll findet man sie auch gepriesen. Einer Scharlachepidemie setzte Brünig gleich von Anfang, die Rinde in einem Tamarinden-dekolt entgegen, und war sehr glücklich mit dieser Art zu verfahren. Er legte zugleich den Kindern einen Brey mit Wein und Wasser, aus Kinkina, in Säcken um den Hals.

Blattern oder Pocken. Morton sahe schon nach ihrem Gebrauche gutartige Blattern entstehen, er

gab sie aber erst bey dem Anfall. *Monro* in *Edinb.* *Verf.* 5. *B.* suchte ihre Eiterung dadurch zu befördern, und gab sie, wenn die Kranken sie nicht nehmen konnten, zu 1 bis 2 Quentgen, täglich 2mal mit Milch als ein Klister. *Walz* (*Ph. Tr.* Vol. 44.) gab eine Mischung aus Extrakt der Rinde, *Maur* und *Zimmetwasser*, wenn die Blattern nicht recht sich erheben wollten, und *Peteschen*, *Blutflüsse* u. s. w. ihre fauligte Eigenschaft anzeigten. *Mead* gab sie in *Blutblattern*. *Huxham* in *lymphatischen*, und denen, welche mit schwarzen Punkten versehen waren, und zusammenflossen, auch alsdenn, wenn sich *Blutflüsse* zeigten, oder *Peteschen* vorhanden waren. *Delius* ließ einem 4jährigen Mädchen, da ihre Blattern langsam hervorkamen, *Blasenpflaster* auflegen, und weil sich *Schwäche* und *Halsentzündung* äußerten, gab er die Rinde, und heilte die Kranke. *Frankische Sammlung B.* 7. Doch ist sie in diesen Fällen wie *de Haen* und *Brocklesby* behaupten, und ich aus eigener Erfahrung weiß, leider nicht allemal hinlänglich. *Bahly* gebrauchte sie in zusammenfließenden und brandigten Blattern, nebst *Blasenpflastern* mit gutem Erfolg. (*Ph. Tr.* T. 47). *Hazon* bey *Kour B.* 20. ebenfalls. *Rhan* in den *Zürch. Abh.* 1. *B.*, woselbst noch mehrere glückliche Versuche mit der Rinde zu lesen, führt das Beyspiel eines Kranken an, der seine abgetrocknete Blattern gegessen, dadurch aber das 2te Fieber sehr heftig bekommen, doch aber durch die Rinde gerettet worden. Wer mehr von ihrem Nutzen in Blattern zu wissen verlangt, lese *Ellern*, *Rosenstein*, *Cotunnus*, *Heuermann*, und meinen *Kinderarzt*.

In der Pest hat schon **Badus** die Rinde empfohlen. **Rüssel** sagt, sie seye in Aufguss und Extrakt das Vorbauungemittel der Europäer zu Aleppo. **Arbuthnot** lobt sie wider die Pest und den Brand. von **Haller** (B. P. T. II.) und neuerlich preiset ihre Kräfte, in reichlicher Gabe und mit Vitriolsäure, nach Ausleerungen ic. **Klunt** in **Baldingers N. Mag.** 2. B.

Der Kinderbrand (Noma morbus L.) ist von **Lund** in den Schwed. Abh. B. 26. mit der Rinde behandelt worden. Er gab von Anfang 2 Quentgen Pulver in einem mit Vitriolgeist gesäuerten Zulep.

In dem Scharbock ist nach **Lind** und **Kuppe** die Rinde das wichtigste Mittel.

Hektische Fieber. **Morton** lobt die Rinde sehr. **Mead** sagt, sie diene die hektischen Fieberanfalle, woben der Kranke Blut ausspucke, oder zu gewissen Zeiten Schleim oder Galle auswerfe, zu heben; wenn aber der Auswurf eiterhaft, alsdenn schade sie. **Tralles** führt Gewährsmänner an, noch mehrere findet man bey **Marr**, welche seine Meinung bekräftigen, wenn er behauptet, er habe von der Rinde Bangigkeit, unterdrückten Auswurf, und beschwerliches Odemholen bemerkt. **Löfke** erhielt sich selbst, da er länge schon eine Vereiterung der Lunge hatte, mit einem Tranke von der Rinde, Schaafgarbe ic. **van Swieten** heilte eine Jungfer, die aber kein Blu ausgeworfen, und doch schwindfüchtig war, allem mit der Kinkina. von **Haller** gab sie in Milch gekocht, wenn der Kranke viel Eiterauswurf hatte; und unter diesen Umständen lobt sie auch **Bergius**; verwirft sie aber, wenn der Kranke nach ihrem Gebrauche bey dem Odem

holen beklemmt wird. Pringle lobt sie in einem Aufguß oder Abkochung von Wasser; Tissot verwirft sie nur alsdenn, wenn eine Entzündung vorhanden, oder eine neue entsteht. Acrell gab sie in freywillig sich öffnenden Lungenbeutelgeschwüren, wenn das hektische Fieber in ein Wechselfieber artete. Auch heilte er einen Kranken, welcher so glücklich war, daß sich das Beutelgeschwür zwischen der 5ten und 6ten Rippe einen Ausgang machte, und der viel Eiter auswarf. Wunderänke wurden zugleich mit gebraucht. Bornaiville bey Roux B. 17. hat ähnliche Beobachtung, und Bergius heilete ebenfalls auf diese Art 2 Emphyeme. Je mehr der Eiter stinkt, desto gewisser ist die Heilung. Ich habe auch einen Fall, der nach einem Seitenschick entstande, der vorgedachten ähnlich war, glücklich mit der Rinde geheilet; der Kranke lebt noch, bleibt aber doch immer kränklich. In einem andern Falle, wo das Eiter durch den Auswurf abgieng, gab ich die Fuller'sche Tabellen aus Kinkina, Kopaivabalsam u. s. w. mit dem Erfolge, daß eine Menge Eiter durch den Urin ausgeführt wurde, und der Kranke sich nach und nach ganz erholte.

Jägers Probeschrift, die in Baläingeri Sylloge Vol. VI. stehet, verdient über den Gebrauch der Rinde in der Schwindsucht, gelesen zu werden.

Verhärtete skrofulöse Drüsengeschwülste hat Fordyce in Londner Bemerkung 1. B. und 2. B. mit der Rinde allein, und Fothergill Eben- daselbst, mit dem versüßten Quecksilber in Verbindung, desgleichen auch Whytt, der alle 4 bis 5 Tage mit Quecksilber und Rhabarber layierte, aber Monate weise fortgesetzt, aufgelöset. Ich habe sie ohne Zusatz von Quecksilber ic. gegeben, solche ver-  
härtete

Härtete Geschwülste gelinde reiben lassen, und verschiedene bey Kindern auf diese Art vertheilt. Die Eisenfeilspäne thun bey Kindern ebenfalls gute Dienste, und wie mich Versuche gelehrt haben, so wirken sie, wenn jeden Oren Tag ein Laxiermittel aus Jalappe, oder das Senneblätterdekofkt genommen wird, in 3 bis 4 Wochen dem Endzwecke gemäß. Der Gebrauch des zu Pulver verbrannten Badeschwammis ist nicht ganz unnütze, denn wenn auch nicht gleich den ersten Monat solche kropffartige Geschwülste wegbleiben, so zertheilen sie sich doch nach und nach, wenn man fortfährt. Die gebrannten Eierschaalen treiben zwar mit Wein genommen den Urin, daß sie aber so wichtig seyn sollten, als sie Ebeniol bey *Nour B. 32.* in diesem Falle angiebt, dieses widerspricht der Erfahrung. Viele solcher Geschwülsten sind unheilbar.

Daß die Rinde die Krätze heilet, davon habe ich mich öfters überzeuget. Ich gab sie anfänglich, ohne es zu wissen, mit gleichviel Schwefelblumen in Milch, ohne etwas äußerlich zu gebrauchen, und war bald mit der Kur fertig; nachmal gab ich sie allein, in Pulver, Dekofkt ic. und sahe eben so gut meinen Zweck erreicht. Ist sie blos durch Ansteking örtlich, so werden die guten Heinrichsblätter aufgelegt, zugleich die Heilung befördern, wovon ich bey Leuten, die mit Wolle umgehen, einige Erfahrung gemacht habe. Theden brauchte auch die Rinde in der Krätze, und fand sie von vortheilhafter Wirkung.

Ein Ausschlag zu Maderas ist von Heberden vornehmlich mit der Kinkina gehoben worden. Lond. Aerzte B. 1. B. und von Bang ein Herpes.

Die Eiterung der Geschwüren wird durch reichliche Gaben der Rinde befördert und verbessert. *Kambly, Monro, Bisset, Lewis.* Aber ausführende Mittel werden oft vorher nöthig seyn, und gute Nahrungsmittel die Rinde unterstützen. Allgemein bekannt ist auch der äußerliche Gebrauch zum Verbande, welchen man auch nützlich mit Kalkwasser vermischen kann. *Tode M. Ch. B. 1. B.*

*Schopper* klarificirte einen brandigten Furunkel, verband mit Digestiv, Salmiak und Kinkina, und gab auch letztere innerlich; das verdorbene sonderte sich ab, und der Kranke ward völlig hergestellt. *Schmucker.*

*de Haen* hat die Rinde täglich zu 1 Loth gegeben, und Milch trinken, auch zum Verband eine starke Abkochung der Rinde gebrauchen lassen, und auf diese Art einen Beinstraß geheilet. Mir hat sie inn- und äußerlich zugleich gebraucht, bey verschiedenen Fällen sich wirksam erwiesen, insbesondere bey einem nach einer Rose am Arm erfolgten Geschwür, desgleichen selbst bey alten Geschwüren an Füßen u. c.; bey einem Beinstraße aber sahe ich keinen Nutzen; mein Kranker zehrte sich nach und nach ab, und auch dem Schleichfieber that sie nicht Einhalt. Bey einer Mastdarmsistel brauchte *Tode M. Ch. B. 3. B.* Bähungen und Einspritzungen von Kinkina in Absud mit Nutzen.

Statt des Kinkinadekotts bediente ich mich äußerlich, auch manchmal mit guter Wirkung des Absuds von ungebrauchtem Gerberloh, welches auch *Plenk* lobte. Es ist bey alten ödematischen Geschwüren nebst dem Verband sehr heilsam, da hingegen bey entzündeten mehr Bleimittel, und innerlich nach *Kowlly* der Salpeter nützlich befunden

wird. Richter Ch. B. B. 8. Dessesarts lobt das feinste Pulver der Eichenrinde in Beutelgen aufgelegt bey Brüchen R. B. B. 5. man muß es in rothen Wein eintauchen und den Beutel unter die Pelotte bringen. Habue mann sagt, das sehr starke Defokt von Eichenrinden seye eben so heilsam, ja noch kräftiger wider den kalten Brand, als die Kinarinde. Ehibenius rühmt das Pulver mit gleichviel Salmiak, giebt auch innerlich die Eichenrinde.

Der Krebs, der schon so viele Mittel verspottet, wurde doch einigemal von der Rinde bezwungen. Ritter (A. N. C. Vol. X.) heilte mit ihr einen vereiterten vollkommen. Dietrichs sahe ein Beispiel eines ganz geheilten, und 2 andere, die nicht ganz die Heilung annahmen. Unter diesen behandelte einen van Swieten; gab des Tags 3mal  $\frac{1}{2}$  Quentgen Kinkina, brauchte äußerlich das Nutritum, und ließ mit einer Mischung aus 1 Quentgen Salzgeist und 4 Pfund Wasser, befeuchtete Lächer, überschlagen. de Haen hat einen Brustkrebs, der mit periodischen Schmerzen und Fieber verbunden war, indem er alle Tage 3 Quentgen Rinde, 5 Monate lang gab, so geheilet, daß nur ein kleines Hautgeschwürgen übrig bliebe. Meine eigene Versuche belehrten mich, daß ein reichlicher innerlicher Gebrauch der Rinde, sowohl allein, als mit Schierlingsextrakt vermischt, und eine starke Abkochung derselben, mit Bleywasser, desgleichen die Rinde gepülvert, und mit Möhrenbrey, auch in einem Fall mit Schierlingspulver versetzt, zum Verband gebraucht, bey vereiterten alten Krebsen nichts fruchte, auch kaum die Jauche verbessere. Hingegen sahe ich zu meinem Vergnügen die gute

Würlung der Ninde in folgendem Falle. Ein sich eben durch ungeschicklichen Gebrauch eines Pflasters öffnender Brustkrebs, wurde glücklich operirt. Die Kranke bekam täglich 2 bis 3 Quentgen Kin-  
lina: am dritten Tage erschienen wässerigte weiße Blasen auf der Oberfläche ihres Körpers, insbes-  
sondere auf der Seite, an welcher der Krebs gewes-  
sen, übrigens befand sie sich wohl, die Wunde  
gab beständig gutes Eiter; der Verband geschah  
mit Bleywasser: und die ganze Heilung wurde in  
5 Wochen zu Stande gebracht.

Den Brand hat Sloane 1709 zuerst mit der  
Ninde glücklich bestritten. Rushworth machte  
1715 und Amhand einige Jahre nachher glückliche  
Versuche. Douglas und Kirkland lieferten  
die besten Schriften über diese Materie. In den  
Phil. Trans. sind von Shinton T. 37. und von  
Grindall T. 50. Fälle aufgezeichnet. In den  
Edinburger Versuchen und B. B. 3. stehen von  
Goolden und Paisley, und B. 5. Alexan-  
der Monro's, der die Ninde an sich selbst bey  
einem Brande des Hodensacks vortreflich fand.

Hurham hat seinen Fall sehr gut aufgezeichnet.  
Mehrere von inn- und äußerlichen Ursachen sind in  
Goochs, Pringles, Potts und anderer  
Schriften zu finden.

Unter den Deutschen haben den Brand mit der  
Ninde bezwungen, Abraham Vater, dessen  
Proboschrift sehr lesenswerth ist, Weylhof, van  
Swieten, von Haller, de Haen, von  
Stöckl, Plattner, Heister, Heyermann,  
Löseke, Bilguer, Schmucker, Baldin-  
ger, Mederer, Hagen u. s. w.

So verschieden die Fälle sind, welche sie erzäh-  
len, und in denen sie die Rinde anpreisen, so kom-  
men doch alle darauf hinaus, daß sie innerlich in  
sehr großen Gaben, und bald auf einander genom-  
men, und äußerlich in Pulver zum Einstreuen in  
die Einschnitte, und als Ueberschlag im Absud,  
zur Wähung gebraucht werden müsse. Von dem  
äußerlichen Gebrauche der Rinde haben Homburg  
und Schneider viel Gutes gesagt. Hannes  
und Schenkbecher verdienen auch noch ange-  
merkt zu werden. Vortüglich aber und lehrreich  
ist die Geschichte, welche Nicolai (in Rec. und  
Kurarten) von Weinek beobachtet, aufgezeich-  
net hat, wo der inn- und äußerliche Gebrauch der  
Rinde bewunderungswürdig hülfreich war.

In den Pariser Denkschriften, bey Hauze-  
sierck und Vandermonde stehen die Beobach-  
tungen der Franzosen. Sie kommen darinn übere-  
ein, daß die Rinde, der Brand möchte von innern  
Ursachen entstehen, oder durch äußerliche Zufälle  
veranlaßt worden seyn, inn- und äußerlich gehol-  
fen. So war bey einem zum Podagra geschlagenen  
Brand, der die große Zehe ergriff, der häufige  
innerliche Gebrauch der Rinde heilsam. Rossig-  
noly B. 9. Vandermonde. Bey einem Brande  
der Geburtstheile nach einer Geburt, und einem  
am Arm, den eine Mühle zerschmetterte, that der  
äußerliche gute Dienste. Marchant B. 6. Lesens-  
würdig sind Donats und Pellicots Fälle, 9.  
B. Darlues, B. 10. und andere die im B.  
16 und 17. stehen. Folgende Geschichte aus den  
Phil. Tr. 1762 verdient der Verwandtschaft wegen  
Aufmerksamkeit. Adams besorgte einen vom  
Blige getroffenen Menschen, ließe ihm zuerst Blut,

purgierte hierauf, schröpfte die ergriffenen Theile tief, gab ihm innerlich die Rinde, um den Brand abzuhalten, äußerlich aber brauchte er Digestive, die Absonderung wurde glücklich erhalten, und der Kranke wurde gesund. Alix ähnlicher Fall forderte blos starke Bleymittel, und innerlich die Rinde.

In dem trocknen Brande, der die Finger und Zehen ergreift, hilft nicht die Rinde, sondern der Mohnsaft: Pott, Kirckland, Schmalz. Seltene Vorfälle Leipz. 1784. 8. Hunczlovsky. Grants Versuche mit dem Mohnsaft bey dem kalten Brand der von erfrorenen Gliedern entsteht, lieft man in der Samml. für pr. Aerzte B. XI. Mir ist leider, ob ich gleich starke Gaben Mohnsaft gab, doch ein solcher Versuch nicht gelungen. Zweymal sahe auch Schäffer von dieser Methode sich verlassen.

Auch in dem Brande bey alten Leuten ist die Rinde oft zu schwach. Detharding. Entgegen können gesetzt werden, die Versuche und Erfahrungen eines Lösecke, und die in Pappelbaum und Mautils Probeschriften angeführt sind, auch andere deren ich oben gedacht habe.

Wie viel die gütige Natur in Absonderung des Erstorbenen von dem Gesunden, oft durch eigene oder eine kleine Beyhülfe vermöge, zeigt Fürsten aus Geschichte, eines sich selbst ablösenden Arms, die, welche Alix erzählt, und folgende aus den Edinburger Versuchen.

Ein Mensch, dem der Fuß wegen kaltem Brande sollte abgenommen werden, ergriffe aus Versehen die Nacht vorher, statt der Arzney die Brandweinflasche, trank brav, und ward den Tag darauf ohne Schnitt genesen.

Wer mehrere Zeugnisse von den Kräften der Rinde und ihrem Nutzen in Krankheiten verlangt, kann sie in Alberti Lexico reali medico T. I. p. 79. Tom. II. p. 227. seq. p. 283., Behrs Materia Medica, Huts Sammlung 2c. Murray apparatus. medicam. Vol. I. pag. 546. seq. Rahn adversaria medico. pract. Vol. I. und einer Menge Probeschriften Sulzers, Rodenbergers u. s. w. finden. Hierzu kann man auch noch die Schriftsteller sehen, die Baldinger im N. Magazin an verschiedenen Orten als Beytrag zur Geschichte anführt.

81.

Benediktwurzel. Geum urbanum L. Caryophyllatae radix.

Sie ist im Frühling zu graben und ganz gelinde zu trocknen, so daß sie noch ihren schwachen Nelkengeruch behält, und bitterlich zusammenziehend schmeckt.

Unter den Mitteln die man statt der Rinde zu gebrauchen vorgeschlagen, von welchen Smelin in Baldingers Magazin I. St. und Lösecke, eine Menge anführt, ist auch, und insbesondere bey kalten Fiebern die Benediktwurzel. Sie war zwar schon den Alten als ein Fiebermittel bekannt, und kommt als ein solches bey Ray vor. Eranz rühmt von ihr, daß sie in scorbutischen Geschwüren, Fisteln und schwammigten Zahnfleisch helfe.

In unsern Tagen zog sie Buchhave aus ihrer unverdienten Vergessenheit. Er gab von dem Pulver 3 Quentgen bis 1 Loth: Mit Honig ließ er sie zur Lattwerge machen; und mit Wasser 1  $\frac{1}{2}$  Pfund zu 6 Quentgen bis 2 Loth von der getrockneten, und

S 4

von der frischen Wurzel 3 bis 4 Unzen gerechnet, und bis zu 1 Pfund eingekocht, durchgeseiht, und mit Syrup versüßt: endlich auch in einer Essenz aus 4 Unzen Wurzel mit 2 Pfund französischen Brandwein 7 Tage im Sandbad digerirt, und nachmal durchgeseiht.

Nach und nach genommen halfen alle diese Mittel in kalten Fiebern. Auch andere Koppenhagener Aerzte machten glückliche Versuche, die sie ihm mittheilten. Den Schweden wollten sie nicht gelingen. Ostedinger empfiehlt sie als Stärkmittel. Auch bey Vögeln wird sie als ein solches gelobt.

Mehrere Zeugnisse finden sich in Murray appar. Vol. III. p. 122. sq. und in Anjou und Weybers Probeschristen.

82.  
Simarubarinde. Cortex Simarubae, Quassia Simar L.

Anton de Jussieu machte zuerst in einer epidemischen Ruhr Versuche, und befand sie als ein stärkendes und anhaltendes Mittel. In der Folge sah er, daß sie auch in langwierigen Durchfällen, auch wenn der Mastdarmblutfluß oder die monatliche Reinigung zugegen, nützlich seye. Und diese seine Versuche machte et 1729 in den Memoires und 1730 in einer Probeschrist bekannt.

Degner gab sie alsdann mit Nutzen, wenn nach Ausführungen die Ruhr anhielte. Er ließe 2 Quentgen in 2 Pfund Wasser zu  $\frac{2}{3}$  einsieden, durchsieben, hierauf mit Zucker oder Honig versehen, und davon gab er alle 3 Stunden den 4ten Theil lauwarm zu trinken.

Werthof, Monto, Pringle, Zimmermann, Lind, Brocklesby, Maskow, Bönneken N. A. N. C. Vol II. bestätigen durch eigene Erfahrung die Wahrheit. Dieser hob auch eine langwierige Lienterie (ebend.) und Graßhuis eine Ruhrkolik, A. N. C. Vol. VIII. mit ihrem Gebrauch. Hempel gab sie in einem Dekoctr einem Knaben, der in den Blättern an dem 15ten Tage einen Durchfall bekam, und sahe viele Spulwürmer abgehen. Dövern. So war auch de Haen, zufälliger Weise, als er einer Frau, die bey einem Umschlag einen hartnäckigen Durchfall hatte, die Rinde mit Mohnsaft gab, wider die Würmer mit ihr glücklich: und die Versuche gelangen in der Folge bey mehreren Wurmkranken. Crell und von Overkamp haben gute Probeschriften von ihr herausgegeben.

## 83.

Quassia. Quassiae lignum. Quassia amara L.

Linne machte sie zuerst 1763 in einer Probeschrift bekannt, und gab auch von 3 Kranken, welche dieses Mittel mit Nutzen gebraucht, Nachricht. Ein Wechselfieber; eine Kolik von Erkältung; und ein durch Versetzung der podagrischen Materie entstandenes Asthma, waren ihre Krankheiten. Bald machten auch andere Aerzte Versuche, und von Haller, Schlegel, und Buchoz, waren bey zurückgetretener Sicht und Podagra glücklich. Dieses sein Kranker war schon über 80 Jahre alt. Er heilte auch Koliken mit einem wässrigten Aufguß, 1 Pfund kochend Wasser, auf  $\frac{1}{2}$  Quentgen Pulver gerechnet, von welchem er alle 2 Stunden 2 Loth nehmen ließ. Gaz. Sal. 1768. Schlegels

und Schraders Versuche stehen in Berl. Sammlungen 2. Band. Auch Sandifort rühmt eine Quassiatinktur mit Franzbrandwein in der Sicht, will aber, man soll nicht das Holz, sondern die Wurzel des Baums brauchen. Comm. Lips. T. XIX.

Geßner rühmt die Quassa in der Schwäche der Verdauungswerkzeuge sehr, Tissot zieht sie in diesem Falle noch der Kinkina vor, und Vica theilte ebenfalls eine Magenschwäche mit Kopfschmerzen. Röbols 2 Beobachtungen von dem Nutzen einer Tinktur des Quassienholzes alle 2 Stunden zu 50 Tropfen in Wein gegeben, stehen in den Sammlung. für pr. Aerzte B. 8. S. 670. folg.

Man setzt mit Vortheil und dem Geschmacke zu gefallen, dem wässerigten Aufguss  $\frac{1}{2}$  Wein, und Zucker so viel als angenehm ist, zu. Auf diese Art habe ich sie bey einigen hypochondrischen Kranken nicht ohne Nutzen gebraucht, aber lang will sie nicht schmecken. Die Gabe war alle 2 Stunden 1 Löffel voll.

Paarmanns Probeschrist enthält die Beobachtungen und Versuche anderer, und auch eigene, die aber auffer dem menschlichen Körper angestellt worden. Sie steht in Wittweri del. T. III. Krazensteins und Torstenson's ist bey Lode B. 3. im Auszuge. Graf und Ebeling haben auch welche von ihr geliefert. Murray appar. T. III. P. 432. giebt noch mehr Nachricht.

84

Eisenfeilspäne. Limatura martis. Ferrum selectum. L.

Ich habe schon oben N. 25. wo ich sie als ein Wurmmittel betrachtete, angegeben, wie sie an

besten zu erhalten. Hier muß ich von ihrer Würkung als Stärkmittel meine Erfahrungen anzeigen.

Fünf bis 10 Grane nach Maasgabe des Alters der Kinder mit Zucker vermischt, und 1 Gron Zimmt zugefügt, gab ich täglich 2mal rachitischen und skrophulösen Kindern mit gutem Nutzen, wenn sie vorher ausgeführt worden, und lange genug mit diesem Pulver anhielten. Erwachsene ließ ich gewöhnlich mit 1 Skrupel anfangen, und allmählig bis zu 2 Skrupel, auch wohl 1 Quentgen steigen, und sahe davon öfters die herrlichsten Wirkungen.

So wurde z. B. manche Bleichsüchtige mit diesem Pulver geheilet. Manche, die sich lange mit dem weißen Fluß beschweret fanden, wurden nicht nur denselben los, sondern erhielten auch Farbe, Lebhaftigkeit und Gesundheit.

Eine Dame, welche schon 2 Jahre heftige konvulsivische Zufälle erlitten, wurde nach dem Blutlassen und den Ausleerungen, mit 18 Gaben Pulver, jede von  $\frac{1}{2}$  Quentgen Eisenfeile, Morgens und Abends genommen, ganz befreit, und verlorre auch die ihr gewöhnliche Furcht zu erschrecken.

Einen Greißen von 77 Jahren, der sich schon ein ganzes Jahr von einem schleimigten Durchfall entkräftet sahe, heileten 20 Gaben, jede von  $\frac{1}{2}$  Qtg. täglich 2mal, welche er in einer großen Menge Honig nahm, vollkommen, und er lebte noch 5 Jahre nachher munter und gesund.

Einige Hipochondristen die im Anfange sie nicht ertragen wollten, konnten am Ende Quentgenweise solche Pulver nehmen, und erholten sich täglich merklicher.

Nachstehende Pillen bekommen täglichen Erfahrungen zufolge Bleichsüchtigen, denen welche aus

Schwäche Verstopfung der monatlichen Reinigung haben, hypochondrischen und hysterischen Personen, und insbesondere alsdenn, wenn solche Leute nach Krankheiten sich erholen, und Kräfte brauchen, vorzüglich gut.

Ich habe gesehen, daß sie einmal eine lange verhaltene und sonst gewöhnlich schmerzhafteste Reinigung, vollkommen in Ordnung brachten.

Ferner setzte ihr anhaltender Gebrauch einen Mann der schon alle Hoffnung zu einem Erben aufgab, in den Stand der Mannheit. Und bey einer Fallsucht deren Anfälle sich mit Erbrechen von Galle und Schleim endigten, und deren Ursache ein heimlicher Gram war, thaten nach Brechmitteln, dem Laudanum und Hoffmanns Mineralgeist den die Kranke aus eigenem Beweggrund öfters nahm, diese Pillen gute Dienste.

R. Limat. Martis alcohol. unc. duas,  
Mellis l. Syrupi cuiusd. q. f.  
M. f. l. a. pilul. pond. gr. trium, conspergan-  
tur pulvere Cinnamomi l. sem. Lycopod.  
D. ad Scat.

Die Gabe ist im Anfange 5 bis 6 Stücke, man steigt jedesmal um 1 und nimmt sie Morgens und Abends: die größte Gabe war 25 Stücke.

Folgenden Weinaufguss habe ich selten gebraucht, doch hat er einmal bey einem Wassersüchtigen geholfen, da das Wasser alles abgeführt war, und nur Kräfte und Stärke fehlten.

R. Polv. Limat. Martis unc. unam,  
— — Cort. peruvian. unc. duas,  
— — Cinnamom. drachmas duas,  
Vini rhenani libras duas,  
Stent per duas dies in infusione frigida, de-  
cantatus liquor servetur.

Täglich 2 bis 3mal 1 Theeschaale voll zu nehmen.

Von dem Eisensalz handelt N. 26.

Durch einen Zusatz von 1 oder 2 Unzen Eisensinktur mit Kesseln (Tinct. martis pomata) suche ich manchmal die Wirkungen des Fiebertrendekofks und des Elixiers derselben zu erhöhen.

Den Mars Saccharatus und die Tabellae martiales die in meiner Pharmacia &c. stehen, habe ich nie gebraucht, ob sie gleich gute Mittel sind, besonders für Kinder.

Noch muß ich auch folgende Verbesserung des Mars solubilis, der ebenfalls daselbst stehet anführen.

R. Limat. martis purissimae partem unam.

Crystallorum tartari partes duas

Misceantur, aqua fervida humectentur et exsiccantur aliquoties, ut ferrum exacte solvatur. Massa tandem contundendo, per cribrum et linteum trajiciendo redigatur in pulverem tenerimum.

Diese Arznei rühmt Vogler vor allen andern aus dem Eisen.

Einige allgemeine Regeln in Ansehung des Gebrauchs der Eisenmittel, werden hier nicht unrecht angebracht seyn.

Man darf gleich vor oder nach dem Tische sie nicht nehmen, auch muß ihre Wirkung durch längliche Leibesübung und Bewegung unterstützt werden. Man darf, dieß sind van Swieten's Lehren, die Eisenseile nicht gebrauchen, wenn ein Eingeweide verstopft oder vereitert ist, wenn die festen Theile zu steif sind, und in dem Magen und Gedärmen faule Säfte sich aufhalten.

Ein Zeichen der guten Wirkung der Eisenseile ist der schwarze Stuhlgang, denn je balder sie auf-

gelöstet werden, desto geschwinder erhalten die Exkremente eine schwarze Farbe.

Die Geschichte der Medicin beweiset das Alterthum der Eisenmittel. Melamp soll schon mit Eisenrost dem Iphikles zu seiner Mannbarkeit geholfen haben.

Plinius rühmt in der Ruhr das Wasser in welchem Eisen abgelöstet worden. Dioskorides in der Gallenkrankheit, und Celsus in großen Milzen. Im letzteren Falle gab Trallian eine Eisentinktur, Mercatus einen Stahlwein, und Zulp heilte mit einem Eisenwein, eine aus der Milch, die man ohne heftige Schmerzen nicht berühren durfte, entstandene Fallsucht.

In der Bleichsucht oder Kachexie verordnete Montuus die Stahlseile zu  $\frac{1}{2}$  Quentgen, mit 10 Grane Zimmet und Rosenzucker. Mercat wußte im nämlichen Fall, auch bey verstopfter Reinigung, und in Mutterbeschwerden, die Eisenmittel nicht genug zu rühmen. van Swieten, Tralles u. a. haben sie häufig gebraucht. Plater lobte die Eisenfeilspäne in der Lüsternheit (pica) der Schwangern.

Die monatliche Reinigung zu befördern, haben sie Kiedlin, Enöffel, dessen Mittel in Bonet (Med. sept.) stehen, und gut sind, Ettmüller u. s. w. und von den neuern Hoffmann, Medicus, Tissot, Osterdinger, vortreflich befunden.

Werlhof gab sie einer Frau, die schon zumal nacheinander einen Umschlag erlitten, und verwahrte sie davor in dieser Schwangerschaft.

In der Hypochondrie, Histerie, Melancholie und verwandten Uebeln haben Zakut, der die Eisenminer den Zubereitungen vorziehet, Kolsink,

Zachias, in einer Abhandlung über die Hypochondrie, einen Eisenwein von 2 Loth Eisen und 1 Pfund Wein, auch einen Weinaufguß mit Eisen und Senesblätter, der einem kachektischen fast wasserfüchtigen Mann gut geholfen, (Haller B. P. T. II. p. 503.) ferner Wedel, Willis, Sydenham, Whytt, Lange, Kämpf und Weikard u. die Feilspäne und andere gute Eisenmittel, mit erwünschtem Nutzen gegeben. Tissot sagt, er ziehe das Eisen als Stärkmittel in Nervenkrankheiten, selbst der Kinkina vor, ja er heilte ein 20jähriges Mädchen an einer kachektischen Wassersucht, indem er ihr täglich 6 Pulver aus  $\frac{1}{2}$  Quentgen Eisenfeile und 5 Gran Zimmet gab.

Sydenham war zwar sparsam in der Gabe, denn er stieg selten über 10 Grane, da doch die ältern Aerzte nach des Claudinus Berichten, welcher viel wichtiges von den Eisenmitteln sagt, nach Sennert, Hartmann u. bis zu 40 Granen ja wohl 1 Quentgen gaben, welches auch von Werlhosen gebilliget wird; er behauptet aber, und Bagliv, Hoffmann, Schulze, Werlhof u. bestätigen seine Meynung, man könne alle Zubereitungen des Eisens entbehren, und die Feilspäne allein, wenn sie fein pulverisirt, und nicht rostig sind, können alles thun, was man von diesem wichtigen Mittel erwarte.

Als ein Säureritzendes Mittel sind sie von Jesher bekannt gewesen, und daher auch von Boerhaaven in der englischen Krankheit gebraucht worden.

Wer mehrere Zeugnisse verlangt, kann sich aus Alberti Lex. real. Medico T. II. p. 634. und Krauß's, Hombergs, Lavingtons, Ne-

bels, Niesenbergers, Dehns und anderer Probeschriften unterrichten.

85.

## Alaun. Alumen.

Bei den Blutflüsse stillenden Mitteln habe ich schon erwähnt, daß ich die Alaunmolken, Serum lactis aluminosum, deren Bereitung nachstehende ist, in Gebärmutterblutflüssen gegeben habe.

Nehmet Kuhmilch 2 Pfund oder 2 Köffel oder Schoppen, und zu Pulver gestoßenen Alaun 2 Quentgen, laßt es mit einander kochen, so werden Molken daraus, seihet es durch ein Tuch, und verflüßet es nach Gefallen mit Zucker.

Von diesen Molken lasse ich 2 Löffel bis 1 Theeschaale voll, alle Stunden nehmen, und ich kann sagen, daß ich sie in den heftigsten und anhaltenden Gebärmutterblutflüssen bey Wöchnerinnen ohne Schaden gebraucht habe, und noch täglich gebrauche, wenn keine Hitze, kein Fieber, sondern Schwäche vorhanden ist.

Seltener doch auch manchmal, gab ich den Alaun in Pulver zu 10 Grane vor eine Gabe, und unter kühlenden vitriolisirten Zulepen, in den nämlichen Fällen auf 4 Unzen Wasser 2 Skrupel gerechnet, und Löffelweise zu nehmen.

Bei Blatterkranken, welche brandigte Blattern, und dabey mit Blut vermischte Stuhlgänge hatten, oder Blut harnten, sahe ich, wenn ich dem Kinkina Elixier N. 80. einen Skrupel oder  $\frac{1}{2}$  Quentgen Alaun zusetzte, herrliche Wirkung, die Kräfte wurden vermehrt, die schlimmen Zufälle wichen, die Blattern füllten sich mit gutem Eiter.

Der innerliche Gebrauch des Alauns ist sehr alt'

alt, besonders in Wechselfiebern. Joh. Hartmann lobt 10 bis 20 Grane rohen Alaun, in einem wässerigten Decoct von Tausendguldenkraut, 5 Stunden vor dem Anfälle im viertägigen Fieber: man muß aber darauf schwitzen.

Etzmüller hat eine Mischung aus Alaun, Muskatennuß und Salpeter, jedes 1 Quentgen, diese theilet man in 3 Theile, giebt vor jedem Fieberanfall eins, wartet einen Schweiß ab, und auf diese Art wird das Fieber gehoben.

Klaunig gab 10 Grane Alaun und eben so viel Muskatennuß mit Nußen, giebt aber andern Mitteln doch den Vorzug. Chesneau hat glückliche aber auch einen unglücklichen Fall. Kramer hat das Etzmüller'sche Mittel, öfters war er aber mit dem Weinsteinrahm 3 Stunden vor dem Anfall in einer dünnen warmen Suppe zu 1 Loth gegeben, glücklich. Ehe man den Alaun in Wechselfiebern braucht, müssen Brechmittel und Digestive verangehen. Dieses erinnert Kramer mit Recht. Mead brauchte, wenn ihn die Kinde verließ Kamillen, Vermuthsalz, Myrrhen, und etwas wenig Alaun. Endlich setzte auch Boerhaave den Alaun in der Gabe von 1 Quentgen den Wechselfiebern entgegen. Und von den Braunschweigern sagt Lange daß sie ihn zu 21 Linsen schwer in Wechselfiebern als Hausmittel nehmen. Auch Crell heilte mit Kamillen und Alaun ein Wechselfieber. Baldingers Magazin 7. St.

In den Blutflüssen aller Art, kann Helvet seine Alaunpillen nicht genug rühmen. In denen der Gebärmutter gab ihn Nynsicht, mit der Hälfte Drachenblut, daher das Alumen Draconisatum.

Von der guten Wirkung des Alauns mit aras

bischem Gummi, findet man wider den Harnfluß ein Beyspiel, von Herz bei Selle B. I.

Thomson ließe  $\frac{1}{2}$  Quentgen von dem nämlichen Mittel alle Stunden nehmen, und er heilete dadurch einen weißen Fluß, und empföble es in der Harnruhr (diabetes). S. für pr. Aerzte 3. B.

Mead verordnete die Alaunmolken zu 8 Loth täglich 4 mal in Gebärmutterblutflüssen, der Harnruhr u. s. w.

Willichs glückliche Versuche mit dem Alaun in Blutbrechen und Gebärmutterblutflüssen stehen in Baldingers N. Magaz. B. 7. St. 2.

In Koliken ist der Gebrauch des Alauns ebenfalls vortreflich. Percivall, (S. Samml. für pr. Aerzte 2. B.) gab alle 4 bis 6 Stunden 10 bis 20 Grane. Bey vorhandenen Blähungen setzte er Mohnsast zu, und wo er ihm zu stiptisch schiene, Wallrad, oder arabisches Gummi: seine Versuche sind zahlreich, und fielen glücklich aus. In der Bleykolik hat Graßhuis ähnliche gute Wirkung vom Alaun gesehen. Adair gab 10-15 Gran mit eben so viel Wallrad in der Bleykolik: und bey hektischen Durchfällen sagt er, ist der Alaun mit Wallrad und Mohnsast ein sicheres Mittel. S. Slg. f. pr. Aerzte B. XI. Wir haben von Kbuon, Fürstenaу, Müller, Seydler und Lindt Probeschriften, welche zum Theil lesenswürdige Nachrichten über die Kräfte und den Gebrauch des Alauns enthalten.

Was ich schon bey den Blähungen treibenden Mitteln, von der Bewegung als Stärkmittel gesagt habe, gilt auch hier; nur müssen die Leibesübungen den Kräften des Kranken angemessen seyn.

Von dem Nutzen der kalten Bäder soll in dem 2ten Theile Nachricht gegeben werden.

## II. Klasse.

## Erweichende Mittel. Emollientia.

86.

Röß oder Hasenpappeln. Malva sylvestris.

Man kocht 2 Hände voll in 1 Maasß Wasser, seihet die Abkochung durch ein Tuch, und trinkt sie mit Honig oder Zucker versüßt, Theeschaalenweise. Selten wird sie innerlich allein gebraucht, mehr äußerlich und in Klistieren. Tissot.

Horst, Höchstetter und Forest loben sie in beschwerlichem Urinlassen, und dieser heilte sich selbst mit einem Pappelranke. Franz hat ihre Kräfte weitläufig erzählt.

87.

Ausgepreßte Oele. Olea pressa.

Von ihrem Gebrauche als Wurmmittel habe ich N. 19. und wie sie in der Darmgicht zu verordnen, N. 66. am Ende gehandelt.

Es fiel mir sehr auf, als ich hier das Leinöl Löffelweise in dem Seitenstechen, als Hausmittel gebrauchen sahe, und ich muß sagen, daß es nach starkem Blutlassen, viele gute Hülfe schafft, besonders Bauersleuten, der Schmerz wird bald gemildert, verliert sich endlich ganz, und der Auswurf fängt an leicht zu erfolgen.

Pascheq gab schon im vorigen Jahrhundert 2 Unzen süß Mandelöl mit 3 Granen Laudanum Opium in einem Seitenstich; sein Kranker schliesse dar-

Z 2

auf, und besserte sich. *Ruland* empfiehlt *Leinöl* im Seitenstich (*Ephem. N. C. D. I. An. III.*) *de Haen* brauchte in der nämlichen Krankheit täglich 8 Loth *Leinöl* mit 1 Gran *Mohnsaft*. *Burserius* empfiehlt sie in Gallenfiebern wo schon die scharfe Galle starke Ausleerungen macht, und weder Brech- noch Laxiermittel die auch nur wenig Reiz machen, angebracht werden dürfen.

Im Blutspecken habe ich auch einmal einer Schwindfüchtigen erlauben müssen, *Leinöl* Löffelweise zu nehmen. Aber es half nichts, um die Brust wurde es beklemmter, und ihr Magen durch das Del verdorben.

*Ranger* in *Ephem. N. C. An. VI. obs. 209.* war glücklicher damit, und *Michel* bey *Roux* 17. B. beschreibt 4 glückliche Fälle, und *Gosse* B. 30. einen. *Griffits* Erfahrungen über das *Leinöl* mit *Rhabarbertinktur* bey innerlichen Blutflüssen sind *Slg. für pr. Aerzte* B. VI. zu finden.

*Rivierius* erzählt, ein Bauer der einige Tage Blut gebrochen, und über heftiges Drucken im Magen sich beklagte, habe 4 Loth süß Mandelöl bekommen, und darauf eine Menge geliefertes Blut, und zugleich einen Blutigel weggebroschen, den er mit Bachwasser verschluckt hatte.

*Höchstetter* hat einen Fall wo Baumöl einen Kranken gerettet, der Scheidewasser getrunken, und einen andern, in welchem Mandelöl gegen Arsenik geholfen. *de Haen* hat auch Fälle aufgezichnet, in welchen die Oele nützlich waren.

Unschicklich ist ihr, obgleich noch leider nicht ganz abgekommener Gebrauch in den Nachwehen der Wöchnerinnen.

Sollen Oele nützlich seyn, so müssen sie frisch seyn, und mit Laxiermitteln verfolgt werden. Bey Fiebern vermeide man ihren Gebrauch, weil man nach Anzeigen allemal sicherere Mitteln finden wird.

Von dem Castoröl oder Ricinusöl, oleum ricini, will ich nur kurz sagen, daß es wenn es ächt ist, nach Frazer, Canvane, Odier u. s. w. ein sicheres Laxiermittel, das selbst kleinen Kindern gegeben werden kann, daß es auch, wenn die Farenkrautwurzel vorher gegeben wird, sicherer als ein Mittel, und ohne Beschwerden den Bandwurm abführe. Doch lese ich bey Schäßfern einen mißlungenen Versuch. Anderer Kräfte zu geschweigen, die, wenn es gefällt, bey Murray apparat: Vol. IV. p. 195. seq. gesammelt zu lesen, desgleichen auch in Hungerbühlers und Fuchs Probeschriften. Sollte ich das Mittel verordnen, so würde ich wie Quarin, das gelbe vom Ey zum Del setzen, mit etwas Syrup untereinander reiben, und endlich Wasser dazu thun lassen.

Anderere Erweichmittel z. B. die süßen Früchte etc. die Dämpfe, die Libischwurzel u. s. w. sind unter den Brustmitteln abgehandelt worden.

Die Gallerten, die mehligte Saamen, u. s. w. stehen unter den Nahrungsmitteln.

Graue hat in seinem bis zum Eckel in mathematischem Ton geschriebenen Buche von Erweichmitteln, die Zeugnisse der Alten gesammelt.

## Dritte Abtheilung.

## Arztneyen, welche in die Säfte wirken.

## I. Klasse.

## Verdickende Mittel. Incrassantia.

88.

Quitten. *Pyrus Cydonia* L.

Der Schleim, welchen die mit Wasser aufgeweichten Saamen geben, kann man in Wasser mit etwas Himbeeren-saft versetzt, in Menge trinken lassen, in Halsentzündungen von äzenden scharfen Säften, Giften, u. s. w. Forest heilte auf diese Art einen Jungen, der Scheidewasser getrunken hatte. Ferner ist er auch in Nubren, in einer Auszehrung, die nach dem Gebrauche des Bleyzuckers entstanden, oder von verfälschtem Wein mit Bleyglätte, nach Riedlins Vorgange sehr nützlich. Bey Wandermunde B. 6. stehen Beobachtungen über den Nutzen der schleimigten Mittel in Hals: Schlund: Magen: und Darmkrankheiten, von Majault. Bei Augenentzündungen welche mit scharfem Thränenfluß verbunden sind, ist ein solches Quittenschleimwasser äußerlich gebraucht, oft von geschwinder Wirkung.

Der Quittensaft oder sogenannter Wein beweiset sich in Durchfällen nach Ausleerungen oft sehr heilsam. Die Lattwerge ist zu hitzig und stopfend, und also zu vermeiden.

Heister schrieb von den Quitten eine Probeschrist.

89.

## Arabisches Gummi. Gummi arabicum. Mimosa nilotica L.

Degner, Pringle, Zimmermann, Mouro und Mursinna, bedienen sich desselben in der Ruhr in Milch oder Gerstenwasser, und Mandelmilch, aufgelöset, zum gewöhnlichen Getränke, die Schärfe zu verbessern, die Schmerzen und den Stuhlzwang zu heben. Mouro ließ z. B. 1 Loth Gummi in 2 Pfund Gerstenwasser kochen, und that 1 oder 2 Quentgen versüßten Salpetergeist dazu. Zimmermann ließ das Gummi bey heftigem Stuhlzwang unter Klistieren thun. Pringle zieht doch manchmal Kamillen vor. Nicht nur aber in der Ruhr, sondern auch bey Durchfällen, will es Rosenstein gebraucht wissen. In der Heiserkeit der Schwindsüchtigen und ihrem Husten, lindert eine solche Auflösung oft merklich, indem sie den Mangel des natürlichen Schleims ersetzt. Einmal gab ich das Monroische Mittel einem Mann, der schon  $\frac{1}{4}$  Jahr nie ohne Schmerzen den Urin lassen konnte, und in 2 Tagen half es zur Verwunderung, doch ohne daß Gries oder Steine abgegangen wären.

Fournier rühmt eine Mischung aus arabischen Gummi, Engelb, Wasser u. s. w. bey Schwindsuchten über alles, Vogel.

R. Vitell Ovor N. 2.

tere cum

Aquae comm. s. q. add.

Gumm. arabic. drachm. duas

Syrup. Farfar l. Cap. Ven. unc. duas.

D.

℞ 4

Davon soll ein reichlicher Eßlöffel voll oft genommen, und Kalbs- oder Hühnerbrühe, in der arabisches Gummi aufgelöset ist, nachgetrunken werden.

Unser Kirschbaumgummi wird allenfalls seine Stelle ersetzen können.

In diese Klasse gehören auch die mehligten Saamen, die Gallerten, die Eibischwurzel, das Isländische Moos, die Hasenpappeln u. s. w. welche alle schon vorgekommen sind.

## II. Klasse.

### Mittel, welche die Säfte flüssiger machen.

#### I. Verdünnende. Diluentia.

Von diesen haben wir uur zwey, nämlich das Wasser und die Molken, welche unter den Nahrungsmitteln stehen.

#### II. Auflösende Mittel. Resolventia.

##### A. Kührende Auflösemittel. Refrigerantia.

90.

Graswurzeln, Quecken, Hundsgras. Radix Graminis, Triticum repens L.

Zum Ablochen nimmt man die frische dicke saftige Wurzeln, aus welchen auch der Saft ausgepreßt, in langwierigen Krankheiten, vorzüglich bey Verstopfungen der Eingeweide, ganz vortreflich ist. Die Gabe des Safts ist 1 Theeschaale voll, früh nüchtern.

Schon Plinius sagt, sie treiben stark den Urin ic. Pfauz lobte sie in einer Abhandlung in Steinbeschwerden, Sicht, Gelb- und Wassersucht ic. rühmte vorzüglich den ausgepreßten Saft zu 4 Loth, auch eine Abkochung, und einen Weinaufguß. N. A. 3. B. Sylvius, Glisson und Boerhaave glaubten, der frische Saft könne die Gallensteine auflösen, weil die Dachsen und Schaafse durch das Gras im Frühjahr ihrer los würden. Lösecke fandte diese Muthmassung bestätigt, und erfuhr an sich selbst viel Gutes von den Graswurzeln. van Swieten beobachtete, daß ein Mensch von einer anhaltenden Gelbsucht geheilet worden, da er ein ganzes Jahr nichts als Gras gegessen: und zugleich in Wasser gekocht, und mit Honig versüßt zum gewöhnlichen Getränke getrunken. Zapp führt ebensfalls ein Beyspiel einer durch die Graswurzeln geheilten langwierigen Gelbsucht an. (Haller B. P. T. II. p. 410.) Hurham ziehet sie und das Pfaffenröhrchen allen ausländischen Mitteln vor. Und sie verdienen auch das Lob, das ihnen de Haen, Kämpf, Tissot, Baldinger und andere in Versüßung der scharfen Säfte, und Auflösung verstopfter Eingeweide und Gedärme, gegeben haben.

Knipf Hof bestätigt ihr Lob in einer Probeschrift.

91.

Pfaffenröhrlein, Löwenzahn. Dens Leonis,  
Leontodon Taraxacum L.

Die Blättgen geben im Frühjahr einen guten Sallat. Der ausgepreßte Saft aus Kraut und Wurzeln wird zu 2 Löffel voll in Molken früh Morgens genommen. Ich habe keinen so anhaltenden

£ 5

Gebrauch davon machen können, daß ich seinen Nutzen aus eigener Erfahrung bestätigen könnte; will also nur die Erfahrungen anderer als Beweise erzählen.

Von einer nach einem Wechselfieber zurück gebliebenen Wassersucht, befreiete der ausgepreßte Saft des Krauts, täglich 2 Löffel voll mit Zucker genommen, den Sohn des Thomas Bonnet. Zweymal heilte auch der Saft allein Wassersuchten. Bonafas bei Hautesierk 2. B.

In dem ztägigen Fieber hielt Hofmann das Mittel für specifisch. de Haen gebrauchte in einem Wechselfieber von hartnäckigen Verstopfungen der Eingeweide, nachstehendes Mittel mit Nutzen.

R. Radic. Graminis

— Taraxaci ana libram un. c. sem.

Aquae commun. q. f.

Coque per duas horas ad remanentiam librar. trium. Cola, et colat. adde

Oxymell simplic. libr. semis,

Salis polychrest. drach. sex,

Dosis omni bihorio unc. una.

van Swieten schlägt in der Gelbsucht vor, das Pfaffenröhrlein, Graswurzel, Hindläufe ic. mit Mollen abzukochen, und sich zugleich fleißig der Kliesiere zu bedienen. Im Sommer gab er denn, wenn die Krankheit langwierig, das Spaawasser, und im Herbst und Winter die Seife. Durch das Reiben der rechten Seite, und Bewegungen giengen unter dieser Behandlung oft Gallensteine ab. Ein Dekokt der Wurzeln heilte fast allein eine Wassersucht, war in der Schwindsucht von verstopfter Leber heilsam, und führte Steine durch den Urin ab. Es half auch ein Trank aus Kraut

und Wurzeln in allen Arten der Krätze. Fränk. Samml. I. B.

In dem Kupferhandel wurde schon von Erato ein Krank von Wurzeln gerathen.

Leiden frost sahe, daß eine Frau, die von Jugend an Geschwüre gehabt, die dem Nussatz ähnlich gewesen, durch den ausgepreßten Saft des Löwenzahns und Erdrauchs genesen.

Das Extrakt brauchte Rosenstein zu 3 bis 4 kleine Löffel voll, in Krankheiten, die von Verstopfungen der Eingeweide entsprangen. Hirschel sagt in seinen Nebenstunden, er habe damit eine Leberverstopfung gehoben, er ließ aber auch ein Honigwasser nachtrinken, welches zur Kur ebenfalls etwas beigetragen haben mag.

Lissot giebt in solchen Fällen Pillen aus dem Extrakt, Ammoniakgummi und Seife. Sidren gab eine starke Abkochung mit Honig und das Extrakt mit Mittelsalz, und brachte dadurch die Hämorrhoiden zum Fluß. Samml. für pr. Aerzte. B. 8.

Delius lobt in einer Probeschrift das durch die Gährung bereitete Wasser, und bediente sich desselben mit Wein, in einem hektischen Fieber, bei der Brustwassersucht, Auszehrung von verstopften Gefäßdrüsen u. s. w. mit viel Nutzen. Sie steht in Baldingeri. Syllog. Vol. V. und Baldinger selbst hat das Extrakt und Wasser häufig mit Nutzen gegeben.

92.

Wegwart, Hundläuft. Cichorium Intybus L.

Die Wurzeln in Suppen gegessen, dienen allen denen, welche an langwierigen Krankheiten

leiden. Crato lobte sie in Auszehrungsfebern; und Rhodius versichert, daß sie eine hypochondrische Melancholie gehoben haben. Langwierige Wechselfieber wurden oft mit Sallaten von Wegwartblättern geheilet. Geoffroy.

In der Sicht, sagt Spiegel, ist das Pulver der Blätter zu 2 Quentgen, 4 Stunden vor Mittag und Abends, in ungesalzener Hühnerbrühe genommen, ein Mittel, das keinem weicher.

Moinsen heilte mit dem verdickten Saft eine Gelbsucht. (von Haller B. P. T. III. p. 166.) und van Swieten, wie schon gedacht, mit einem gesättigten Dekokt der Pflanze.

In unsern Tagen wurde die Wurzel zum Kaffee und statt desselben genommen.

Camerarius würdigte diese Pflanze 2 Proberschriften.

## 93.

## Salpeter. Nitrum depuratum.

Sehr selten verordne ich ihn, weil ich die Pflanzen und Mineralsäuren als kühlende Mittel weit vorziehe, und wo diese nicht angehen, lieber den Salmiak wähle.

Sonst ist er als ein Hitze dämpfendes Fiebermittel von Hofmann, Stahlen, Boerhaaven, und fast allen folgenden Aerzten, allgemein gelobt und angewendet worden. Neuere Versuche haben erwiesen, daß er nur in Pulver mit Wasser genommen kühle, daß man ihn zu 40 Granen alle Stunden, nach dem Alexander, und in 24 Stunden bis zu 10 Quentgen, ohne Schaden nehmen könne, wenn man nur viel Gersten- oder Hafertrank zugleich trinkt. Brocklesby.

Der Salpeter in Fruchtbrandwein wider das  
Blutspenen, mißfällt mir.

Burg schrieb über die Kräfte des Salpeters  
eine Probeschrift.

94.

Salmiak. Sal ammoniacum.

Ich lasse gewöhnlich 1 bis 2 Quentgen gereiz-  
nigten Salmiak in 4 bis 5 Unzen gemeinem Wasser  
auflösen, und mit 2 bis 3 Loth Honig, oder Him-  
beerensaft versüßen, und alle Stunden 1 bis 2 Löffel voll, ungerüttelt nehmen. Diese Mixtur finde  
ich in allen hitzigen Brustfiebern, wo die Lunge  
entzündet ist, oder wo der zähe Schleim nicht aus-  
geworfen wird, nach vorhergegangnem Blutlassen,  
von sehr guter Wirkung. Denn sie kühlt, dämpft  
die Hitze und Wallung des Bluts, und befördere  
durch die Auflösung den Auswurf. Sie ist in allen  
Fällen da nützlich, wo die Säueren nicht taugen.  
Auch bei solchen Kranken, die an der Verdauung  
leiden, weil viel zäher Schleim in ihrem Magen  
vorhanden ist, und die gegen den Abend eine ge-  
wisse schwere kalte Empfindung auf der Brust, wie  
sie sich ausdrücken, und ein Frösteln, und darauf  
aufsteigende Hitze und Röthe der Wangen verspü-  
ren, ist 1 bis 2 Stunden vor und nach Tische, zu  
2 Löffel voll genommen, von erwünschter Wirkung;  
sie treibt die Blähungen, hilfe die Verdauung bes-  
fördern, und nach und nach weichen die Fieberan-  
fälle. Bey katarrhalischen Beschwerden, wo Hitze  
zugegen, ist sie oft ganz allein hinlänglich. Schade,  
daß der Salmiak so widrig schmeckt, und ihn nicht  
ieder Magen ertragen kann, denn nicht selten sahe

ich auch nach meiner Mischung ein Erbrechen erfolgen.

Salchinus sagt in seiner Probeschrift vom Salmiak, in der viel Chymisches aber nichts Praktisches zu finden, Hanns von der Zeit, der ohngefähr um das Jahr 834 gelebt, habe zuerst den Salmiak durch die Kunst gemacht. Wer, wie er jeko am besten und wolfeilsten zu bereiten, wissen will, muß sich Göttling und Gren bei Crell bekannt machen.

In der Ausübung unsrer Kunst, hat sich der Salmiak vorzüglich wider die Wechselfieber bekannt gemacht. Es müssen aber ebenfalls vor seinem Gebrauche, wie bei andern Mitteln, die ersten Wege gereiniget seyn. Die Zeugnisse der würdigen Aerzte, eines Muns, Allen, Boerhaave, van Swieten, von Haller, Werlhof, Senac, von Stoerk, Klein, Büchner, Lösecke, Vogel, Hannes u. s. w., welche Medicus gesammelt, und damit seine eigene Heilart bestätigt, beweisen seine Vortreflichkeit in Wechselfiebern. Man giebt ihn kurz vor dem Anfalle in warmen Getränken, z. B. Kamillenthee &c. und zwar Kindern von 5 bis 15 Granen, Kranz, Erwachsenen 1 Skrupel, Boerhaave, bis zu 1 Quentgen, Muns. Tissot giebt ihn in der Zwischenzeit, alle 4 Stunden zu 40 Granen bis zu 1 Quentgen, so ließ ihn auch Jacobi (N. A. N. C. T. I.) mit Nutzen nehmen; ziehet aber, wie schon Muns und andere vor ihm, die Rinde weit vor, weil nicht jeder Magen den Salmiak verträgt. Eben dieses behauptete auch Medicus, und gab den Salmiak allein, zu 1 Quentgen 2mal des Tags, und Abends die Rinde: oder er nahm auch 2 Skrupel

pel Rinde und 1 Skrupel Salmiak, und gab täglich 3mal ein solches Pulver: als ein Digestiv verbande er ihn mit gleichviel Weinsteinrahm zu  $\frac{1}{2}$  Quentgen täglich 3 bis 4 mal. Gesner und Nicolai in R. und Kurarten verbanden ebenfalls die Rinde mit dem Salze mit gutem Erfolge. Mehrere Zeugen stehen N. 80. von Ströck setzte ihr 2 Theile Polychrestsalz zu, und ließe Kamillen- oder Tausendgüldenkraut, oder Fieberkleethee nachtrinken.

Wie der Salmiak, mit Laxiermitteln verbunden, von Hirschel gegeben worden, habe ich bei den Wurmmitteln angezeigt.

In der Wassersucht hat Saalman den Salmiak mit Nutzen gebraucht. Werlhof.

Katharrhen bestritte de Moneta, indem er alle 4 Stunden ein Pulver aus Salpeter, Weinsteinrahm und Salmiak nehmen, und kaltes Wasser trinken ließe. Ist die Hitze so stark, daß das Blutlassen nöthig, so unternimmt er es je balder je lieber, und reichlich, auch läßt er kalte Fußbäder gebrauchen. Nicolai.

In Heilung der Brustkrankheiten, in Zertheilung der Knoten und Verhärtungen in den Lungen, welche den Stoff zur Lungensucht ausmachen, weiß ihn Marx nicht genug zu rühmen. Er giebt ihn in Wasser mit Honig oder Essigmet, mit und ohne Salpeter, und so, daß er in 24 Stunden 1 bis  $1\frac{1}{2}$  Loth verbrauchen, dabei Selterwasser, oder Molsken, oder Fliederthee mit Essig oder Honig, fleißig trinken läßt. Ist die Entzündung, welcher er auch das Blutlassen, Blasenpflaster etc. nach Umständen entgegensetzt, gehoben, so verbindet er nun den Salmiak mit der Kinkina, und widerrathet dieser

ihren Gebrauch so lange, als noch Fieber, Hitze, harter Puls, Schmerz auf der Brust und trockner Husten, gegenwärtig sind.

Bei dem Bonnet Polyalthes T. II. p. 60. findet man ein Pulver wider die Schwindsucht aus Salmiak und Salpeter von jedem 1 Loth, und Süßholz: und florentinische Weilwurzel, von jeder 1 Quentgen, und die Gabe ist Morgens und Abends 1 Messerspiße voll. Der Verfasser Koznerding.

Löschers und Fels's Probeschrift ist unbedeutend. Schmid lieferte vor 3 Jahren eine.

## 95

Geblätterte Weinsteineerde. Terra foliata tartari.

Sie ist ein mit Essigsäure gesättigtes Pflanzensaugensalz.

Lullius gab ihr diesen Namen, da sie vorher unter alchimischen verkannt war. Boerhaave nennt sie das größte Auflösemittel. Hurham gab 15 Grane bis  $\frac{1}{2}$  Quentgen, in einem auflösenden Getränke, und versichert, durch eine 20jährige Erfahrung überzeugt, daß sie nicht nur die verstopften Drüsen und Eingeweide auflöse, in der Gelbsucht u. diene, sondern auch sicher im Seitenstiche und der Wassersucht gegeben werde.

In der Luft fließet sie zum Liquor. Diesen gab Kunstel in Wasser getropfelt, in einem heftigen Nasenblutfluß, welcher sich bald und glücklich darauf legte. Junker.

In Steinbeschwerden verordnete Heister folgende Tropfen:

℞. Liquor.

℞. Liquor. terrae fol. tartari unc. semis

Laud. Liq. Sydenh. dr. un. c. sem.

M. D. in vitro.

50 bis 60 auf einmal in Wasser, und nach einigen Stunden zu wiederholen.

In der Wassersucht brachzte Tissot, und nach ihm Schumacher, folgendes Mittel mit vorzüglich guter Wirkung.

℞. Oxymell. scillitic.

Aq. flor. Samb. ana unc. quat.

Liq. terr. fol. Tart. unc. semis.

M. D. S.

Täglich 3mal 1 bis 2 Löffel voll umgerüttelt zu nehmen, wenn es laxiert, so bricht man in der Gabe ab. Nicolai.

Eine Mischung aus gutem Weinessig und reiner Potasche, in solcher Menge, daß sie nicht mehr aufbrauset, alsdenn durchgeseiht; wird als ein wohlfeileres Mittel, statt unsers Liquors gebraucht, eben die Dienste thun.

96.

Kochsalz, Küchensalz. Sal commune. Muria fontana L.

Unter den Mitteln wider die Würmer, und bei den Urintreibenden, ist schon seiner Meldung geschehen.

Sein ökonomisch diätetischer Gebrauch ist bekannt, und wer ihn weitläufig beschrieben lesen will, muß Kau's Abhandlung in dem 1sten Band der Abhandlungen der Churbayerischen Akademie nachschlagen.

In den vorigen Jahrhunderten sahe man das Salz als ein Vorbauungsmittel in der Pest an, und Diemerbroek stellt daselbst eine Menge

U

Zeugen auf. Hingegen haben Pringle und Gaubius mit Versuchen bewiesen, daß es eine septische Kraft besitze. Und von dieser leitet auch letzterer, desgleichen andere Schriftsteller, die guten Wirkungen des Meerwassers in Auflösung der Skrofeln her. Kussel hat von dieser Materie in einer Abhandlung geschrieben, die Haller (in B. Bot. T. II. p. 393. seq. in Auszug gebracht.

Aber auch Rondelet mischte schon seinem Kropfpulver eine große Menge gedörrtes Salz zu.

Mehrere Beweise von seiner Kraft in Auflösung der Drüsengeschwülsten, findet man in dem Landarzt. Eine kropfartige Geschwulst wurde in 3 Monaten vertheilet, da die Kranke alle Morgen 1 Theelöffel voll Salz genommen: und eine Drüse auf dem linken Auge, in 5 Wochen. Ebendasselbst sind Beispiele von Schlagflüssen, die das Salz geheilet. Ferner wurden hysterische Beschwerden in 3 Wochen mit Salz gehoben, und eine Fallsucht in 3 Monaten, da der Kranke täglich 3 Löffel voll genommen.

Mynsicht gab 3 Loth Kochsalz in Wasser auf einmal in der Darmgicht, und wenn es nicht half, wiederholt. M. A. B. 4.

Nach den Berlinischen Sammlungen ist die Auflösung einer verstopften Milz, welche auf ein Fieber erfolgte, das mit Alaun, Theriak ic. schlecht geheilet worden, mit Kochsalz zu Stande gebracht. Hirschel.

Größer als 1 Löffel voll darf die Gabe auf einmal nicht seyn; denn es ist, sagt Greding, doch ein grobes Mittel; und Erfahrungen lehrten, daß sein anhaltender Gebrauch Blutflüsse, Scharboeck ic. verursache. Daß hingegen 1 Eßlöffel voll, oft

küngenblickliche Hülfe im Bluthusten und andern Blutflüssen leiste; beweiset Michaelis mit Erfahrungen; bei Richter B. VII. Balthasars Probeschriſt steht ausgezogen in M. A. 4. B.

Erkel sagt in der seinigen, 1 Quenigen Kochsalz in warmen Wasser genommen, mache Erbrechen; sonst löse es gut auf, befördere den Urin und Stuhlgänge ic. Außerlich, behauptet Ebenderselbe, reinige es, mit Schwefel und Wasser vermischt, sehr gut in Hautkrankheiten, und mit Rosenöl und Kampfer zu einem Brey gemacht, sey es das beste äußerliche Mittel im Podagra.

Mercurialis ließe schon gedörretes Salz in die Gelenke einreiben, wenn Schmerz und Geschwulst weg war; und Forest lobte ein ähnliches Mittel. In Ohnmächten hat schon Hildan dem Kranken Salz in Mund einreiben lassen.

Versuche haben bewiesen, wie nützlich das Reiben mit ganzen Händen voll Salz in Rettung der Ertrunkenen seye; man muß aber einige Stunden damit fortfahren. Noch besser aber ist es, wenn der Ertrunkene in warmes Salz, Asche oder Sand, bis an den Kopf so zu sagen vergraben, und einige Stunden darunter gelassen wird. Urzer.

Die Juden in der Türken reiben den Neugeböhren den Nabel fleißig mit Salz, und waschen sie oft mit salzigtem Wasser; und Marx Moses bey Detharding in einer Probeschriſt sagt, er wäre durch viele Erfahrungen überzenger worden, daß dieses Verfahren die Kinder vor den Pocken verwahre,

Noch haben wir auch andere kühlende Auflösmitel. Dahin gehören

Das Dreyfaltigkeits- oder Greysamkraut, Stiefmütterlein. *Jacea Viola tricolor* L. welches frisch, ohne Blüthen, Saamen und Wurzel, zu 1 Handvoll, in 1 Nösel Milch gesotten, und das Durchgeseibte alle Morgen und Abend, Kindern, die den Ansprung haben, etliche Wochen lang zu trinken gegeben wird. Im Winter giebt man das getrocknete Pulver zu  $\frac{1}{2}$  Quentgen eben so in Drey-Strack. *Thilenius* gab es nach Abführungen, auch in Verbindung mit dem Goldschwefel mit erwünschtem Erfolg. In der Samml. für prakt. Aerzte B. 8. steht *Aug. Haase's* Probeschrist im Auszug.

Der Weinsteinrahm N. IO.

Der tartarisirte Weinstein N. II.

Der Zucker, von dem uns der *Peter Labat* eine Abhandlung geliefert, die Schlegel im II. B. recensirt; der aber den Arzneyen blos zur Verbesserung des Geschmacks zugemischt wird.

Das Honig, welches ausser dieser nämlichen Eigenschaft auch die Kraft besitzt, die Nieren vom Sand und Steinen zu reinigen, wenn man es in reichlicher Menge nimmt. *Pringle*, in Samml. für pr. Aerzte B. III., und nach *Boerhaave* oft die hartnäckigsten Krankheiten bezwingt.

Das Sauerhonig, *Oxymel simplex*, welches sich von ältesten Zeiten bis jetzt im Ansehen erhalten.

Die Mineralwasser, von denen uns *Zucker* die vollständigste Nachricht gegeben, und mein Freund *Marcard* ein Muster geliefert, nach welchem jeder Brunnenschildert werden sollte.

B. Erhitzende Auflösemittel. Resolventia calida.

97.

Tannen- oder Fichtenknospen. Pini turiones,  
Pinus silvestris L.

Daß sie in Wasser abgekocht wie Thee getrunken gut den Urin treiben; haben mich mehrere Versuche gelehrt; in der Heilung der irrenden Sicht aber muß ich mich geirrt haben. So habe ich auch in der Folge den wahren Erbgrind genauer kennen gelernt, und muß daher gestehen, daß derjenige, den ich in der ersten Ausgabe mit einem Waschwasser und dem Hofmannischen Trank geheilt zu haben glaubte, kein wahrer Erbgrind, sondern eine rautenartige Krankheit, die sich am Kopf und im Genicke befand, gewesen, und vielleicht durch andere Mittel geheilet worden.

Cælius Aurelianus hat die junge Tannzapfen in Wasser abgekocht, mit Honig und Süßholzwurzel in der Schwindsucht bei zu dünnem Auswurf gegeben.

Eine unter der polnischen Armee herrschende skorbutische Lähmung hat Erbenius mit einem Tannknospendekoft bezwungen. Ettmüller, Hofmann. In Schweden sind sie noch sehr gebräuchlich, Borrich gab sie auch wider den Scharbock in Bier. Und in dem Arzneyvorrath vor die Russische Flotte befinden sie sich auch. In Flechten, die vom Scharbock entstehen, sahe Poupert von den Fichtensprossen gute Wirkung.

II 3

98.

Erdrauch, Taubenkropf. *Fumaria, officinalis* L.

Galen sagt, sie löse die Verstopfungen der Leber auf. Boerhaave, sie heile Krankheiten, die unheilbar scheinen; und Hofmann lobt sie ebenfalls als ein sehr schätzbares Mittel, Verstopfungen in den Eingeweiden zu heben. Eine mit heftigem Erbrechen verbundene Gelbsucht ist mit Erdrauchsast, in einigen Tagen geheilet worden. Riverius.

Zakut gab 5 Loth Saft in Ziegenmolken mit Zucker versüßt, in der Melancholie, und dem Ausschlag, mit großem Nutzen. In dieser Krankheit lobte auch Hofmann das Kraut als das beste Blutreinigende Mittel. Pauli, Strandberg, Leidenfrost rühmen sie in verschiedenen Hautkrankheiten. Endlich heilte auch Thomson eine Art Ausschlag mit verhärteten Drüsen, allein mit dem Saft, täglich 3 bis 4 Löffel voll, und ließe um den 2ten Tag purgieren. Sammlung für praktische Aerzte. 3. B.

Lindern brauchte es wider den Bandwurm. Spielmann.

Camerarius und Koussay Probeschristen sind anzumerken.

99.

Fieber- oder Scharbottskee. *Trifolium fibrinum*. *Menyanthes trifoliata* L.

Boerhaave brauchte es mit Molken in eigenen podagrischen Anfällen mit Nutzen, von Haller, und lobte es sehr; Schroer in Wassersucht

ten und dem Scharbocke. Von diesem soll Pauli durch einen einfachen Aufguß, einen Kranken in 14 Tagen geheilet haben. Ensel in einer Probeschrift. Bockelmann ziehet es dem Löffelkraut und der Kresse im Scharbock vor, und in der Sicht, Gelbsucht, Verstopfungen der Eingeweide, nennt er es ein großes Mittel. Ein Aufguß soll in veralteten Hautkrankheiten und Skrofeln besondere Wirkung leisten. Masheim bringt in Act. Soc. Hav. VI. Fälle bei, wo der Fieberklee in arthritischen Fällen geholfen. Viridet bey Tissot heilte mit einem Aufguß ein anhaltendes Fieber mit einer Lähmung beeder Arme.

Frank's Lobeserhebungen sind, so wie Wills (in Act. Havn. Vol. III. obs. 75.) übertrieben, und finden nicht Glaubwürdigkeit, da die Pflanze immer sehr vermischt gegeben wurde. Hieber gehöret auch das Traktätgen, der edle Scharbocks- oder Fieberklee von N. K. P. S. Mehrere Zeugnisse haben Cranz und Spielmann, und Murray adp. T. II. p. 27.

Ich habe den Saft zu 4 Loth nüchtern in Molkem nehmen lassen, in Pillen und Elixieren gebe ich auch das Extrakt, kann aber nichts besonders rühmen.

## 100.

Tausendguldenkraut. *Centaurium minus*,  
*Gentiana Cent. L.*

Was schon Galen und Dioskorides behauptet haben, daß es purgire, bestätigte Wedel von dem Dekokt desselben, und Hofmann von einer Essenz in der Gabe zu 60 Tropfen. Haller B. B. T. II. p. 21. Aber alle bittere Mittel, wie

wir dieses besonders von den Extracten bemerken, wenn wir sie in starken Gaben geben, thun dasselbe.

In Wechselfiebern hat sich das Kraut sehr be-  
rühmt gemacht. Nuland heilte in wenig Tagen  
ein zäbiges Fieber, mit einer wässerigten Abkoc-  
hung, nach vorhergegangener Ausföhrung mit  
Wolfsmiltchertract. Nach Wedeln ist ein Weinz-  
aufguf specifisch; und Sevogt heilte ein Wech-  
selfieber mit Mitteln aus diesem Kraut, und eine  
nach verstopfter monatlichen Reinigung entstandene  
Wassersucht. M. N. I. B. Man merke bei der  
Anwendung, daß in solchen Fällen Ausföhrungen  
vorhergehen, und die bittern Mittel als stärkende  
darauf folgen müssen.

Außerlich brauchte Wedel in einem alten  
fistlarigen Geschwür das Kraut als Ueberschlag,  
und heilte dasselbe glücklich. Klauing heilte  
eine heftige Cardialgie mit einer Abkocung von  
Tausendgöldenkraut, täglich zu 4 Tassen getrunken.  
M. N. C. Cent. 3. 4. obl. 146.

## 101.

Kardubenediktenkraut. *Carduus benedictus.*  
*Centaurea benedicta L.*

Ich lobe mir von allen diesen bittern Mitteln  
vorzüglich ihre Extracte, die zu gleichen Theilen  
schon gemischt in unsern Apotheken vorrätzig sind,  
unter dem Namen *Extracta amaricantia*.

Meine Vorschrift ist z. B.

℞. *Extract. amaricant. dr. tres ad unc. semis,*  
solve in

*Aquae comm. unc. sex,*

*M. D. in vitro S.*

Alle 2 Stunden 1 Löffel voll umgerüttelt zu nehmen.  
Soll diese Arzney stärker auflösen, so setze ich von

dem Tartaro tartarifato oder von dem Liq. terrae foliatae tartari unc. semis zu. Soll sie mehr stärken, so nehme ich statt des gemeinen, das Pfeffermünzenwasser zur Hälfte u. s. w.

Doch zu unserm Kraut. Ehemals hielte man es für sehr wichtig, und glaubte, es widerstehe der Pest und giftartigen Krankheiten.

Heut zu Tage lobt man es in Wechselfiebern mit der Hälfte Salpeter. Der Landarzt.

Schon Boerhaave pries es auch in kalten Fiebern.

Geoffroy rühmt es im Seitenstich, und Lange behauptet, er habe gleich nach dem Blutlassen, das Extrakt täglich zu 4 bis 6 Skrupel, oder das Pulver täglich 3mal ein paar Kaffeelöffel folgen voll, allemal mit erwünschtem Erfolg gegeben. Ich mache es ihm gewiß nicht nach.

Ein kalter dünner Aufguss ist ein sehr gutes Magenmittel, Lewis.

Behr und Otto haben eine Probeschrift von diesem Kraut geschrieben.

## 102.

Wermut. Absynthium. Artemisia Absynt. L.

Noch sind Wermutwein und Bier als Hausmittel im Gebrauch. Der Wermut ist sehr bitter, und in Wasser abgekocht, gehet dieser Geschmack bis zur Milch einer Säugenden über. Ein trauriges Beispiel von einer Wöchnerin, die sich durch Wermutwasser, Verstopfung, Fieber und Tod zugezogen, deren Milch so bitter wurde, daß das Kind nicht mehr trank, erzählt Wedel. N. 4. B.

Ebendieselbe bemerkte schon, daß das Wermuthier das Gedächniß schwäche. Wenigstens be-  
rauscht es. Lindenstolpe.

Dioskorides lobte seinen Wermutwein als ein Magenmittel, welches die Eflust befördert, Blähungen, Würmer, die monatliche Reinigung treibt, und in Steinbeschwerden, der Fallsucht und Wassersucht nützlich ist.

In Wechselfiebern rühmte schon Galen seinen Wermut.

Sydenham gab ihn in Herbstwechselfiebern. Bartholin versichert, daß 1665 viele Wechselfieber mit  $\frac{1}{2}$  Quentgen Wermutpulver in Essig genommen, gehoben worden. Eben er sahe auch, wie vortreflich in Meerwasser abgekochter, und außserlich überschlagener Wermut, im Brande war. Von Neuern ist Heuermann anzuführen, der ihn ebenfalls in Wechselfiebern gebrauchte.

Dem Scharbeck setzten Eugalen und Boerhaave einen Wein- und Bierausguß entgegen.

In der Wassersucht, wenn die Eingeweide gut sind, wird er gelobt von Fehr, Volkhammer, Boerhaave, Heister u.

In Stein- und Gricßbeschwerden soll ein wäßeriger Aufguß der Blüthen und Blätter das beste Mittel seyn. Hill, in Berlin. Samml. 3. B. Eine bediente sich der Essenz löffelweise. Als Wurmmittel lobt ihn Boerhaave. Und Jacue hat einen fürchterlichen Wurm, mit Wermutpulver mit dem Syrup desselben zu Pillen gemacht, ausgetrieben. Leske (N. aus den Ph. Trans. 1. B.) sagt, ein Mäddgen habe nach einem Wermuttrank 3 sechsfüßige Thiere weggebrochen. Und

Rosenstein schlägt die Essenz zu 1 Löffel voll, wenn der Bandwurm Beschwerden erweckt, vor.

103.

Falkkraut, Wolfserley. Arnica, montana L.

Ich habe schon oben N. 76. gesagt, daß ich es mit dem Isländischen Moos verbinde, wenn der Auswurf bei Lungensüchtigen zähe, und sich flüchtige Schmerzen in der Brust einfinden etc. Es sind aber noch mehrere Fälle, in denen es sich mir wirksam erwiesen. Gewöhnlich lasse ich blos von dem getrockneten Kraut und Blumen, so viel zwischen 3 Finger gefaßt werden, mit 3 bis 4 Theeschaalen voll kochendem Wasser angießen, und früh und Abends, als Thee, mit und ohne Zucker trinken. Sobald der Thee zu stark ist, oder gekocht wird, macht er Neugierigkeit, Hitze, Erbrechen etc. und der erste Versuch schreckt alsdann die Patienten vor mehreren ab. Diesen Thee habe ich öfters Leuten, die nach einem Fall oder Stoß, heftige Schmerzen zurück behielten, auch wohl Blutbrechen bekamen, mit gutem Erfolg trinken lassen, ja er hat mich selbst, von verdrüßlichen Schmerzen, die ich in der Schulter und der linken Seite, nach einem Umsturz mit dem Wagen bekam, in einigen Tagen befreuet.

Bei einigen mit hin- und herziehenden Sichte behafteten, hat er sich nach Abführungsmitteln, ganz allein gebraucht, meisterhaft gehalten, und insbesondere durch vermehrte Ausdünstung gewürkt.

Einmal gab ich ihn einem Kranken, der schon öfters Blut gespuckt hatte, nach dem Blutlassen, er machte ihm anfänglich etwas bange, und es schien ihm, als wenn tief in der Brust ein schnei-

dendes Instrument ihn verwundete, weil aber diese Empfindung bald vorüber war, und nicht weiter erfolgte, setzte er ihn fort, der Auswurf wurde stärker, in 9 Tagen aber blieb er nach und nach weg, und seit derselben Zeit ist der Patient vollkommen gesund, und es sind bereits 6 — 7 Jahre verstrichen.

Mehrere Fälle zeigten auch seine Wirksamkeit und Nutzen in Lungenentzündungen, nachdem vorher das Blutlassen, gelinde Abführung und kühlende Mittel gebraucht worden.

Einem vom Schlag gerührten und an der linken Seite gelähmten Mann, dem schon Blasenpflasterc. und andere Reizmittel vergebens gebraucht worden, schlug ich ebenfalls das Fallkraut im Thee vor. Jedesmal, so oft er ihn nahm, erbrach er sich heftig, und konnte ihn also nicht weiter gebrauchen.

Noch muß ich anmerken, daß das Pulver des Fallkrauts, ein sehr schickliches Mittel, in wenig z. B. 3 bis 5 Granen, andern Mittel z. E. die Jalappewurzel zu 6 bis 8 Granen zu starken Abführungsmitteln zu machen.

Durch den Joh. Michael Fehr E. N. C. Dec. I. ann. IXXX. der es die panaceam lapsorum nannte, wurde das Fallkraut zuerst bekannt, und seine Tugenden und große Wirkungen in den Schriften der Akademie der Naturforscher, in den Nürnberg. Comm. litter. 1736. p. 282. von Carl, der es unter die besten Wundmittel durch Erfahrungen zählt, in den Breslauer Versuchen, und in den Berliner Akten, Dec I Anno I. X. T. II. Ann. II. aufgezeichnet und gerühmt. Ich will sie

nicht wiederholen, da sie in Schüttes Probeschrift weitläufig angeführt sind.

In der Folge schrieben Alberti, Büchner und Meisner Probeschriften über dieses Mittel.

Endlich sagte Junker, er habe sie wirksamer als alle andere in Lähmungen befunden. Eschenbach stellte auch ein Beispiel einer durch sie geheilten Lähmung der Seite und der Zunge, auf. Und nun kam Collin, und machte mit allen Theilen der Pflanze Versuche. Die Resultate waren: Er habe mit einem Aufguss der Blüthe, 1 bis 4 Quentgen zu 1 Pfund Wasser, und manchmal auch einer Lattwerge aus 2 bis 3 Quentgen Pulver und Honig, täglich aufgebraucht, Lähmungen, konvulsivische Krankheiten, den schwarzen Staar, der bei den meisten nach einem bösarigen Fieber erfolgte ic. gehoben.

Auch gab er die Wurzel, welche seinen Versuchen nach sehr antiseptisch ist, in den Faulfiebern, in Pulver zu 1 Loth den Tag über mit Zucker; auch in der Ruhr, dem kalten Brand ic. war sie das hülfreichste Mittel.

Stoll hat ebenfalls mit dem Dekokt der Blüthe in Faulfiebern glückliche und lofenswerthe Versuche gemacht; 3. E. mit der Wurzel in der Ruhr.

Lange gab nach dem Blutlassen in Entzündungsfiebern, das Dekokt der Pflanze. Der Schmerz, sagt er, vermehret sich zwar im Anfang, aber die Besserung erfolgt gewiß.

Naskow machte mit den Blüthen einige schöne Erfahrungen an Gelähmten. In Wechselfiebern hob der Aufguss, kurz vor dem Anfall genommen, durch ein Erbrechen das Fieber. Sammlung für praktische Aerzte 3. B.

In Murray adpar. T. I. p. 157. seqq. kann man vielerlei Versuche und Erfahrungen lesen.

Schütte hat in seiner Probeschrist alles gesammelt, was die Schriftsteller angemerkt haben. Sie steht in Baldingeri Syllog. Vol. IV.

Auch verdient Virkholz's Probeschrist, und die Abhandlung eines Ungenannten über die Wolfserlei im Baldingers N. Magazin I. B. 3. St. eine Anzeige.

104.

Färberröthe, Krapp. *Rubia tinctorum*. L.

Einigemal habe ich sie zu 10 bis 15 Granen mit eben so viel Zucker in Honig, täglich 2 bis 3 solche Pulver Kindern gegeben, die die englische Krankheit hatten. Angenehmer war ihnen ein Trank aus 2 Loth Wurzeln in 3 Maasß Wasser abgekocht, und das durchgeseihete mit Honig verläßt, von welchem sie Theeschaalenweise trinken konnten. Er bekam einigen sehr gut, und der Verlauf der Kur wurde mit Eisenseile unternommen; das nämliche Dekokt that auch einer Frau, die ein schleimigtes Asthma hatte, die herrlichste Dienste.

Die Wurzel mit Honigwasser getrunken, treibt stark den Urin, und ist daher in der Hüftgicht, in Lähmungen, und der Gelbsucht dienlich. Dioscorides.

In dieser brauchte sie Poter, Hofmann, Sydenham, und Riverius, welcher nach Ausleerungen mit einem Weinaufguß in 7 Tagen eine frische Gelbsucht heilete.

Wider die Verstopfung der monatlichen Reinigung schlug Fonséca von der gepulverten Wurzel und Zucker, von jedem 2 Loth in 3 gleichen Thei-

len geheilt vor, und ließ eine solche Gabe zur Zeit wenn sie erscheinen sollte, nüchtern in warmen Wein nehmen, und 5 Stunden darauf im Bette bleiben, half ein solches Pulver das erstemal nicht, so wurde den nächsten Monat das 2te, und so auch den folgenden das 3te genommen.

Glisson erwähnte zwar schon der Kräfte der Wurzel in der Rachitis, Cosnier aber machte zuerst mit ihr glückliche Versuche. Diese bestätigte Levret durch 15 Jahre lang angestellte Erfahrungen. Er fand sie in einer Ablochung mit auflöselichen Weinstein verbunden, und mit Honig versüßt, insbesondere im Anfange der Krankheit sehr nützlich. Die guten Folgen ihres Gebrauchs sind: der Urin gehet stark ab, der Körper verliert seine Aufgedunsenheit und wird stärker und kräftiger, und die Glieder werden nach und nach gerade, die vorher gekrümmt waren.

Marx gab einem Kranken, der einen veralteten mit zähem Schleimauswurf und Heiserkeit verbundenen heftigen Husten hatte, 2 Loth in 3 bis 4 Maas Wasser gekocht, und mit Muskatennblüthe angenehm gemacht, täglich 3 bis 4 Gläser voll. Es giengen Stücke Schleim, die dem Eyrweis ähnlich waren, mit dem Urin ab, und hierauf gab sich der Husten, und der Kranke ward gesund.

Schulze's Kur N. 69. kann auch hieher gerechnet werden. Wurfbain und Steinmeyer haben in ihren Probefchriften mehrere Zeugnisse gesammelt, des letztern seine ist in Wittwer delect. T. II. wieder abgedruckt worden.

105.

Enzianwurzel. Rad. Gentianae, Gent. lutea. L.

Ich habe ihrer N. 80. bei der Whyttſchen Nerventinktur Erwähnung gethan. Manchmal geſtattete ich ja auch wohl Bauern ihren Enzianbrandwein zu 1 Gläßgen voll zu trinken, als ein Magenmittel. Weil er doch nach ihren Begriffen, Waſſer, Gelbſucht, Fieber, Stein, und alles heilen ſoll.

Sollte ich ſie als Arzney verordnen, ſo würde ich 2 Quentgen Wurzeln und 1 Loth Gipfel von Tauſendguldenkraut mit 1 Schoppen ſiedend Waſſer aufgießen, den Aufguß 4 Stunden ſtehen laſſen, dann durchſeihen und 2 Loth Zimmetwaſſer darzuſetzen: die Gabe würde alle 3 Stunden 1 Löſſel voll ſeyn.

Nach dem Dioſkorides ſoll ſie Gentius der König der Illyrier erfunden haben. Galen giebt ſie als ein Wurm- und Fiebermittel an. Whytt rühmte und gebrauchte ſie; auch Koſenſtein ſetzt ſeinem Magenelixir das Extrakt der Wurzel zu.

Plenk gab das Extrakt in Pillen zu 10 Gran einem 4jährigen Mädchen, und löſete dadurch ihre Strofeln auf.

Elevoigts Probeſchrift iſt artig. Siemerling hat ebenfalls eine geliefert. Murray in adp. T. II. p. 11. ſq.

106.

Virginische Schlangewurzel Radix Serpentinae virginianae, Aristolochia Serp. L.

Jakob Kornutus meldet 1635, man brauche ſie als ein Gegengift wider den Biß der Schlange  
Boicingna.

Boicingna. Willis gab sie in periodischen Fallsuchten mit Nutzen. Morton und Fuller versetzten sie mit Kinkina, dieser nimmt 3 Unzen Kinkina, und 1 Unze Schlangenzurzpulver, macht mit Syrup eine Lattwerge, und läßt Morgens und Abends 1 Quentgen, 3 oder 4 Monathe lang nehmen.

Auch Wedel kannte schon ihre antiseptische und krampfstillende Kräfte. M. A. I. B.

In Wechselfiebern ließe Sydenham 15 Grane Pulver in 3 Unzen Wein, vor dem Anfall nehmen, und darauf schwitzen.

In Faulfiebern ist sie das beste antiseptische Mittel, alsdenn, wenn die Kräfte sinken, Irreden, Betäubung sich einstellen und Peteschen erscheinen. Hurham, Pringle, Hillary, Tissot u. s. w.

Pringle gab folgendes Dekokt:

℞. Rad. Serpent. virg. contus.  
Cort. peruv. ana drachm. tres,  
Aquaе commun. libr. unam,  
Coque ad dimidias, cola et colat. adde  
Aq. cinnam. vin. unc. un. c. fem.  
Syr. Caryophill. drachm. duas, melius  
— Citri unc. fem. l. unam,  
M. D. in vitro S.

Alle 4 bis 6 Stunden 4 Löffel voll zu nehmen.

207.

Bitterfuß, Alpranke Stengel. Stipites Dulcamarae, Solanum Dulc. L.

Die entlaubten Stengel, werden anfangs Frühlings oder am Ende des Herbsts gesammelt, getrocknet, klein zerschnitten, und zwar der Länge nach, zu 2 Quentgen mit 1 Pfund oder Schoppen Wasser, langsam bey einem schwachen Feuer, bis zur Hälfte eingekochet, und durchgeseiht.

℞

Man trinkt Morgens und Abends jedesmal 2 Theeschaalen voll davon, allenfalls die erste mit Milch, und trinkt zugleich Molken bey der Kur, statt des gewöhnlichen Getränks.

In der Folge wird mit der Gabe, alle 8 Tage bey langwierigen Fällen, um 1 Quentgen oder mehr nach Umständen gestiegen.

In Hier. Boeck's Kräuterb. p. 291. findet sich eine sehr deutliche Abbildung, und zugleich eine Abkochung der Stengel mit Wein, welche er in der Gelbsucht sehr lobt. Welsch hat diese Pflanze wegen ihren blutreinigenden Kräften empfohlen. (Eph. N. C. D. I. A. 4) Boerhaave und Linne haben ihrer ebenfalls Erwähnung gethan. Treu aber (Com. Norb. 1742. p. 331.) einen merkwürdigen Fall aufgezeichnet, wo ein anhaltender Gebrauch eines Aufgusses, einen ganz ausgezehrten Jüngling gerettet: seine Speise war dabei ein Nuß von Kockenmehl mit etwas wenig Butter aufgekocht.

Um die nämliche Zeit erschiene Spieffenhof und Schobingers Probeschrist. In der Folge that Pignon ihrer Meldung. Er hatte ihre Anwendung von Fouquet gelernet, und brauchte sie in allen Gattungen Gicht und Rheumatismen. Samml. für praktische Aerzte 2. B. 4. St.

In Wechselfiebern gab sie Collin. In Krämpfen und Zuckungen de Haen. Die Bemerkungen des Kazour stehen in Kour B. 22.

Coste und Willemot sprechen von ihrer Wirkung in Ausschlägen, Flechten u. s. w. Sammlung 4. B.

Weitläufig handelt Carrere über ihren Gebrauch und Wirkungen in solchen Krankheiten, wobei Flechten auf der Haut sich äußern. Seine

Versuche stehen im Auszuge in der Sammlung für praktische Aerzte 6. B. Carrere's Schrift selbst ist mit sehr guten Zusätzen von Starke herausgegeben. Delius und Bergius empfehlen das wässrige Extrakt in der Dicht, u. s. w. zu 5 bis 10 Granen in der Gabe.

Eritschler heilte mit dem anhaltenden Gebrauch eines Dekokts aus Bittersüß einen von rheumatischer Materie entstandenen Weistanz.

Plenk in Pharmacol. chirurg. p. 390. rühmt den Absud in vielen Fällen.

In Baldingers N. Magaz. B. 3. stehen des Vieussens Nachrichten über das Dekokt des Bittersüß von Crell.

Linnes Probeschrist steht in seinen Amoen. acad. Vol. V. Auch hat J. Gottfried Otto 1784 zu Jena eine gehalten.

108.

### Myrrhen. Myrrha.

Die schwarze unreine undurchsichtige taugt nichts; die gute läßt sich beinahe ganz in unserm Speichel auflösen.

Galen und Dioskorides loben sie sehr. Fesch hat in seiner Probeschrist alles gesammelt, was die Alten von ihr gewußt haben. M. A. 1. B.

In den Pocken glaubte Lange, Welsch, Ettmüller, auch Bohn und Wedel (M. A. 1. B. an ihuen ein Genes; und Vorbaumungsmittel zu haben.

Ein Bandwurm gieng nach einem Laxierpulver und darauf gegebenen Myrrhentrocknen Stückweise ab. Gockel.

℞ 2

In einer bösarigen Bräune gab sie Hurham in Gurgelwassern und Dämpfen, und innerlich die Tinktur allein, und mit Vitriolgeist Löffelweise mit Nutzen.

In Lungengeschwüren rühmen Hofmann, van Swieten, Löseke, u. a. die Myrrhe und ihre Zubereitungen sehr. Hofmann ließ 1 Otg. wässriges Myrrhenextrakt mit  $\frac{1}{2}$  oder 1 Unze feinen Zucker, zusammenreiben, und dieses Pulver Kaffeelöffelgenweise nehmen: Man soll aber jedesmal Molken oder einen Wundtrank nachtrinken.

Schlegel gab Myrrhenextrakt mit Zucker, und ließ Buttermilch nachtrinken, und heilte ein 22jähriges Mädchen an Lungengeschwüren, und hektischem Fieber. Sie ist, wenn die Eiterungsperiode vorhanden, ein schätzbares Mittel.

Cartheuser, der nebst Boerhaave ihr Hauptvertheidiger ist, ließ sie kauen, und das was sich von dem Speichel nicht auflösen ließe, ausspucken; und heilte auf diese Art eine erbliche Lungensucht; die nämliche Methode wurde schon von Platern, und neuerlich auch vom Weikard in der Heisckerheit angerathen.

Lissot hält die Myrrhe so wie alle balsamische Mittel für schädlich in Lungensuchten. Werlhofs und Geßners glückliche Versuche beweisen ihm das Gegentheil.

Griffiths Mischung der Myrrhe mit Wermuttsalz, Salpeter, Eisensalz &c. und seine Art diese Mittel in Schleichfiebern &c. anzuwenden, steht in Sammlung für prakt. Aerzte B. 6. Saunders Bemerkungen stehen ebendasselbst S. 63. u. folgend. Er giebt sie in kleinen Gaben,

nur schwachen reizbaren Kranken, wo bereits Vereiterung entstanden.

In starkem Bier löst sich die Myrrhe fast ganz auflösen, und von einer solchen Auflösung gab Bernhardt alle 3 Stunden 1 Löffel voll, in vielerlei Fällen.

Cullen sagt,  $\frac{1}{2}$  Quentgen Myrrhen mache heftige Hitze im Magen, treibe stark den Schweiß und Urin. Unschicklich ist daher die Verbindung des Salpeters gar nicht.

109.

Natürliche Balsame. Balsama nativa.

a. Terpentin. Terebinthina.

Der aus dem Lerchenbaum *Pinus Larix L.* gesammelt wird, ist der beste. Er ist in Gicht und Steinbeschwerden oft vortreflich befunden worden.

Schon Jakob Theodosius sagt 1553, er habe ihn in diesen Uebeln nie getäuscht. (von Haller B. P. T. II. p. 59.) Amatus Lusitanus heilte einen Mönchen, der schon allerley versgebens versucht hatte, mit Terpentin von beeden Uebeln. Cent. Ima Cur. 63. Hahn gab dem Cardinal Sinzendorf, 16 Monate lang, Terpentin mit Bergpoley in Pillen, 1 Quentgen alle Morgen, die Anfälle wurden dadurch erleichtert. — Aber endlich machte doch eine Gichtversekung nach den Eingeweiden, dem Leben des Cardinals ein Ende. (Comm. Lips. T. I. p. 205.) Die Kur eines Empyems vollführte Bonet mit Terpentin und Sibischsyrup, und einem Tranke aus Löwenzahn, Huflattig ic.

In Geschwüren der Harnblase, gab ihn Pla

X 3

ter mit Honig, Malvasier und dem Engelsb mit dem besten Erfolge.

So nützlich er in solchen Fällen, wohin auch die Mischung, die ich N. 79. angegeben, zu rechnen, so schädlich ist er in frischen venerischen Trippen, ob er gleich oft gebraucht wird. Z beden.

b. *Copaiva Balsam.* *Balsamus Copaiba.*

Er ist der Saft aus der *Copaifera officinalis* L., ist blaß Citronengelb, scharf und gewürzhaft an Geschmack. Kiedlin sahe einen alten weißen Fluß durch diesen Balsam gehoben. Mayerne, Hofmann, Balcarenghi, Werlhof, u. besanden ihn in Lungenschwindsuchten sehr nützlich. Letzer gab 20 Tropfen auf Zucker zu 1 Gabe, schrieb aber die Heilung mehr auf Rechnung der Milch, und vegetabilischen Diät, als den Balsam.

Ich habe ihn, wie N. 80 gesagt worden, mit erwünschtem Glücke gebraucht.

c. *Perubalsam.* *B. Peruvianum.*

In Steinbeschwerden lobten ihn Prosper Alpin, Zaker, Welsch; in der Ruhr, Schroek.

In Lähmungen nach Bleikolikern hielt ihn Sydenham für das einzige Mittel, und gab täglich 3mal 20 bis 40 Tropfen auf Zucker. Eine gewiß starke Gabe, da sonst Sydenham immer sehr sparsam und behutsam ist.

Hofmann konnte seine Essenz nicht genug erheben, nun ist sie ganz vergessen. —

Werlhof heilte seine eigene Tochter an der Schwindsucht mit folgendem Mittel:

℞. Balsami peruvian. dr. duas,  
 Solve in  
 Vitello ovi Nro. 1.  
 adde  
 Extr. Cort. Peruv. aquos dr. sex,  
 Mellis rosati unc. tres c. sem.  
 M. exacte D. in fictili. S.

Alle 3 Stunden 1 Kaffeelöffelgen voll zu nehmen.

110.

Seife. Sapo.

Bei ein paar Konsultationen gab ich meine Einwilligung, Seife zu gebrauchen, sah aber keine Wunder.

Boerhaave brauchte sie häufig, schloß auch die Kinder, wegen ihren verstopften Drüsen, Schärfe und Unreinigkeiten in den ersten Wegen von ihrem Gebrauche nicht aus, verband aber mit demselben die Thiergalle, und säuretilgende Mittel.

Fuller rühmt sein Looch, aus 2 Skrupel geschabter venedischen Seife, und Weilgenshryup und süß Mandelöl von jedem 2 Loth, bei Kindern Kaffeelöffelgenweise zu geben, in Brustbeschwerden, Durchfällen von Ueberladung u. s. w.

In Verstopfungen der Eingeweide, rheumatischen Krankheiten u. s. w. kann sie van Swieten nicht genug rühmen. Kleine und oft wiederholte Gaben sind die sichersten, und ein kleiner Zusatz von Thiergalle vortreflich. Sie ist ganz zu vermeiden, sobald Fieberbewegungen vorhanden sind.

In der Gelbsucht versuchte Sylvius die Seife und gab sie 1 oder 2mal des Tags zu 1 Quentgen in warmer Milch aufgelöset, und mit wenig Zucker versüßt, einigemal mit gutem Erfolge.

Eine von Gallensteinen entstandene Gelbsucht, heilte Eller mit Seifenpillen. von Stoerk

℞ 4

gab in solchem Falle Seife und Milchsotten. Turner rühmt sie in der Gelbsucht, und wenn nichts helfen wollte, gab er den frischen Saft der grünen Artischockenblätter, *Cardus fativus*, ein Mittel, welches die stärksten Leute heftig purgiert, und also nicht zu rathen ist.

In einer langwierigen Gallsucht, gab Bar: bette nach vorhergegangenen Laxiermitteln,  $\frac{1}{2}$  Oztgspanische Seife in Milch gekocht, täglich 2mal, und stellte seinen Kranken her.

Cohausen erzählet in N. A. N. C. T. II. einen ähnlichen Fall.

In der Sicht lobte sie Liger, inn- und äußerlich. Bei Pringle wird der anhaltende und starke Gebrauch der Seife in hartnäckiger Sicht und Hüftschmerzen von Clerk gepriesen.

Das ehemals so berühmt gewesene Mittel der Jungfer Stephens bestunde dem Hauptinhalte nach aus Seife und Austerschaalen. Huxham und Schreiber behaupteten, es wäre der Gesundheit und dem Leben der Menschen sehr gefährlich. Dieser schrieb eine Abhandlung darüber, und jener führte das Beispiel eines Mannes an, der durch dasselbe skorbutisch geworden, und endlich an der Auszehrung gestorben, in dessen Leiche man einen in den Blasenbals eingekleiten Stein von 16 Loth vorgefunden. Die englischen Aerzte, vorzüglich aber Whytt, der den Walpole behandelte, dessen Krankengeschichte und Leichendöffnung im 4. B. der Leskischen Auszügen aus den P. T. steht, bewiesen, daß man 2 Loth alikantische Seife mit 3 bis 4 Pfund Austerkalkwasser mit Milch, täglich nehmen könne: es ist auch dienlich, etliche Unzen Kalkwasser in die Blase täglich ein-

spritzen zu lassen, und es so lange als möglich bei sich zu behalten.

Butter erfand hierzu eine eigene Maschine, und ließe sie in seiner Schrift in Kupfer stechen. Vergius gab einem 70jährigen Steinkranken, 10 Jahre lang, täglich  $\frac{1}{2}$  Loth Seife mit 3 Pfund Kalkwasser und etwas Milch; der Kranke war wohl mehr fett als mager. Im Anfange schien das Mittel gut anzuschlagen, in der Folge aber wuchs der Stein so, daß man ihn auch äußerlich im Mittelfleisch spüren konnte. Der Kranke starb, und wie in Wallpole's Leichnam noch die Steine vorgefunden wurden, so fand man auch hier einen, der die ganze Blase einnahm.

Borrich mag also wohl in Kalkwasser einen Stein aufgelöst haben, aber in unserer Urinblase thut das Wasser das nicht. Bey de Haen findet man auch Versuche mit beeden Mitteln, die aber 7 Jahre lang ohne Wirkung waren.

Markmiller hat eine Probeschrist über die Seife geschrieben.

### III.

#### Schwefelblüten. Flores Sulphuris.

Die Wirkungen, welche sich nach dem innerlichen Gebrauche des Schwefels äußern, ein stinkender Schweiß und eben solche Exkremente, und die schwarze Flecken, welche das Silber derer, die Schwefel eingenommen haben, bekommt, beweisen hinlänglich, daß er nicht nur in den ersten Wegen wücket, sondern auch den ganzen Körper durchdringe.

Bey armen Leuten, die kräßig sind, lasse ich wohl gar von dem blaßgelben Stangenschwefel;

denn der röthliche ist wegen beygemischtem Arsenik zu vermeiden, inn- und äußerlich Gebrauch machen. Kindern giebt man von solchem fein zerstoßenem Schwefel, Morgens und Abends 1 Messerspiße voll, in Milch oder Honig oder Brey. Erwachsene können 1 Kaffeelöffelgen voll eben so nehmen.

Nach einigen Tagen macht man aus Schwefelpulver und Milchrahm, so viel als nöthig, eine Salbe, und reibt mit ihr die Gelenke ein, wäscht sie auch nach  $\frac{1}{4}$  Stunde wieder ab, dabey wird das Pulver doch fortgebraucht, und etwa alle 8 Tage abgeführt.

Bev manchen habe ich das Auflegen und täglich 2maliges Wechseln, der frischen guten Heinerichsblätter, Chenopodium, Bonus Henricus L. cf. Murray adp. T. IV. p. 267. sq. die ich auch als ein gutes Mittel bey Geschwulsten an den Füßen kenne, desgleichen bey Geschwüren, die sie heilen, statt der Salbe sehr gut befunden; bey andern war ein Waschwasser von abgekochten ungebrauchten Gerberloh, zur Reinigung ganz vortreflich.

Wenn ich Schwefelblüthe aus der Apotheke verschrieb, so ließ ich gleichviel Zucker darzumischen, und Messerspiße, und Kaffeelöffelgenweise dieses Pulver in Milch nehmen.

Einmal sahe ich, daß nach einer starken Gabe Schwefel, die ein Pfücher einer Auszehrenden als Brustmittel gab, ein heftiges Würgen entstand, und 2 Spulwürmer von oben, und eine Menge von unten abgeführt wurden, aber die Kranke wurde so elend, daß sie bald darauf starb.

Vor einigen Jahren gab ich auch die Schwefelmilch (Lac Sulphuris) in Hautkrankheiten, bey Ger

schwulsten, die nach dem Scharlachfieber entstun-  
den als ein Laxiermittel, bey Kindern zu 10 bis 20  
Granen. Ich sahe, daß Werlhof es von  $\frac{1}{2}$  - 1  
Quentgen in der mit Verstopfung verbundenen  
Goldader, Koliken, Engbrüstigkeit, und der nach  
dem Scharlachfieber entstandenen Wassersucht mit  
Nutzen gegeben: bin aber in der Folge wieder davon  
abgegangen.

In Brustbeschwerden hat schon Galen den  
Schwefel gerathen. Crato empfohle ihn einem  
Lungensüchtigen; und Sarazenus heilte nach  
Bonets Zeugnisse einen solchen Kranken, mit  
dem anhaltenden Gebrauche eines geschwefelten  
Weins, in wenig Wochen. Heurnius erzählt,  
man habe den Prinzen Moriz von Nassau, mit  
einer Lattwerge aus Schwefel, Rosenkonserve und  
rothen Mohnsyrup, von einem hartnäckigen krämpf-  
haften Karbarrhen befreuet. von Wolter lobt  
Zeltsein aus einem Theil Schwefelblüthen und 4  
Theilen Zucker, in Brustbeschwerden.

Zur Vorbauung und Heilung der Pest, schluz-  
gen Diemerbröck u. a. den Schwefel vor.

Wider die Würmer wird er von Boerhave,  
van Swieten, Doevern, Tissot u. gelobt.  
Er kann, so wie in dem von mir erzählten Benz-  
spiele, zufällig helfen.

In Frühlingswechselfiebern gab ihn Grainger  
zu 2 Quentgen in Franzbrandwein, eine Stunde  
vor dem Frost, und die Krankheit hob sich gewöhn-  
lich durch einen starken Schweiß.

Als ein Verwahrungsmittel vor Sicht und Po-  
dagra, wird alle Morgen  $\frac{1}{2}$  Quentgen in Milch mit  
Nutzen genommen. Cheyne.

In der Krätze wurde schon eine Schwefelsalbe von Conrad Mengelberger, dessen Kräuterbuch unter dem Titul Buch der Natur Augsburg 1475. herauskam, und von Ortolf Heydenberger von Baverland dessen Arzneybuch 1477. zu Nürnberg gedruckt wurde, eine Schwefelsalbe vorgeschlagen. Und von dem alten hergebrachtten Gebrauche, mag sich wohl der so häufige Mißbrauch solcher Salben herleiten lassen.

Daß kritische Ausschläge ganz andere Heilarten erfordern, ist ohne mein Erinnern bekannt.

Bei alten Krätzen müssen auſſer der Reinlichkeit, eine gute Diät, innerlich den Umständen angemessene Laxier und Verbesserungsmittel ic. gebraucht werden. Manchmal sind auch Bäder von Wasser und etwas Seife und Milch dienlich. Selten wird man in unsern Tagen die ehemals unter Sorbait gebräuchlichen Schwefelbäder, die aus Schwefel und Kalk von jedem 1 Pfund in 30 Pf. Flußwasser gekocht wurden, anwenden.

Von Mertens hat von den Schwefelbädern bey Gliedersüchtigen die herrlichsten Wirkungen gesehen (observ. T. II. p. 54. seq.)

Bell sagt, die hartnäckigsten Flechten weichen auf folgendes Mittel. Nimm Schwefelmilch 2 Quentgen, Bleyzucker 1 Skrupel und 16 Loth Wasser; wohl umgerüttelt die Flechten Morgens und Abends damit zu waschen, (s. Samml. pr. Aerzte, B. XI.

Reisigs Probeschriſt steht in Baldinger Sylloge Vol. V.

#### 112.

Spießglas. Antimonium. Stibium.  
In vorigen Zeiten bemerkte man, daß es heft

tig Erbrechen und Purgieren verursache, und sahe es daher als ein Gift an. Das Parlament zu Paris verboth den Gebrauch desselben 1560, hob aber das Geboth 1637 und 1650 wieder auf. Vom Paracelsus soll es zuerst innerlich getarthen worden seyn. Junker.

Kunkel war eigentlich der erste Arzt, der es roh versuchte, und selbst folgende Morfellen nahm, als er nach einem schlecht kurirten Fieber Sichtschermerzen bekam.

Rx. Antimonii crudi hungar.

Amygd. dulc. excort. ana unc. semis

Conditur. Cort. Citri dr. duas.

Sacchari in Aqua sol. q. l.

M. f. l. a. Morfuli, dividantur in partes octo  
aequales.

Ein Loth dieser Morfellen, das er auf einmal nahm, machte ihm Eckel, Erbrechen und Purgiren. Man muß daher nur eine einzige solcher Morfellen in 3 Theile theilen, und auf 3mal im Tage nehmen. Junker. So gebraucht thaten sie in Geschwüren, Krätze, Wechselfiebern, Fallsuchten u. die beste Dienste. Ebenders. in seiner Probeschrift.

Boerhaave lobte ebenfalls das Spießglas. Hofmann gab 10 Grane bis  $\frac{1}{2}$  Quentgen in Verbindung mit einem Holztranke in einer veralteten Sicht mit Nutzen. Hurhams Aethiops antimoniatis, enthält, ausser dem Spießglas auch Schwefel und versüßtes Quecksilber, und ist also zu sehr zusammengesetzt: doch in rheumatischen und Hautkrankheiten nützlich gewesen.

Lissot setzt gleich viel Salpeter dem Spießglas zu, und lobt diese Mischung zu  $\frac{1}{2}$  Quentgen

als ein schweistreibendes Mittel für starke Leute, welches Krankheiten heile, die allen andern Mitteln widerstehen. Ludwig Tassari heilte mit  $\frac{1}{2}$  Quentgen Spießglas täglich genommen, und Laxiermitteln, in 25 Tagen, eine sehr hartnäckige Krätze, die sich zum Aufsatze neigte; doch gab er am Ende auch den Schwefel Gaz. sal. 1763.

Büchner und Brand loben in einer Probe-schrift die Kunkelschen Morsellen als ein heilsames Mittel in der Hüttenkrätze. Bey dem Bandermonde B. 3. wird das Spießglas in der Krätze, Koliken, Ruhr, Sicht, auch der von Blendüsten, Wechselfiebern, venerischen Krankheiten, und endlich auch wieder die Würmer gelobt: der Gebrauch der Erdenmittel wird zugleich voranzuschicken gerathen. Dieser Meinung waren auch Hurham, Junker und Bogler. Auch Bicat setzte Everschaalenpulver zu, und ließ Holunderthee nachtrinken, und heilte auf diese Art eine Sicht, da er Tags 2mal von 5 Gran bis  $\frac{1}{2}$  Quentgen Spießglas gab; vorher giengen Mercuriallaxiermittel.

Loof heilte eine Frau, die eine versekte Sichtmaterie hatte, mit rohem Spießglas, dem er Krebsaugen und Kalmuspulver zusetzte, (S. f. pr. Aerzte B. IX.

Mehrere Zeugnisse findet man in Behrs und Cranz Lehrbüchern.

113.

Spießglasgoldschwefel. Sulphur antimonii auratum.

Die beste Art der Zubereitung dieses Mittels ist die, welche Götting in Crells neuen

Entdeckungen in der Chemie Theil 2. beschrieben, und auch in der neuesten Auflage der Pharmacopoea Württemberg. zu finden ist. Nach dieser Art ist er ein sicher wirkendes Mittel, dahingegen nach der alten Art, öfters heftiges Erbrechen unvermuthet erfolgt, u. s. w.

So lange aber noch nicht allenthalben eine gleiche Zubereitung statt hat, muß sich der Arzt vorher in Apotheken erkundigen, wie man ihn bereitet, und ob, wenn es nach der alten Art geschieht, die Niederschlagungen auch gehörig abgesondert werden. Denn ich weiß Beispiele, die durch diese Unterlassungssünde gefahrvoll wurden.

Ich gebe den Spießglasgoldschwefel nie über 1 Gran. Als hilfreiches Adjuvans wen ich es so nennen darf, kommt er, wie bey N. 13. zu Laxierpulver und Pillen; nach N. 68. gebe ich ihn als Auflösemittel in dem Plumerschen Pulver; und 2mal hab ich ihn zu 1 Gran, mit 20 Granen Kinkina in Pulver gegeben, und Molken zugleich getrunken, bey Lungensüchtigen nützlich befunden. Bey dem einen beförderte das Mittel den Auswurf sehr gut; weiter habe ich nichts von ihm erfahren. Der andere brach auf die erste Gabe eine Menge Eiter, denn sein Lungeneiterbeutel muß geplatzt seyn, und wurde in wenig Tagen gesund; er lebte nachher noch zwölf Jahre, endlich starb er erst vor einiger Zeit schwindsüchtig.

Nie mische ich das Mittel unter Mixturen, weil es am Glase anhängt.

Selten gebe ich es in Pillen, und wenn es geschieht, so lasse ich mit einem Extract nach Medicus Art Pillen, und gerade so viel an der Zahl machen als ich Grane vom Goldschwefel habe, um

jedesmal mit einem auszukommen. Meine gewöhnliche und die beste Art es zu geben, ist diese:

R. Sulph. Antimonii aur. tert. praec. gran. un.  
Magnes. alb. grana decem  
M. f. pulvis. Dentur. tales N. 8.

Davon lasse ich Erwachsene alle 4 Stunden I in Wasser nehmen, Thee, Molken ic. nur nichts saures nachtrinken, und erhalte hierdurch meinen Zweck die Ausdünstung zu befördern, oder den Auswurf stärker zu machen, gewöhnlich sehr gut; manchmal erfolgen auch ein paar Stuhlgänge, die, wenn sie angemessen sind, mit der Fortsetzung des nehmlichen Mittels unterhalten werden, wo nicht, so lasse ich es aussetzen.

Kindern gebe ich auf die nemliche Art, den 2ten oder 4ten Theil, auch nach Maaßgabe des Alters die Hälfte, oder ich setze ein paar Grane mehr Magnesia zu.

Auf diese Art war es mir sehr oft in Katharr: fiebern, bey dem Reichhusten u. s. w. bey Kindern ein sehr schätzbares Mittel. Erwachsenen habe ich es nach Ausleerungen in Flußfiebern, Lungenentzündungen, wenn der Auswurf nicht fort wollte, bey Sichten um aufzulösen, und den Schweiß zu befördern, in langwierigen Krankheiten, wenn ein zäher Schleim aufzulösen war, auch selbst Auszehrenden aber nur in halben Gaben, auch wohl  $\frac{1}{2}$  Pulver von N. 13. wenn, wie es sich auch oft ereignet, ganz gelinde abzuführen war, mit erwünschtem Erfolge geben.

Vasilius Valentinus hat dieser Arzney schon Erwähnung gethan, und Glauber und Angelus Sala haben Zubereitungen angegeben.

Albert

Alberti und Regenherz haben in einer Probeschriſt wohl zehnerley Zubereitungsarten beſchrieben.

In der Fallsucht bey Blattern lobte ſie Ettmüller zur Vorbanung. *M. N. 1. B.* Und Boyle empfohle Fallsüchtigen 1 Gran mit Bernſtein u. ſ. w. Unzer (*Samb. Mag. 8. B.*) war bey einem Fräulein, das hiſteriſche Konvulſionen hatte, mit dem Spießglasgoldſchwefel glücklich. Der Erfolg war nichts als Schlaf, und endlich gänzliche Munterkeit und Geſundheit. Mehr als einmal habe ich bey Kindern, die Sichter oder Zuklungen hatten, nach kleinen Gaben Brechweinſtein, das nämliche bemerkt.

Von dem Nutzen unſers Mittels im Reichhusten kann ich das Zeugniß eines Unzers (*Ebend.*) Lientaud, Webers u. anführen.

Auch in Steckflüſſen hat es ſich einem Hoffmann, Alberti und Koempler, in einer Probeschriſt, von der Nicolai einen Auszug lieferte, Nicolai ſelbſt, und Unzern, wütkſam bewieſen.

In Wechſelfiebern haben Junker, Nicolai, Hoffmann, Hopp, Unzer und Medicus, ſelbſt in böſartigen, daſſelbe als vortreflich, ja ſpezifisch, gerühmt. Junkers und Unzers Vorſchrift aus gleichen Theilen von Goldſchwefel, Weinſteinrahm und Krebsaugen, will mir ganz und gar nicht gefallen.

Wider die Sicht findet man ſchon bey dem Lentilius ihn angeprieſen, auch bey ſchon gedachten Schriftſtellern; eigene Beobachtungen aber, über ſeine Heilkräfte in derſelben, hat Fabricius in einer Probeschriſt mitgetheilet.

Y

Krankheiten der Lympher, Verstopfungen der Drüsen, alte Geschwüre u. heilet dieses große Mittel. Hoffmann.

In zurückgetretener Kräfte ist es sehr zu schätzen. Alberti, Junker, Alesfeld.

Venerischen Krankheiten setzten es entgegen Klaunig, Alberti, Werlhof, Plummer und Alesfeld.

Plummer setzte, wie ich schon oben gemeldet, dem Spießglasgoldschwefel gleichviel verflühtes Quecksilber zu, und Klein that noch zu beeden den Kampfer, Einige haben auch Schierlingsextrakt zu gemischt. Hugo hat schon vor allen, mit einer Mischung aus Goldschwefel, verflühtem Quecksilber und Berstein, Kröpfe, einen alten bösen Grind u. s. w. kurirt. Werlhof. Hoffmann und Werlhof setzten dem Goldschwefel Eisenmittel zu, um der letztern ihre Wirkung in langwierigen Krankheiten zu verstärken, und sie thaten es mit vielem Nutzen.

Mehr Nachrichten findet man in Nicolai Rec. und Kurarten, und Joh. Caspar Diethelms Probeschrist, in der die Wiegsehen Erfahrungen zu lesen sind.

## 114.

## Mineralkermes. Kermes minerale.

Durch einen Schüler vom Glauber, kam die Zubereitung dieses Mittels, im Jahr 1713, in die Hände eines Cartheusers. Eine das folgende Jahr an einem Cartheuser, in einer schweren Brustkrankheit, glücklich ausgeführte Kur, brachte es in einen solchen Ruf, daß der König von Frank-

reich es erkaufte, und zum allgemeinen Besten bekannt machen liesse.

Weitläufiger ist die Geschichte von Nicolai erzählt. Ebenderselbe setzt auch die Zubereitungsarten auseinander, und beweiset, daß man den Kermes zum Arzneygebrauch am besten erhalte, wenn man ihn aus einer guten concentrirten alkalischen Lauge und pulverisirten rohen Spießglase, durchs Kochen macht, solche heiß filtrirt, und sich setzen läßt, und das Pulver, welches sich gesetzt, nachher mit warmem Wasser abspühlet, und trocknet.

Ich gebe den Kermes eben so, wie den Spießglasgoldschwefel, Kleinen  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$  Gran, Erwachsenen 1 höchstens 2 Grane mit Magnesia oder Krebssteinen. Er dient unter den nämlichen Umständen, und saure Dinge müssen, wie auch Hurham schon sagt, bey seinem Gebrauche ebenfalls vermieden werden.

Es ist ein sehr gutes Mittel im Seitenstich, Lungenentzündung ic. wenn Blut gelassen worden, und der Auswurf zu befördern ist, Lemery, Hoffmann, von Wolter, van Swieten. Dieser gab alle 4 Stunden 1 Gran, und diese Gabe ist auch nach meiner Erfahrung nebst dem Gebrauche der Mollen, das beste Auflösungsmittel des zähen Schleims. Hoffmann lobt es auch wider den Reichhusten in der Fallsucht und Hautkrankheiten ic. in diesen läßt er es früh in Thee nehmen, und einen gelinden Schweiß abwarten. In der Sicht, Fallsucht u. s. w. rühmt es Tissot.

Weder Basters (Sarlem. Ged. Schr. 2. B.) Mischung, mit 6mal so viel frisch gestoßener Süßholzwurzel, von welcher er alle 3 Stunden 20 bis

25 Grane gab; noch Bourdelins Auflösung mit Wein und Wasser, gefallen mir. Von Wolter versetzte den Kermes, mit gleichviel versüßtem Quecksilber, und gab 2 Graue, Morgens und Abends, in der Sicht, verhärteten Drüsengeschwulsten ic. Neuern Versuchen zu Folge, setzte er er auch dieser Mischung Kinkina und Schierlingsextract in Pillen zu, und bediente sich derselben, nach Laxiermitteln ic. in Hodenverhärtungen und andern Fällen, mit Nutzen.

Millar und Schmiedel haben gute Probeschriften von dem Kermes geschrieben.

## 115.

Dippels Thieröl. *Oleum animale Dippelii.*

Heut zu Tage erhält man es durch wiederholte Destillation des Hirschhornöls und verwahrt es in ganz kleinen Gläsern, damit es schön helle und weiß bleibt.

In Anfällen bey Fallsüchtigen, auch bey hysterischen Zuckungen und einer Karalepsie oder Erstarrung, habe ich eine Gabe von 20 bis 25 Tropfen in Wasser gegeben, dadurch den Anfall gehoben, aber keine förmliche Kur bewirkt.

Der Erfinder Dippel lobt es in der Fallsucht, Sicht und den Wechselfiebern. Vater hat in einer Probeschrift, mit 5 verschiedenen Fällen, seinen Nutzen in der Fallsucht dargethan. In Alberti's sind 6 glückliche Fälle, aber auch andere, wo es fruchtlos gebraucht wurde, angezeigt worden. Mauhard sagt in seiner, er habe es einer Fallsüchtigen 2mal zu 30 Tropfen gegeben, und sie befunde sich wohl. Neusserlich löset es die kalten Geschwülste und Sichtknoten auf; mit Seife und Kampfer zu einer Salbe gemischt; und Wein-

Hard der Respond. lobt es auch bey Lähmungen und Contracturen ꝛc.

Cartheuser bestätigte auch sein Lob.

Bang heilerte mit dem fortgesetzten Gebrauch einen Knaben, der schon 4 Jahre fallsüchtig war, in etlichen Wochen; Acta Havniens. Vol. I.

Werlhof gab 30 — 40 Tropfen Morgens und Abends, einen Monat lang, bey eingewurzelten Fallsüchten; er brauchte mit unter auch andere Mittel mit Anzeigen; und wenige Versuche sind ihm mißlungen. In dem Veitstanz half es nur, wenn lange vorher Kinkina in Menge genommen worden, und bey hysterischen Krämpfen mußte man vorher einen Monat lang Eisenfeilspäne geben. Hierzu gehört freylich Beharrlichkeit, die selten Kranke haben, auch selten Aerzte, wenn sie nicht das Gepräge der Rechtschaffenheit eines Werlhofs haben.

Fallsüchten von Würmern, hilft es nach van Doevern und van dem Bosch gewiß ab.

Kramer sagt schon in Comm. Norimb. 1734. p. 29. er habe einen Knaben an einem St. Veitstanz mit täglich 40 Tropfen 2mal in 6 — 7 Wochen geheilet, indem er ihm etliche Würmer weggeschafft. Andern Ursachen wäre es nicht angemessen.

Baumer (in Act. Mog. T. I.) rühmt es inn- und äußerlich, in der Fallsucht, Gichtknoten Ferner ist ein anfangender Staar durch dessen Gebrauch gehoben, und eine schon lang dauernde Blindheit, dadurch vermindert worden.

Von Haller und Loeber bewiesen in einer Probeschrift seinen Nutzen in Wechselfiebern.

Laube gab alten Leuten in der Kriebelkrankheit 3 — 4mal täglich 10 — 15 Tropfen 3 — 4

Wochen lang, und sahe darnach Hautausswürfe, kleine Schwären, die Elephantenhaut, große Blutschwären *re.* entstehen.

Hoffmann sagt, wenige Tropfen mit Brandtwein wirken einen heftigen Schweiß, und der Gebrauch dieses Mittels fordere Vorsichtigkeit. Kleine Gaben müssen den Anfang machen; und doch ist es Vollblütigen zu widerrathen.

Ausser diesen angegebenen Mitteln gehören auch hieher:

Die Ipekakoanha N. 1. in kleinen Gaben;

Der Brechweinstein N. 3. in sehr getheilten Gaben mit Kinkinaextrakt,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$  Gran, und 1 Skrupel Extrakt. Cornette kam auch auf den Einfall, die Fieberrinde mit dem Brechweinstein zu verbinden, und zu zersetzen, s. Samml. für praktische Aerzte B. X.; auch 1 Gran in 2 Quentgen Bitriolelixir aufgelöset, und zu 30 — 40 Tropfen gegeben u. s. w.

Die Meerzwiebel. N. 62.

Die Quecksilberarztneyen N. 67. 68.

Das Amoniakgummi N. 77.

Das Meerzwiebelhonig N. 78.

### III. Klasse.

Arztneyen, die die Säfte verändern.  
Immutantia.

#### I. Einwickelnde. Involventia.

Die hierher zu zählenden Mittel sind Milch, Molken, weichgefottene Eyer, Fleischbrühe, Abkochungen von mehlichten Saamen, Reis, Gerste, Sagu *re.* von Sibischwurzeln, arabischen Gums

mi, und endlich die Oele. Sie sind unter den Nahrungsmitteln und N. 74. 87. und 89. vorgekommen.

## II. Verbessernde Mittel. Corrigentia.

### A. Säure tilgende. Antacida.

#### a. Säureeinsaugende Mittel. Absorbentia.

Man brauchte die Erdenmittel ehemals zu häufig. Boerhaave eiferte schon gegen den Mißbrauch derselben. Hurham sahe die Exkremente bey einem Knaben, der sie häufig bekommen, so verhärtet, daß sie wie Gips waren, und mit einem Instrumente aus dem Mastdarm geholet werden mußten; und er empfiehlt daher statt der Erden ein ganz dünnes Kalkwasser mit Magenmitteln, wenn eine saure Schärfe zu dämpfen ist.

Eschenbach erzählt, ein 40jähriger Mann, der wegen Sichtscherzen viele Absorbirpulver bekommen, habe endlich einen schweren Körper in dem Magen empfunden, den man durch Oele und schleimigte Mittel gesucht wegzuschaffen, aber vergebens: der Kranke habe endlich aus eigenem Willen ein Brechmittel genommen und verschiedene Steine von der Größe einer welschen Nuß, und zugleich, weil das Erbrechen nicht leicht gieng, Blut ausgebrochen. de Haen und Tralles klagten ebenfalls sehr laut.

Sie hatten hingegen auch wieder ihre Vertheidiger, unter welchen Hamburger, Gladbach, Hannes und Meyer waren. Meyer hat selbst, über einen Centner Krebssteine, in 28 Jahren, mit Erleichterung seiner Zufälle, genommen. Nichtsdestoweniger sind folgende Regeln zu merken. Man

gebe sie weder zu häufig, noch in großen Gaben auf einmal, und verbinde Abführungsmittel, oder lasse sie ihnen folgen.

116.

Krebssteine. *Lapides Cancrorum praeparati.*

Ihre Gabe ist für Kinder 6 — 10 Grane mit  $\frac{1}{3}$  oder 1 Gran Zimmet, und für Erwachsene 20 Grane, bis  $\frac{1}{2}$  Quentgen.

Sie stillen das Erbrechen, wenn man sie wäh- rend daß man Citronensaft auf sie tröpfelt, und ein Aufbrausen erfolgt, einnimmt. Heister.

Van Swieten zog sie allen Erdenmitteln vor, gab sie nie fein pulverisirt, aber mit Wein aufgelöset, als ein gutes urintreibendes Mittel, und war nicht nur in Wassersuchten damit glücklich, sondern lösete sogar verhärtete Hodengeschwulsten mit einer solchen Mirtur auf. Mit ähnlichen, heilten von Stoerk und Collin Wassersuchten. Auch steht schon ein ähnliches Mittel mit Rheinwein in Comm. Norb. T. II. p. 230.

Doevern und andere gaben Krebsaugen täglich zu  $\frac{1}{2}$  Loth, im weissen Fluß, insbesondere alsdann, wenn die Materie, welche abgeht scharf und fressend ist. Nutzen der präparirten Krebssteine in großen Gaben, gegen die sauern Gifte, besonders den weissen Zinkvitriol, von Schüler s. Sammlung für pr. Aerzte B. VII.

Lissots Kinderpulver besteht aus Krebsaugen und Zimmet.

117.

Magnesie. *Magnesia alba.*

Sie wurde unter dem Namen des Pulvers des Grafen von Palma als eine Panacee' im Ans

fang zu Rom verkauft. Von Cöferle, der als Arzt bey der Armee des Prinz Eugens gedient, brachte das Geheimniß in unsere Gegend und machte es dem hiesigen Stadtphysicus Praun bekannt; dieser gab dem Valentini von diesem Mittel Nachricht, und dieser dem Leibniz. Im Jahr 1707. schrieb Valentini in seiner Probeschrift von ihren Kräften, und zeigte ihre Zubereitung aus der Mutterlauge durch calciniren an. Zwey Jahre darauf schrieb auch Slevogt von ihr, gab aber einen andern Weg, nemlich den durch den Niederschlag an. Durch Lancisius, Hoffmann und anderer Empfehlung wurde sie in die Apotheken eingeführt. In neuen Zeiten lehrten Black in Edinb. Vers. 2. B. Marggraf, Henry, und endlich Bergmann, dessen Probeschrift übersetzt in Baldingers Magazin steht, und Schäfer, dessen Streitschrift in Wittwer delect. T. III. zu finden, die Magnesia genauer kennen. Sie wird nach dieser ihrer Angabe am reinsten aus dem Englischen, oder Sedlizeric. Salze durch aufgelöstes fires Laugensalz gefällt. Will man sie oben drauf noch calciniren, so soll sie desto wirksamer werden. Percial in Samml. für pr. Aerzte B. II.

Ich brauche gewöhnlich die aus dem englischen oder Bittersalz bereitete, nach N. 3. und als Zusatz zu andern Mitteln. Manche Leute nehmen 1 bis 2 Loth in Mandelmilch oder gemeiner Milch, als ein Laxiermittel.

Die Verbindung der Magnesia mit gleichviel Weinsteinrahm, welche Medicus und nach ihm Gesner und andere, insbesondere wider die gallichten Unreinigkeiten zum Abführen sehr loben, habe ich einigemal in der Gabe von 1 — 2 Quent-

gen von jeden, 2 Stunden nach einander gegeben, von gelinder aber guter Wirkung befunden. Ich habe es bey einem Podagrifen, einer öfters mit dem Rothlauf oder der Rose befallenen Frauen, und in andern Fällen nützlich angewendet.

Man kann mit diesen beeden Erdenmitteln auskommen. Die nächsten nach ihnen sind: die Musterschaalen, welche aber nicht allenthalben zu haben; die calcinirte Eyerschaalen, welche schon Gatinaria zu 1 Quentgen, nach von Haller (B. P. T. II.) auch Vischer, Plater, Ettmüller ic. als ein gutes urintreibendes Mittel gelobt haben, und von denen Nicolai rühmt, daß er sie roh und gebrannt, zu 1 Messerspiße voll 3mal des Tags, in Heilung des weissen Flusses, vortreflich gefunden.

Endlich sind noch die feine weisse Blättgen, mit welchen die Gartenschnecken bedekt sind Opercula Limacum, ebenfalls als ein Hausmittel in Steinbeschwerden und Krankheiten, die von der Säure herrühren, bekannt.

#### b. Alkalische Mittel.

118.

#### Weinsteinfalz. Sal tartari.

Rosenstein rühmt es als ein herrliches Mittel in der englischen Krankheit. Er löset 1 Loth in 1 Pfund gemeinem Wasser auf, und giebt das von 20 bis 100 Tropfen, nach Maaßgabe des Alters, Morgens und Nachmittags, einige Tage hintereinander in Wasser, und sezt sodann wieder aus.

Icheden rettete ein schon fast ganz ausgezehretes jähriges Kind, indem er ihm, die überflüssige Nahrung unterlassen hieß, es täglich baden, und

alle 3 Stunden 5 Tropfen zerflossenes Weinstein-  
salz geben ließ. Abilgaard machte ebenfalls  
einen glücklichen Versuch und Gebrauch davon.  
Sammlg. für prakt. Aerzte B. III. Es ist,  
wie ich oben gedacht, ein Gegengift des Sublimats.

119.

Borax. Borax. Tincal. L.

Von seiner Natur und Eigenschaften verdient  
Crells Entdeckungen 1. B. nachgeschlagen zu  
werden. Ich habe seiner schon N. 10. gedacht, und  
die gute Eigenschaft, den Weinsteinrahm auflös-  
bar zu machen, gerühmt. Nun will ich auch sa-  
gen, wie ich ihn nicht nur bei Schwämmen, wo  
er ganz vortreflich wirkt, indem er in wenig Ta-  
gen sie wegschaft, auch nicht selten Stuhlgänge  
bewirkt, sondern auch in andern Fällen, von der  
Säure bei Kindern, mit Vortheil gebrauche. Ich  
lasse  $\frac{1}{2}$  Quentgen Borax, mit 1 bis 2 Unzen Was-  
ser so lang reiben, bis der Borax aufgelöst ist,  
alsdann setze ich 2 bis 4 Loth Honig oder Himbee-  
rensirup dazu, und lasse Kindern 3 bis 4mal des  
Tags 1 Kaffeelöffelgen voll geben, auch mit einem  
in diese Mischung getunkten Schwamme die  
Schwämmgen betupfen.

In Richters B. B. 8. stehen von Starke  
viele Zeugnisse der verschiedenen guten Wirkungen  
des Borax's. Daß er zu 1 Quentgen in 1 Unze  
destillirtem Wasser aufgelöst, als Waschwasser  
wider die sogenannten Leberflecken wirksam, davon  
bin ich durch 2 Erfahrungen überzeugt worden.  
Man muß aber wenigstens 3 bis 4mal des Tags  
das Waschwasser gebrauchen, und es nicht abwaschen.

## c. Bittere Kräuter und Wurzeln.

Diese sind unter den N. 98 bis 102 und 105 angezeigt worden.

## B. Mittel wider die Fäulniß. Antiputrida.

## I. Galletilgende. Antibiliosa.

Von den Obstfrüchten und dem Citronensaft ic. habe ich unter den Nahrungsmitteln gehandelt, die Tamarinden sehen N. 7, und der Weinsteinrahm N. 10. Es sind also nur folgende zu betrachteo.

120.

## Sauerampfer. Acetosa. Rumex acetosa L.

Galen that schon seiner Meldung. Plater gab einem Fieberkranken, statt des Weins, welchen er sehnlich verlangte, ein Dekolt von Sauerampfer, mit Citronen und Granatsirup. In faulen pestartigen Fiebern, Blattern u. s. w. lobte Merkat us die frische Blätter mit Essig besprengt, früh nüchtern zu essen. Boerhaave hält Molken mit Sauerampfer gekocht, für eine Frühlingskur, und empfiehlt sie auch den skorbutischen Kranken.

In Grönland ist er wider den Scharbock im Gebrauch: man kocht ihn mit Löffelkraut, in Gerste, Hafer ic. wenn die Kranken stark darnach lardieren, ist es sehr gut. Mizaldus, Bartholin, Linne. Im Hotel Dieu zu Paris sind viele Skorbutische mit Sauerampfer geheilet worden. Im Lazareth zu Brest, desgleichen auf Seereisen wird eingesottener Sauerampfer, Unzenweise zu Speisen gegeben. Hunczovsky.

Blos die Sauerampferblätter, und die unreifen Johannisbeere, konnten die Schärfe, die von

Kanunkeln auf der Zunge zurücke blieb, dämpfen. von Krampf. Frisch ausgepresster Saft zu 6 Unzen vor dem Fieberanfall, einigemal gegeben, soll kalte Fieber geheilet haben. Geoffroy.

121.

Sauerklee. *Acetosella*, *Oxalis Acet.* L.

Er ist angenehmer als der Sauerampfer, und kann in Molkem gekocht, oder als Saft, zu einigen Lothen gegeben werden. Johann Franke hat ihn in einem epidemischen Faulfieber sehr antiseptisch befunden. Ursin lobt das Kraut mit den Wurzeln in Verbindung der Kresse in Ziegenmilch gekocht, als ein Mittel wider den Scharbock. M. A. 4. B.

## II. Der Säulniß widerstehende Mittel. Antiseptica.

Ausser den eben gedachten Galle tilgenden Mitteln, den Kamillen N. 31, der Schaafgarbe N. 32, dem Weinessig N. 45, der Rinkina N. 80, den bitteren Kräutern N. 98 bis 103, und den Wurzeln N. 105 und 106, sind folgende die würksamsten.

122.

### Antiskorbutische Pflanzen.

- a) Bachbungen. *Veronica Beccabunga* L.
- β) Löffelkraut. *Cochlearia offic.* L. Murray T. II. p. 341.
- γ) Wasserkresse. *Nasturcium aquaticum.*  
*Sylimbrium* L. Murray app. T. II. p. 311.

Willis verbande sie, und ließe aus allen 3 gleich viel genommen, den Saft auspressen. Auch

Eugalen, Hofmann u. s. w. lobten sie. Sie sind sowohl als Salate genossen, als auch und noch mehr ihr ausgepresster Saft, in Molken zu 4 bis 6 Loth täglich 1 oder 2mal genommen, wahre Heilmittel im Scharbock. Theodor Zwingers und Altmanns Probeschristen verdienen gelesen zu werden.

123.

Kampfer. Camphora, Laurus Camphora L.

Sehr selten habe ich Kampfer gebraucht, und alsdann den Kampferessig, welcher 1 Quentgen Kampfer in 10 Unzen Weinessig abgekocht, enthält. Ich habe ihn alle Stunden zu 1 Löffel voll einer Kranken, die Petechien und Friesel zugleich hatte, und äußerst schwach war, mit großem Nutzen gegeben. Als ein krampffstillendes Mittel gab ich ihn alle 2 bis 3 Stunden zu 1 Löffel voll einem Mädchen, welches von einem tollen Hund gebissen worden. Sicher ist aber auch die Gabe des Kampfers zu bestimmen, wenn man 1 oder 2 Grane in einem Sirup giebt. Die Kampfermandelmilch ist nicht angenehm. Hingegen sind Lieutraud's Pillen aus 1 Theil Kampfer und 2 Theilen geschälten Mandeln, sehr schicklich. Auch in Del läßt er sich aufgelöst geben, wie schon Wedel gethan, aber der Geschmack ist gedoppelt widrig. Erato hielt ihn für sehr flüchtig, und mißbilligte daher eine Mischung aus 10 Gran Kampfer, 20 Gran Ingwer und  $\frac{1}{2}$  Quentgen Zuckerand, welche man im 16. Jahrhundert, als ein Fiebermittel in dem Hospital zu Wien, in Wasser und Essig nehmen ließe, wollte statt des Ingwers, Hirschhorn und Krebssteine zugesetzt wissen; und wußte endlich schon aus

eigener Erfahrung, daß der Kampfer schwachen Magen und Fallsüchtigen schädlich seye.

Die Meinungen der Ältern vom Kampfer, haben Möbius und Wedel *N. A. I. B.* aufgezichnet.

Da der Kampfer sehr antiseptisch ist, Pringle, und nach Alexanders und Menhini's Versuchen, vorzüglich auf die Nerven wirkt, so läßt sich einsehen, aus welchen Gründen die Aerzte in folgenden Krankheiten ihn glücklich angewendet haben.

In der Pest lobte ihn Gesner, Erato, Hartmann u. Heinisius war in der Pest zu Verona mit einem Mittel, dessen Grundlage der Kampfer war, so glücklich, daß ihm die Veroneser nach seinem Tode eine Ehrensäule errichteten. Etmüller.

In der Pest zu Leipzig 1680 that er gute Dienste, einen 40jährigen Mann aber, der 14 Tage eines kampferirten Rheinweins bediente, machte er unheilbar unvermögend. Fischer. Diemerbroeck führt zwar die Zeugen an, die ihn in der Pest gegeben, ist ihm aber selbst nicht gewogen. In der Pest zu Marseille brauchte man Kampfer und Essig mit Nutzen. Hurham.

In bössartigen Faulstiebern, wo Petechen und Blutflüsse vorhanden, und die Lebenskräfte verlohren sind, der Puls äußerst schwach ist u. s. w. hat er oft vortrefliche Dienste gethan. Beispiele findet man von ältern Aerzten beim Riverius und Höchstetter, und von Neuern bei Hurham, Mead, Pringle, van Swieten, de Haen, Hasendrl, Collin, Ludwig, von Hautensierk u. s. w.

Er befördert des Friesels und anderer Hautaus-  
schläge Ausbruch. River, Eller, Mauchard.

Büchner lobte ihn in solchen Fiebern in Ver-  
bindung mit der Kinkina in einer Probeschrift.  
Hingegen wollen die Bresflauer und N. A. Vo-  
gel nichts von ihm wissen.

Den Nutzen des Kampfers in den Blattern,  
hat von Haller in der Epidemie zu Bern 1735,  
welche von fauler und brandigter Art war, erfah-  
ren: er gab ihn bis zu 1 Skrupel des Tags in  
Mandelmilch. Tissot lobt ihn mit Säuren ver-  
bunden. Hofmann in Münster, jeho in Mainz,  
gab einer Dame, welche äußerst schlimme Blattern  
hatte, alle halbe Stunden innerlich 20 Grane,  
zugleich in Klistieren, und setzte ihn auch den Senf-  
überschlägen auf die Fußsohlen zu, und äußerlich  
ließ er Kampfer mit Erweiß zusammen mischen, und  
auf Leinwand gestrichen, überschlagen, so, daß  
diese einzige Kur 160 Loth Kampfer erforderte.  
Er war auch in der Folge mit dem äußerlichen Ge-  
brauch des Kampfers in Blattern glücklich. Sein  
Beispiel bewog Trampeln, einen ähnlichen Ver-  
such zu machen. Berlinische Sammlungen  
B. 1. Schon im vorigen Jahrhundert brauchte  
Floribus in schlimmen Blattern äußerlich Kamp-  
fergeist. Slevogt in M. A. 4. B. Einen  
unschicklichen aber auch tödtlich abgelaufenen Ver-  
such erzählt Mönch.

Auch Collins Erfahrungen mit dem Kamp-  
fer in Blattern verdienen gelesen zu werden.

Die Ansteckung der Blattern zu verhindern,  
gab von Rosenstein Willen aus Kampfer, Ka-  
lomet ic. dem Möderer, der ein ähnliches Mittel  
zur Vorbereitung bei dem Einropfen gebrauchte.  
soll

soll sie deswegen selten glücklich gelungen seyn. Michaelis. Aber diese Mittel sowohl, als das Kalomel mit sehr kleinen Gaben Brechweinstein, nach Dimsdale und Vieusseux u. sind nach meiner Erfahrung, zur Vorbereitung ganz unnütze und überflüssig. Ist der Einzupropfende gesund, so hat er keine Vorbereitung nöthig, ist er krank, so unterlasse man das Einpropfen.

In Entzündungsfiebern haben Klauig, Tralles, Hofmann, Heucher, Werlhof und andere, deren Beobachtungen in dem Commerc. Norimberg. sehen, ihn in Verbindung mit Salpeter, nützlich befunden. Das Aderlassen, und kühlende, auch andere Mittel, nach Anzeigen, müssen vorangeschikt werden, dann kann er bei einem geschwinden und gespannten, aber nicht grossen Puls, wenn Herzensangst und gelindes Irreden zugegen ist, bald Ruhe schaffen, und die Scheidung der Krankheit befördern. Dieses sind die Umstände, unter welchen er nützlich seyn kann, so gab ihn von Mertens alle 2 Stunden nur zu  $\frac{1}{2}$  Gran, dahingegen obengenannte Aerzte, 2 bis 4 Grane in der nämlichen Zeit verordneten. Auch Lentin gab ihn in der Gabe von 4 Granen mit 10 Granen Salpeter, in einem gallichten Seitenstich: und Grainger eben so, in einem mit Seitenstich verbundenen Tertianfieber, 2mal des Tags. Aber Pouteau's Gaben zu 30 Granen, in kurzen Zwischenzeiten, in einem Kindbettefieber von erysipelätöser Art, lassen sich nicht begreifen: und doch war er glücklich. Auch Faucken gab ihn mit der Kinde in grossen Gaben, in Klittieren wurde zu 8 Unzen Fleischbrühe 1 Quentgen Kamp

fer und 2 Quentgen arabisches Gummi genommen, und rettete auf diese Art 40 Kindbetterinnen.

In Lungensuchten gab Musgrave kleine Gaben Kampfer und Salpeter, seine angezeigten Fälle aber sind nicht entscheidend genug. Sammlung für praktische Aerzte B. 5.

In Nervenfiebern preiset ihn Hurhaman.

Bei Gichten von verschiedener Art bediente sich Collin desselben mit Nutzen.

In hysterischen und hypochondrischen Anfällen, die Blähungen zur Ursache haben, sahe Hoffmann herrliche Wirkung von ihm.

Bei Fallsuchten haben Cullen, Locher, Hannes, Tissot den Kampfer nützlich befunden. Mehrere Fälle von krampfhaften Krankheiten, die auf seinen Gebrauch gewichen, erzählt Murray.

Glückliche Versuche mit dem Kampfer bey Wahnsinnigen, Melancholischen und Rasenden, findet man bey dem Paracelsus, der Kampferöl und Bisam gleichviel, zu 1 Quentgen gab; bey dem Barandäus, Ertmüller, Sennert. Ferner in den Schwed. Abhandlungen B. 5. von Triewald, in den Fränk. Samml. B. 5. von Bönnecken; in den Transakt. von David Kinneir (Leske 2. B.) und endlich in der Sammlung für praktische Aerzte B. 1. von Willemsen und B. 3. von Schönheidern.

Werlhof gab in einer hysterischen Melancholie, alle Abend  $\frac{1}{2}$  Quentgen Kampfer mit Brodgrumen in Pillen (Comm. Norimberg. 1733.) Mehrere Fälle stehen auch zerstreuet in den Bänden der folgenden Jahre.

Locher fandte eine Mischung aus Kampfer  $\frac{1}{2}$  Quentgen, mit einem Quentgen arabischen Gummi, und eben so viel Zucker abgerieben, 1 Loth heißen Weinessig 6 Unzen Holderblütenwasser und 1 Unze Mohnsyrup hinzugethan, alle Stunden zu 1 Löffel voll, von der besten Wirkung an 4 Wahnsinnigen. Bey andern half der Kampfer nicht. So war auch Schönheider nicht bey allen glücklich. Und Muzell und Cullen müssen ebenfalls klagen, daß sie ihn fruchtlos, ersterer auch bis zu 1 Loth täglich, verbraucht haben. Mehrere Fälle von seinem Gebrauch und Nutzen in der Naserey sind bey Selle von Herz, bey dem Nuenbrugger und in Gruelmanns Probeschrist anzutreffen.

Marcard gab Kampfer mit Salpeter in Mandelmilch bey einer schwarzen Krankheit, da die Kranken ganz erschöpft waren; und nach einem gallichten Seitenstich; und sahe beedemal wie sich die Natur durch eine heilsame Scheidung halfte.

Als ein Wurmmittel steht der Kampfer N. 29.

Als Gegenmittel der spanischen Fliegen ist er N. 65. angezeigt worden.

Wider den heißen sowohl trocknen als feuchten Brand braucht Collin höchstens 2 Quentgen Kampfer innerlich, und äußerlich läßt er in folgende Mischung, die vorher erwärmt wird, Charpiebäuschgen eintauchen, und damit verbinden,

℞. Mucilag. Gumm. arabici libram unam.  
Camphorae terendo admixtae unciam un. et sem.  
M. D. ad vitrum probe clausum.

wenn der Brand trocken ist, auch Einspritzungen aus dem nämlichen, jedoch mit Wasser verdünnten Schleim machen, wenn er in innern Theilen ist: wenn er aber feuchte ist, so wird nur Kampfer in Pulver dick aufgestreuet.

Wie sehr er in Heilung der schlimmsten Geschwüre, auf die nämliche Art äußerlich gebraucht, sich schätzbar gemacht, beweiset ebenfalls Collin mit vielen Beyspielen. Eine Erfahrung dieser Art mit dem Kampfer erzählt Smelin bey Gessner B. 5.

Eine Menge Schriftsteller, welche über den Kampfer geschrieben, führt Nicolai R. und R. Seite 596. bis 603. an, und ich verweise daher meine Leser auf denselben. Man sehe auch Murray appar. med. Vol. IV. p. 445. seq.

## 124.

## Mineralsäuren. Acida mineralia.

Meine gewöhnliche Vorschrift ist:

- ℞. Spirit. Vitriol. drachm. unam.  
 Aquae comm. uncias quatuor.  
 Syr. Viol. l. Rub. Idaei unc. un. ad duas  
 M. D. in vitro S.

Kindern 1 — 2 Kaffeelöffelgen voll alle Stunden,  
 Erwachsenen 1 — 2 Eßlöffel voll alle  $\frac{1}{2}$  bis ganze  
 Stunde, umgerüttelt zu geben; allein oder in  
 Thee, Gerstenwasser &c.

Da der Vitriolgeist nicht allenthalben gleich stark ist, so muß man sich in der Gabe darnach richten. Der beste entstehet, wenn man 1 Unze recht reines Vitriolöl, mit 6 Unzen gemeinem Wasser zusammenmischet. Ich gebe diesen so eben bes

schriebenen säuerlichen Zuley, in Faul- und Gal-  
lenfiebern, mit und ohne Hautausschlägen, in  
Blattern, Masern, Scharlachfiebern, u. s. w.  
bey Blutflüssen, Schwämmchen, krampfhafte  
Zufällen; mit vielem Nutzen. Je stärker die  
Hize und Wallung des Bluts ist, desto öfter  
müssen die Gaben wiederholet werden. Die  
erste Wege müssen gereiniget, und die Brust frey  
seyn, denn da, wo Husten, Lungenentzündung re-  
statt hat, ist sein Gebrauch zu vermeiden. Auch  
selbst den kleinsten Kindern kann er in Fiebern  
in viel Wasser gegeben werden, man läßt sie aber  
alsdenn statt der Milch, Molken, abgekochte Gerste,  
oder Hafergrüze, oder Fenchelwasser trinken.

Das Vitriolöl wurde zu 2 — 5 Tropfen in  
Suppen oder Wasser, als Vorbanungs- und Heil-  
mittel in der Pest, von Erato, Konrad Ges-  
nern, Pytopäus und andern, welche Die-  
merbroeck nennt, empfohlen. In andern  
Fällen haben Quercetan, Peter Castellus,  
Mathiolus, Caspar Hofmann, Brendel  
u. es gebraucht. Laurenz Hofmann.

Erst neulich hat Helwich in einer Probeschri-  
ft ein mit sehr viel Wasser geschwächtes Vitriolöl,  
in der Kräfte gerühmt, und Schröders, Cothe-  
nius und Baldingers Nachahmung und Bey-  
fall erhalten.

Bruineman brauchte bey einem Wasser Krebs  
an der Unterlippen, innerlich einen Saft aus  
Schwefelgeist und Honig, und äußerlich Vitriolöl  
mit Wasser und Honig mit erwünschtem Erfolge,  
s. Sammlung für pr. Aerzte B. V.

Von dem Vitriolgeist sagt Siglicius 1616.  
er ist in Heilung der böartigen Fieber, in der

Hand des Kunstverständigen, Manus Dei. III. Auszüge 3 B. Große Lobsprüche erteilte Win-  
derer den Vitriolmitteln. Ettmüller, River-  
rius und andere gaben ihn ebenfalls in Fiebern  
u. In eigenen Magenschmerzen brauchte ihn Lip-  
sius mit Nutzen. Wedel sagt, ein 62jähriger  
Podagrif habe sich mit Vitriolgeist zu einigen Trop-  
fen täglich innerlich, und mit dem Nürnberger  
Pflaster äußerlich gebraucht, geholfen. Endlich  
kam Sydenham und gab den Vitriolgeist reich-  
lich, so viel seine Kranken, unter Wasser gemischt,  
trinken wollten, in hitzigen Fleckfebern, in einem  
epidemischen mit Hirnwuth und Schlassucht verbun-  
denen, in zusammenfließenden und brandigten Blat-  
tern u. s. w. In neuern Zeiten rühmt Tissot  
und Rosenstein starke Gaben in den Blattern  
und bey dem Quarin liest man, daß er ihn im  
Faulfieber in 24 Stunden bis zu 2 Loth gegeben.

C. Mittel wider die salzige Schärfe.  
*Acrimoniam balsam corrigentia.*

125.

Kalkwasser. *Aqua calcis.*

Willis hat es zuerst innerlich gebraucht, und  
zwar in einem Harnfluß. Norton ließ Kalk in  
einem Saffaparilledekoft ablöschen, und gab dieses  
Mittel bey innerlichen Geschwüren u. mit Nutzen.  
Ollenroth gab ebenfalls Kalkwasser mit Milch.  
Schmucker. Boerhave brauchte es wider  
den Scharbock mit Milch, Syrup, oder mit Kräu-  
tern. Alston gab es in Wechselfebern. Bur-  
let rühmte es in der Bleichwassersucht, schleimigten  
Krüftigkeit, weissen Fluß, Wechselfebern, Ver-

stopfungen der Eingeweide, anhaltenden Durchfällen, der Ruhr *rc.* Vogel. Haller B. P. T. IV. p. 300.

In einer hartnäckigten Ruhr gab Grainger anfänglich  $\frac{1}{2}$ , endlich bis 3 Pfund Kalkwasser mit Milch, und bezwang sie glücklich. *Edinb. Verf.* 2. B.

Den Nutzen des Kalkwassers in Verbindung der Seife habe ich N. 110. angezeigt.

Ein Krebschaden, sagt Vogel in einer Probe-schrift, wurde heil, da der Kranke etliche Monate lang, Morgens und Abends jedesmal 12 — 16 Loth Kalkwasser mit eben so viel Holztrank nahm, und darzwischen Laxiermittel gebrauchte. Eben-dasselbst wird von Graham aus den Londner Bemerk. 1. B. erzählt, daß ein Kranker, der ein altes skorbutisches Geschwür am linken Fuße hatte, viele Monate täglich 3 Pfund Kalkwasser getrunken, auch seinen Schaden damit gebähret habe, und so gesund worden.

Webers Beobachtungen über den Gebrauch des Kalkwassers in Sichte- und Nervenzufällen lese man bey Tissot.

Man fängt mit 4 — 8 Loth an, steigt in der Gabe, macht es mit Milch angenehm, oder färbt es mit Koccionelltinktur, ist während dem Trinken überzuckerte Citronenschalen, Laxiermittel sind darzwischen zu nehmen, außer wenn es gegen Durchfälle gegeben wird. Wird der Kranke mager, so vermindert man die Gabe, oder setzt gar aus. *Deztharding.* In Hallers Streitschriften B. IV. wo Crells Anmerkung gelesen zu werden verdient.

Anderer Mittel dieser Classe sind die verdün-  
nende, erweichende und einwickelnde Arzneyen,  
deren schon gedacht worden.

### Vierte Abtheilung.

### Nervenmittel. Nervina.

#### I. Klasse.

#### Erweckende oder reizende Nervenmittel. Excitantia.

86.

Zimmet. Cinnamomum, Laurus Cinn. L.

Das Pulver kommt zu 1 — 2 Granen unter  
Mischungen, sie dadurch angenehm zu ma-  
chen; öfters lasse ich Pillen damit bestreuen.

In Ansehung der Wasser lobe ich mir folgende:

Aqua cinnamomi simplex:

℞. Cinnamom. libram unam.

Aquae fontanae libras duodecim,

Macerentur per biduum, et destilletur aqua,  
donec desinat albescere.

Mischt man von diesem 2 Theile, und 1 Theil rekti-  
ficirten Brandwein zusammen, so hat man Aq. cin-  
namomi vinosa. Diese Wasser kommen nach mei-  
nen Vorschriften nur zu 1 — 2 Loth zu den Mix-  
turen, weil das Brunnenwasser, das übrige Flüssig-  
ke ausmachen muß.

Das destillirte Del, thut zu 2 — 3 Tropfen  
auf Zucker in starkem Wein gegeben, in Entkräf-

tungen der Gebärenden, Kindbetterinnen *re.* aber es muß keine Hitze, kein starker Puls, kein Fieber vorhanden seyn, gute Dienste. *Erantz.* In solchen Fällen, wo Schwäche der Kräfte zu bemerken, wo diese von einem entkräftenden Blutflusse herühren, oder unterhalten werden, brauchte van Swieten eine Zimmtinktur, dem Blutflusse Einhalt zu thun; auch schon Ludovici rühmt ein Dekokt des Zimmets in solchen Blutflüssen. von Haller *B. B. T. I. p. 553.* In solchen Fällen kann auch ein Löffel voll Zimmetwasser ein sehr schätzbares Mittel seyn, die Wehen zu verstärken, und die Geburt zu befördern. Von dem Gebrauch einer Zimmtinktur bey Blutflüssen aus der Gebärmutter findet man Erfahrungen von Plenck, bey Mohrenheim *B. I.*

Ferner dient das Del in dem heftigen Magenkrampfe, der die Podagrifen oft überfällt. *Erantz.*

In Lähmungen der Zunge fand es Lange allezeit vortreflich.

Die Absonderung der Knochen in dem Beinbrach zu befördern, lobte es Zulp, äußerlich mit Baumwolle oder Charpie anzubringen.

Smelin rühmt sein Mittel, welches er aus 2 Unzen Zimmet mit 6 Unzen rektificirten Weingeist destillirte, in vielen Fällen.

Wedel und Schenk haben Probeschristen über den Zimmet geschrieben. Bey dem ersten findet man ein Kupfer von dem Stamme, Blüthen, Knospen (*Gemmae flores cassiae*), welche erst neulich bekannt, und von Cartheusern untersucht worden, und unter Thee wirklich angenehm sind. Den Kampfer habe ich *N. 123.* betrachtet.

Die Ausdämpfungen reizen die Nerven auf sehr verschiedene Art. Von den wohlriechenden Pflanzen, dem Essig, wenn er auf glühend Eisen gegossen wird ic. erhält man eine erquickende Empfindung.

Warnend ist die Geschichte jener Jungfer, welche von den Ausdämpfungen der Weilgen, die in ihrem Schlafzimmer die Nacht durch verschlossen waren, getödtet worden. Triller.

Der Salmiakgeist Spir. Salis ammoniaci c. calce ist in Ohnmachten, u. s. w. äußerlich als Niesmittel sehr gut.

Die stinkende Gummiarten, angezündete Fesbern ic. erwecken aus den Mutterohnmachten. Forest.

## II. Klasse.

### Nervenstärkende Mittel. Analeptica.

Der Wein, dessen ich unter den Nahrungsmitteln gedacht, und der Weinessig N. 45. haben vor allen den Vorzug.

## III. Klasse.

### Krampfstillende Mittel. Antispasmodica.

127.

Hollunderblüthe, Glieder. Flores Sambuci, Samb. nigra. L.

Ein Thee mit etwas Milch und Zucker, ist manchen, selbst Kindern ein angenehmes und würkames Getränk. In Catharren, bey den Nasern,

in den Blattern, insbesondere ihre Bereiterung zu befördern, in Flüßen und Gicht und Podagra, habe ich ihn oft mit augenscheinlichen Nutzen gebraucht, in letzterm Falle haben manche Podagriften auch sehr große Erleichterung der Schmerzen verspüret, wenn sie Hollunderblüthe in Milch abgekocht, zwischen Tüchern, oder auch blos auf den leidenden Theil aufgelegt, und öfters erneuert haben.

Wedel rühmte sie nach Langen, als ein spezifisches Mittel die Milch zu vermehren. M. A. 4. B. Dieses Lob veranlaßte den Werlhof, zuerst einer Kindbeterinn, in einem sich zur Besserung neigenden Seitenstiche, ein wässerigtes Deßkott zu verordnen; und da der Erfolg glücklich war, so gab er es auch andern, gleich vom Anfang der Krankheit, und heilte einen 60jährigen Mann, der lang schon Blutspeyen und Husten hatte, und nun noch den Seitenstich bekam, fast allein mit diesem einfachen Mittel.

Von Berger schrieb in Comm. Norb. 1735. eine eigene Abhandlung über den Nutzen dieses Mittels in Entzündungsfiebern.

de Haen brauchte häufig Hollundermittel; und die Wiener bis auf Quarin folgen ihm.

Lange hat Blattern und Masern, oft ganz allein mit einem Aufguß der Blüten, mit etwas Citronensaft und Zucker geheilet. Der Landarzt kann den ausgebreiteten Nutzen des Holunders nicht genug erheben.

128.

Raute. *Ruta, graveolens L.*

Hippokrates sagt, sie treibe den Urin, und

widerstehe den Giften. Dioskorides setzt hinzu, sie helfe in der Sicht, Fallsucht, Koliken u. s. w.

Der Saft der Raute zwischen Fingern zerrieben, hebt den Anfall der Fallsucht. Forest. Zur Heilung dient der oft wiederholte Gebrauch von 2 Loth Rautensaft mit  $\frac{1}{2}$  Quentgen Meeswiebelhonig. Valleriola.

Anderer gaben ihn in Wechselstiebern, Mutterbeschwerden, wieder die Würmer u. s. w.

Formius ließe täglich 2mal ein Tropfen Saft in ein Aug, welches mit einem Wölkgen besetzt war, eintropfeln, und es verschwand in einigen Wochen.

Joel brachte den Saft auf Baumwolle in die Ohren, und heilete dadurch die Schmerzen und den Verlust des Gehörs. Die im St. Thomashospital zu London gebräuchlichen Guttæ acusticæ, welche aus 3 Quentgen Mandelöl und 1 Quentgen Salmiakgeist bestehen, werden eben so angewendet, und dienen vornehmlich wenn der Gehörfehler örtlich ist.

Nach kam die Raute unter Palmars Pulver und den Räubereßig, beide Mittel sind aber zu entbehren.

Boerhave lobte das kohobirte Wasser als krampfstillend und schweistreibend; äußerlich riethe er auf brandigte Theile, gequetschte Raute mit Wein und Salz überzuschlagen.

Unzer lobte eine Butter aus gleichviel Salbei, Raute mit Rahm, für Schwindfüchtige.

Die frischen Blätter auf Butterbrod genossen, sollen die Blähungen treiben.

Slevogt, Vater und Stenzel handelten in Probeschristen von der Raute.

129.

## Baldrianwurzel. Rad. Valerianae, officinalis L.

Man muß sie im März sammeln und langsam trocknen.

Ich habe sie einigen Fallsüchtigen nach vorhergegangenen Abführungsmitteln täglich 3mal zu  $\frac{1}{2}$  Quentgen in Pulver gegeben, und Monate lang angehalten, weiß aber nur eine Weibsperson, von der sie zugleich viele Spulwürmer abgeführt, die vollkommen durch ihren Gebrauch hergestellt worden.

Dioskorides sagt von seinem Phu, es erwärme, treibe den Urin, diene in Dekokt im Seitenstiche, befördere die monatliche Reinigung, und komme unter die giftwidrige Mittel.

Fabius Columna heilte sich selbst an einer alten eingewurzelten Fallsucht, mit dem Pulver zu  $\frac{1}{2}$  Löffel voll täglich, und machte diese Heilart hierauf bekannt. Lange blieb er ohne Nachfolger, vermuthlich weil Plancus in seiner Lebensgeschichte sagte, er habe auch nachher wieder Rückfälle bekommen; und Panaroli allein heilte zu Rom Fallsüchtige nach Columna's Art.

Daß der Baldrian verschiedenen Ursachen der Fallsucht angemessen, bewiesen in Ephem. N. Cur. Crüger D. III. A. 7. obl. 78. und Schuhamann D. II. A. IV. obl. 44. welche die Fallsuchten aus Schrecken, und Lentilius, der eine von verstopfter Reinigung herrührende, mit der Wurzel heileten. Ferner Marchant, der 1706. in den Pariser Acten seine Versuche bekannt machte, und viele Fallsuchten von Würmern mit dem großen Baldrian (Phu L.) hob. Auch in neuern Zeiten

Bouteille bey Kour B. 48. 49. Wepfer, Boerhave, Mead, bedienten sich ihrer in allen Arten Fallsuchten.

Bei dem Sauvage liest man die Geschichte eines Mannes, der schon 12 Jahre bey jedem Bey- schlaf einen Anfall der Fallsucht gehabt, und doch durch den Baldrian genesen. Whitt fand ihn in einer mit der Fallsucht vergesellschafteten Verwir- rung; Brisbane in einem Weistanz, desglei- chen in einer Lähmung nach einem Falle; und Werlhof in einer auf eine Kolik, und konvulsi- vische Zufälle folgenden Blindheit, und auch in andern Fallsuchten vortreflich. von Haller gab das Extract, aber auch Eisen und Kinkina bey Falls- suchten und Nervenkrankheiten.

Lissot schreibt dem Baldrian viele glückliche Kuren zu, darinn gehet er aber wohl zu weit, wenn er behauptet, da wo diese Wurzel nicht helfe, wäre alle Hülfe umsonst.

Lagene's Mittel aus Baldrian in der Falls- suchte steht unter den Wurmmitteln.

Löfke bestätigt seine gute Wirkungen, be- hauptet aber, und zwar mit Recht, daß er im Frühlinge frisch mit Wein aufgegossen, oder sein ausgepresster Saft, in Nervenkrankheiten, insbe- sondere aber in Augenkrankheiten, auch selbst bey einem anfangenden Staare, in welchem Falle Alex- ander Camerarius mit ihm glücklich war, weit vorzüglicher und stärker seye, als sonst.

Werlhof heilte mit dem Baldrian eine Hüft- gicht, brauchte sie aber den ganzen Winter fort.

Einen 3 Jahre lang anhaltenden halbseitigen Kopfschmerz, bezwang Fordyce an sich selbst, mit täglich 3 Quentgen Pulver in einer Lattwerge.

In Faulfiebern brauchte Collin in 24 Stunden 2 Loth, und war sehr glücklich.

Die gewöhnliche Gabe ist  $\frac{1}{2}$  Quentgen. Muskatennuß ist das Verbesserungsmittel. Lewis. Auch Hofmanns Liqueur zu etlichen Tropfen. Dresky. Sehr große Gaben, in 15 Tagen 34 Loth, gab Herz bey Selle. Von den Tinkturen machen die Engländer Gebrauch. Hill. Die frische Wurzel wird zu  $1\frac{1}{2}$  Quentgen mit 6 Unzen Wasser abgekocht, und mit Zucker versüßt gegeben.

Spieß und Dresky dessen Probeschrist in Baldingeri Syll. Vol. III. stehen, haben noch mehrere Zeugnisse.

130.

Teufelsdreck, stinkender Asand. Asa foetida, Ferula L.

Ich habe oben N. 28. schon gesagt, wie ich ihn verordne, und welche gute Wirkung auf die Würmer sich von ihm hoffen lassen.

Kämpfer sagt, die Indianer brauchen ihn in Wasser: und Windsuchten, Koliken etc. und auch äußerlich als Wundmittel. Er soll ihnen auch zur Würze ihrer Speisen dienen.

In hysterischen Anfällen loben ihn alle Aerzte; Boerhave und Whitt vorzüglich. Auch Lode hat (M. Chir. B. 4. B.) 1. Quentgen in 24 Stunden gegeben, und 6 Monate damit, mit gutem Erfolge fortfahren lassen.

In der kramphastigen Engbrüstigkeit gab ihn Millar selbst einem Kind von  $1\frac{1}{2}$  Jahre zu 1 Loth in 24 Stunden, und auch fast eben so viel in Klüftiren. Im Reichhusten will er ihn gleich von Anfang gebraucht wissen; denn sagt er, helfe er in

den ersten 2 Tagen. Man vermeide ihn, wo Hitze, ein hektisches Fieber, Blutflüsse u. s. w. zugegen sind. Merkwürdig ist es, daß die Kinder an diesem so eklen Mittel Geschmack finden, und immer mehr verlangen.

Hirschel hat den Asand bey Fallsuchten der Kinder, Engbrüstigkeit von zähem Schleim, Nervenzufällen, innerlich anhaltend, aber nicht so stark; und auch in Klistiren gegeben. Berl. Sammlungen.

Wenters bey Kour T. LVI. bediente sich einer Auflösung von 3 Quentgen in 6 Unzen Wasser löffelweise in Verwirrung, St. V. Tanz mit Zuckungen, Schwindel, Ohnmacht und Sinnlosigkeit von zurückgetriebener Kräfte, mit Nutzen.

Gmelin heilte eine Melancholie mit seiner Asanddestillation.

Die Absonderung der Knochen im Weinsraß hat Bloß durch kleine Gaben zu 5 Gran anfänglich, nachher bis zu 1 Quentgen gestiegen, bewirken gesehen. Wagner ein Wundarzt, der selbst einen Weinsraß an dem Brustbein hatte, nahm anfangs Morgens und Abends ein Quentgen, hernach täglich 3 — 4mal des Tags, und wurde dadurch geheilet. Außerlich wird nur trockne Charpie auf den Schaden gelegt. Da wo Fieber zugegen, oder wo der Gebrauch der Asa Hize macht, muß sie vermieden oder doch ausgesetzt werden. Schmußer.

Schneider erzählet bey Richtern B. 5. einen wichtigen Fall, bey dem sie in 12 Wochen einen Weinsraß gehoben.

Tissot verwirft den Asand in der Fallsucht. Ich zweifle, ob mit Recht.

Alte

Alte Hüftgichten erfordern täglich 1 Loth Afand.  
Zeden.

Eine so starke Gabe verordnete auch Weinek  
bey Nicolai und heilete einen Mann an Drüsen-  
verhärtungen, da er ihm nach und nach  $\frac{3}{4}$  Pfund  
Afand gab.

Wrigle setzte ihn unter die antiseptische  
Mittel.

S. G. Gmelin und Pundt lieferten Probe-  
schriften.

131.

Bibergeil. Castoreum. Castor Fiber L.

Vom Hippokrates an bis jetzt, ist es als  
ein gutes Mittel wider die Mutterbeschwerden be-  
kannt und beliebt, wenn gleich Stahl und Alex-  
ander es verwerfen.

In Schlassuchten gaben es Mesue und Tra-  
lian mit Sauerhonig, nach Forests Bericht.  
Anderer geben 10 Grane Skamouium, und 1  
Skrupel Bibergeil. Vogel. Koliken setzte Piso  
ein Quentgen in Wein entgegen; Chesneau  $\frac{1}{2}$   
Quentgen mit 1 Gran Mohnsäfte. In Hysterien  
wurde noch  $\frac{1}{2}$  Quentgen Afand zugethan.

Wbytt glaubt, daß es denen hysterischen,  
deren Beschwerden meistens von Blähungen her-  
kommen, mit Sydenhams Laudanum versetzt,  
die erwünschteste Beruhigung verschaffe, und seine  
Erfahrungen bestätigen es.

Garnier bey Bandermonde 4. B. will  
den Mohnsäfte mit 3mal so viel Bibergeil verbes-  
sert wissen. Ein Einfall den schon Johnson  
und andere vor 100 Jahren hatten, der aber —  
nichts taugt.

Ha

Ein Mäddgen bekam nach einem Schrecken ein beständiges Zittern in der linken Hand, und demselben Fuße, doch ohne Schmerzen, und wurde mit Biebergeil geheilet. Stalpart van der Wiel.

Im Reichhusten nach den Masern und Scharlachfiebern gab Morris seinen Kindern Biebergeil mit Kinkina. Londn. Bem. 3. B.

Da das Biebergeil ein sehr hitziges Mittel ist, so sind 8 — 10 Grane mit eben so viel Salpeter verbunden für eine Gabe hinreichend. Hofmann. Auch äußerlich ist das Biebergeil bey hysterischen Ohnmachten ein gutes Riechmittel.

Kleine Abhandlungen über dieses Mittel sind vom Fusch, Hilscher, und Marius vorhanden.

132.

Bisam. Moschus, moschifer L.

Ich gab in ein paar Fällen zur Stärkung folgendes Mittel Löffelweise, kann aber nichts wichtiges davon rühmen.

R. Moschi gran. duodecim  
Sacchari puriss. dr. unam  
Tere facch. c. Moscho et gradatim affunde,  
Aquaе cinnamom. unc. sex.  
Misce D. in vitro.

Ben hysterischen Anfällen gaben Plater, Augenius, Riverius, u. a. einige Grane Bisam, mit dem besten Erfolg.

Eine hysterische Magengicht heilete James Pringle Edinb. Versuche 2. B. mit einem Mittel, welches 16 Grane Bisam, aber auch Zinnober und Spiegglas enthielt.

In einem Tetanus gab ihn Huch mit Mohnz  
 fast. Londn. Bemerk. 3. B. Crell gab ihn  
 zu 10 Granen bey einem heftigen Erbrechen. Bal-  
 dingers Magazin 5. St. desgleichen heilte  
 er auch einen Tetanus und Krampfszufälle 7. St.  
 Mayer war bey einer Kindbetterin, die alle Arten  
 Krämpfe hatte, mit einer Gabe von 3 Granen glück-  
 lich. Neues Magazin 4. B.

Röbel gab den Bisam anhaltend, mit Nut-  
 zen wieder ein sardonisches Lachen. Samml. für  
 pr. Aerzte B. IX

Durch den Einfall die Wasserscheu für eine Art  
 Histerie zu halten, war Nugent bewogen, einer  
 Kranken, die schon Umwandlungen der Wasserscheu  
 hatte, einen Bissen aus Bisam, Wsand und Kam-  
 pfer zu geben, und er rettete sie glücklich.

Ein gewisser Percy will wissen, daß Nu-  
 gents Kranke nicht von einem tollen Hunde ge-  
 bissen worden.

Von dem Turquinischen Pulver und seinem  
 Nutzen wider die Wasserscheu, bey konvulsivischen  
 Krankheiten; ferner in böartigen Fiebern, wenn  
 Irreden, Zuckungen und Schluchzen zugegen ic. ver-  
 dienen Wall's, Reids, und Parjos Bemerk-  
 ungen, die Leske im 3. B. der Auszügen aus  
 den Ph. Transf. anführt, gelesen zu werden. Hier-  
 her gehört auch die Gmelinsche Probeschrift.

In der Fallsucht lobte Hofmann den Bisam.  
 von Swieten heilte mit oft wiederholten Ga-  
 ben von 10 Granen ein 18jähriges Mädchen.  
 Massa mit der nehmlichen Gabe, ein 8jähriges,  
 in 2 Tagen.

Dwen mußte alle 4 Stunden in Zuckungen,  
 die von angebrachtem elektrischem Stoß herrühr-

ten, bis zu  $\frac{1}{2}$  Quentgen geben. Londn. Bemerkungen 3. B.

Galeati (Act. Bon. T. III.) befand 3 Grane, aber anhaltend fortgesetzt dienlich, in einem periodischen Kopf und Magenschmerz, mit Krämpfen im Unterleib, auch in andern Convulsionen; bey andern war der Bisam ganz unwirksam, auch wohl gar schädlich.

Hirschel hat den Bisam in einer periodischen convulsivischen Engbrüstigkeit, so nützlich befunden, daß sich die Krankheit durch ein Erbrechen legte. Auch Sarcone sah nach einer großen Gabe, Erbrechen und Purgieren erfolgen.

In dem Reichhusten hat der Bisam Whytts, Fullars, Millars, und Gefners Zeugnisse vor sich. Zu diesen kamen noch des von Bergers der von 15 Granen die schleunigste Hülfe sah, dergleichen auch Lode's und Askow's, letzterer brauchte nur 5 Grane.

Wider eine Manie gab schon Montuus  $\frac{1}{2}$  Quentgen; Morgenbesser (N. A. Nat. Cur. T. IV.) heilte eine Raserey, die aus Zorn und Mißbrauch des Weins entstande, mit 40 Gaben, jede zu 8 Granen, alle 8 Stunden eine. Blasenpflaster Klistiere u. waren Mittel, die mit halsen. Sebastiani; (in Act. Mogunt. T. II.) gab einem Wahnsinnigen das Tunquinische Pulver mit Nutzen. Medicus war auch in einem Falle mit dem Bisam glücklich.

Den Ausbruch der zurückgetretenen Hautausschläge, Friesel, z. B. auch Blattern, Krätze u. befördert der Bisam nach Hurhams, Gmelins, Rosensteins und Quarins Zeugnissen.

Vor der Ansteckung der Blattern soll er, wenn er nur um den Hals gehangen getragen wird, sicher verwahren. Linne, Opiz, Wichmann u.

Weikard gab einem fast 80jährigen Mann einige Grane Bisam, und er machte ihm Erektionen.

Zahn- und Ohrenschmerzen linderte 1 Gran Bisam in Wasser, in das Ohr getropfelt. Wedel. (Amoen. M. M.)

Schröck und Schenk sagten in ihren Abhandlungen, was die Alten vom Bisam wußten. Tralles rathet ihn behutsam zu gebrauchen. Werner und Reinick lieferten erst neulich Probefchriften. Auch Storr Tub. 1790.

## 133.

Ambra. Ambra grysea, ambrosiaca L.

Der graue und fleckige ist der beste, aber auch sehr theuer; er siehet bey dem Zerbrechen ungleich aus, wird bey gelinder Wärme weich und klebrich, schmilzt auf glühenden Kohlen sogleich, fängt am Lichte Feuer, verbrennt ganz, und hat keinen Geschmack.

Baco erzählt, daß zu Kalekut ein Apotheker sein Leben auf 160 Jahre, durch den Gebrauch der Ambra gebracht habe; und daß die Vornehmen in der Barbaren, aus eben dieser Ursache sehr alt würden, hingegen der Pöbel frühzeitig weg stürbe.

Crato befande sie zu einigen Granen in der Pest als Vorbanungsmittel dienlich.

Ein japaner Arzt gab Kämpfern ein geheimes Mittel, welches zum Bey Schlaf reizte; es waren Pillen, die 2 Theile Ambra und 1 Theil Mohnsaft

enthielten. In Portugall mischt man Ambra und Pfeffer, und streuet sie auf hartgesottene Eyer, den nemlichen Zweck zu erfüllen.

Zakut gab bey heftigem Schluchsen, Erbrechen ic. 4 Grane Ambra.

Hoffmann konnte seine Essenz nicht genug rühmen.

Doswell nahm 10 Grane ohne Wirkung, 30 verstärkten den Puls, schärften die Sinnen, reizten zum Bey Schlaf ic. Solche reichliche Gaben können also in Lähmungen, Krampfen ic. nützlich seyn. Kranz.

Wedels Probeschrist steht im Auszug in N. A. I. B.

Nuch hat Klob e ihre Geschichte abgehandelt.

## 134.

Zinkblüten. Flores Zinci, Zincum mineralisatum. L.

Nur die feinsten, weißen, flockigten und leichtesten Blüten, die man mit einem Papierhut auffangen kann, sind zum innerlichen Gebrauche zu wählen. Glauber hat ihre Bereitungsart gelehrt, und in fließenden Augen von Schärfe, mit Rosenwasser vermischet, bey dem Frattwerden der Kinder und wieder aufgesprungene Warzen ic. lobt sie Barbette und andere.

Cullen kennt bey flechtenartigen Geschwüren kein besseres Mittel, als eine Salbe aus 2 Quentgen Zinkblüten, und 6 Quentgen Schweineschmalz.

Ich habe sie zu  $\frac{1}{2}$ .  $\frac{1}{2}$ . 1 bis 4 Grane, täglich 3 — 4mal mit Zucker, oder unter einigen Granen Magnesia, bey verschiedenen Kinderkrankheiten, mit meistens gutem Erfolge gegeben. Insbesondere

bey den innerlichen Sichten, Zuckungen, bey dem Zahnen, im Reichhusten, bey einer großen Säure, und dem daher kommenden Durchfalle und Erbrechen, habe ich sie nützlich gefunden. Daß vor ihrem Gebrauche Ausleerungen geschehen müssen, dieses ist in den meisten Fällen nöthig, in letzgedachten aber sind sie oft selbst das Abführungsmittel. Dieses Mittel schreibt sich von einem Quacksalber Ludemann, der es unter dem Namen Luna fixata verkaufte, und damit oft glückliche Kuren machte. Gaubius entdeckte, daß dieses Geheimniß die Zinkblüten wären, gab diese also zu  $\frac{1}{2}$  Granen, in konvulsivischen Krankheiten der Kinder und Erwachsenen, und machte seine Erfahrungen bekannt. Ihm folgte Hart, der in seiner Probeschrift eigene, auch einige spätere Erfahrungen vom Gaubius, und andere von van Doern und Stolte, aufzeichnete; die Gabe war nun schon 1 Gran, täglich etlichemal.

In den Edinburger Commentarien stehen die Erfahrungen eines Bell's, Goodfr's, Rusch und Percival's, welcher mit der Gabe von 2 bis auf 5 Grane stieg.

Hurlebusch sammelte in seiner Probeschrift die Versuche der Holländer, Engländer, Franzosen und Deutschen, und bestätigte den Nutzen des Mittels durch die von Beireis, Crell, und Hagen an verschiedenen Fallsüchtigen, an Kindern im Reichhusten u. gemachten Versuche. Crell und Martini machten ihre weitere Versuche in einer eigenen Probeschrift bekannt. Von de la Roche stehen welche im Frankf. med. Wochenblat 1. B. von Morin, der 36 Gran des Tags gab, bey Roux

Na 4

B. 59. und Nobels, sind in der Sammlung für praktische Aerzte B. 7. zu lesen.

Andern Aerzten wollten die Versuche nicht nach Wunsch gelingen. Hartmann in seiner Probeschrift.

## 135.

Hallers saures Elixir. Elixir acidum Halleri.

Eine bloße Mischung aus gleichviel Vitriolöl und rektificirten Weingeiste. Es ist eigentlich das verbesserte und verstärkte Dippelsche. Schon N. s. habe ich seiner gedacht, und in einer solchen Mischung, öfter aber allein, in der Gabe von 20 — 25 Tropfen in viel Wasser, lasse ich es häufig gebrauchen. Es ist in Kopfschmerzen und Walslungen, die von den Nerven kommen, in Blutströmen, Krämpfen u. s. w. ein vortreffliches Mittel.

von Haller gab es mit dem besten Erfolge in starken Gaben, in Nervenkrankheiten. Zimmermann ließ nur 10 — 12 Tropfen nehmen, und stillte damit die heftigen Krämpfe eines epidemischen Beittanzes. Weickard verordnete 15 — 20 Tropfen in Wasser, Morgens und Abends zu nehmen, und sah eine Fallsucht dadurch erleichtert, die auf den Bissam, Hirschhorngest u. s. w. nichts gab. In einem weissen Flusse mit einer Geneigtheit zur Auszehrung, that es vortreffliche Dienste. Nicht weniger nützlich war es hysterischen und zu Krämpfen geneigten Personen, bey Pollutionen, bey einer beschwerlichen Empfindung im Magen mit Kengstlichkeit, welche bey einer hysterischen, die ehemals Arsenik bekommen, und sich nachher nie wohl befunden, sich einstellte, und in einer Ges

neigtheit zur Rose oder Rothlauf. Auch beförderte es die monatliche Reinigung.

Ally hat in einer von zurückgehaltener monatlicher Reinigung entstandenen Wassersucht, von dem Hallerschen Elixier gute Wirkung gesehen. Friße rühmt es mit völliger Ueberzeugung aus Erfahrung, nur warnet er es zu gebrauchen, wenn Verstopfungen der Eingeweide die Ursache der Krankheit seyn sollten. Zimmer wird auch dieses Mittel selbst vor Hofmanns Mineralgeist, und dem Aether oder Vitriolnaphtha den Vorzug behalten.

#### IV. Klasse.

Beruhigende und betäubende Mittel.  
Sedantia, Narcotica.

136.

Mohnsaft. Opium, Papaver somniferum L.

Wenn ich Mohnsaft gebe, so bediene ich mich gewöhnlich, um seine Gabe sicher zu treffen, seiner Auflösung mit spanischem Wein oder Zimmetwasser,

℞. Opii thebaici unc. duas,

Aquæ cinnamomi vinos. 1.

Vini hispanici libram unam sem.

Extrahatur leni calore B. A. Tinctura et coletur.

S. Laudanum.

Von dieser gebe ich Kindern, 1, 2, höchstens 5 Tropfen, nach Maaßgabe des Alters, und Erwachsenen 5 bis 20 Tropfen auf einmal, in Wasser oder Zimmetwasser. Getheilte Gaben von 5 zu 5 Tropfen, habe ich auch oft wirksam befunden. Desters habe ich mich auch des Mohnsafts mit Spezakoanha verbunden, wie ich N. 1, lehrte, bedient.

Ha 5

Manchmal setze ich das Laudanum dem Laxierdekofk zu. N. 12. Seltener vermische ich es mit versüßtem Salpetergeist, oder dem Hallerschen Elixir etc. Doch kann ich es in Krämpfen, die Wehen zu befördern, die Nachwehen zu mildern u. s. w. aus Erfahrung loben.

In der Folge werde ich die genauere Bestimmung in einzelnen Fällen angeben.

Der Mohnsaft ist ein großes Mittel, aber auch ein tödtliches Gift. Schon den ältesten Vorfahren in unserer Kunst, waren Fälle bekannt, welche einen tödtlichen Ausgang nahmen, und in neueren Zeiten fehlte es auch nicht an Beispielen. Die Gewalt der Gewohnheit macht auch dieses Gift unschädlich. Der Türke und Perser nimmt 1 Quentgen Mohnsaft, und wird munter und lustig. Doch fand Kämpfer, daß die, welche ihn häufig nehmen, nach und nach traurig und stupid werden. Ein Beispiel, wo 102 Grane in 3 Tagen, und an einem Tage 40 Grane gegeben worden, steht in Phil. Transf. N. 277. Junker erzählet in einer Probeschrist, eine Frau habe, da sie 19 Jahre lang an Nervenkrankheiten gelitten, täglich 1 Quentgen Mohnsaft gebraucht, ja endlich manchmal es bis auf ein Loth gebracht. In Crells Anmerkung zu dieser Probeschrist Haller B. IV. S. 291 folg. stehen mehrere Beispiele. Ich habe selbst einen Mann gekannt, der nachdem er in einer Krankheit viel Mohnsaft genommen, nachher ohne ihn nie einschlafen können, und endlich täglich 1 Quentgen nöthig hatte; er ist aber vor einigen Jahren schlagflüßig gestorben.

Die erste gute Wirkung, welche den Mohnsaft empfiethlet, ist seine Schmerzstillende, welche

dem Kranken desto schätzbarer, wenn die Ursache des Schmerzes nicht sogleich gehoben, durch dieses Mittel ihm aber doch Linderung verschafft werden kann.

Dieses ist der Fall bei Steinschmerzen. Ich habe das Laudanum, einigen solchen Kranken zu 10 Tropfen alle 2 Stunden, mit Nutzen gegeben; reichliches Blutlassen mußte aber vorher gehen; weil, wie Young sagt, der Mohnsaft bei der Vollblütigkeit und Entzündungen höchst schädlich ist. Young gab bei Steinschmerzen 50 bis 60 Tropfen Laudanum in Del, denn kleine Gaben, sagt er, verschlimmern mehr die Krämpfe. van Swieten ließ alle 2 Stunden 4 Grane Mohnsaft, und oft in einer Nacht 4 solche Gaben nehmen: auch Tralles empfiehlt ihn in Nierenschmerzen. Und von dem Heisterschen Mittel N. 95. alle 2 Stunden 25 Tropfen in Wasser genommen, sahe ich erst neulich, die heftigsten Schmerzen, eine Harnverhaltung und Blutharnen, in 2 Tagen gehoben.

Bei Augenentzündungen läßt James Ware täglich 2mal 2 bis 3 Tropfen thebaische Tinktur in das Auge fallen, es entsteht ein heftiger Schmerz und Thränenfluß, aber die Entzündung vergeht in wenig Tagen. Er versäumt dabei Blutigel, Blasenfleischer und ausführende Mittel nicht. Die eiternde Augen kleiner Kinder spritzt er aus. *Slg.* für pr. Aerzte B. VI.

Nur hat das flüssige Laudanum in Augenentzündungen sich wirksam bewiesen. Bei den eiternden Augen ziehe ich Schäffers Kurart, die in dem 2. B. der Salz. M. Chir. Zeitung von 91. stehet, vor.

Im Seitenstiche, wenn der Husten sehr heftig, und das Odemholen beschwerlich war, gab Hurham nach dem Blutlassen, Mohnmittel mit Nutzen. Einige solcher Fälle von de Haen und andern, stehen N 87. Sarcone will, man soll den Mohnsaft in dem ersten Zeitraum, wenn der Schmerz am heftigsten ist, gleich nach dem, auch wiederholten Blutlassen geben, dabei aber kühlende Mittel nicht versäumen. Er giebt  $\frac{1}{2}$  Gran Mohnsaft alle 3 Stunden, selten ist die 4te Gabe nöthig.

Vor einigen Jahren hatte ich einen Kranken am Seitenstiche zu behandeln, der nach dem Blutlassen, und da Blutigel, wegen heftigem Kopfschmerz, hinter das eine Ohr gesetzt wurden, doch noch den Schmerz an beeden Orten heftig wüthend behielte, durch 3 Tropfen Laudanum alle halbe Stunden gegeben, in 3 Stunden dergestalt erleichtert, daß er heiter wurde, keinen Schmerz mehr klagte, freyer Odem holte, und sein Auswurf sich ganz gut einfand.

In den Blattern oder Pocken wird der Mohnsaft in dem Anfange der Krankheit, wenn sich Zuckungen und Schmerzen einfinden, das Erbrechen reanhält, und die Blattern sich nicht erheben wollen, mit dem besten Erfolg gegeben. Morton, Sydenham, Young, Hurham, de Haen, Werlhof, van Swieten, von Stoerk und andere. Werlhof beweiset durch Zeugnisse, daß sein Gebrauch schon vor dem Sydenham statt gehabt, und sagt zur Vertheidigung desselben, er habe ihn 40 Jahre, auch oft mit saueren Dingen zugleich gebraucht; auch ein verstärktes Fieber sene oft unschädlich, und Sydenham wäre auch nicht blind gewesen. Werlhof hat auch nach meiner

Erfahrung Recht. Das Laudanum habe ich nicht nur da, wo die Blattern, wegen Schwäche der Naturkräfte, nicht sich erheben und einlaufen wollten, sondern auch selbst bei dem Eiterungsfieber, nur durfte es nicht stark seyn, wenn sie heftige Schmerzen verursachten, insbesondere gegen den Abend am 8. Tag gegeben. Am nothwendigsten ist der Mohnsaft, wenn sie sich setzen, und Grübgen bekommen, wenn schlimme Zufälle, z. B. Durchfall, Blutharnen ic. erscheinen; und in solchen Fällen setze ich ihn dem Kinkinaelixir, auch dem säuerlichen Zulep zu. Ich suche die Gabe so zu treffen, daß ein Kind von 2 Monaten bis 1 Jahr 1 höchstens 2 Tropfen den Tag über bekommt, eins von 2 bis 5 Jahren 3 bis 4 Tropfen u. s. w. Doch ich glaube, ich habe im Kindersarzt mehr darüber gesprochen.

Lissot und Tralles sind mit dem Gebrauche des Mohnsafes in Blattern nicht zufrieden, doch giebt ihn letzterer in den Nasern, wenn der Husten heftig, oder sich ein Durchfall und Zuckungen einfänden. Ersterer glaubt mit der Mineralsäure auszukommen, aber ich zweifle sehr; im Stande der Schwachheit der Kräfte der Natur, ist sie nicht hinlänglich — ja wohl manchmal gar schädlich.

In der Gicht, so heftig die Schmerzen seyn mögen, ist er allemal schädlich, Tralles, denn Hayers Fall, wo ein Kranker Gichtbrüchiger 1 Skrupel täglich ohne Schaden nahm, ist außerordentlich. Eph. N. C. D. III. An. III. obs. 49, obgleich einige Aerzte in zurückgetretenen Podagra, sich viel von dem Mohnsaft versprechen. In derjenigen Gattung Hüftgicht, wobei die Hüftnerve selbst leidet, ist Nachts 1 Gran Mohnsaft, oder

ein Klittier mit Mohnmitteln, vortreflich Kau Boerhaave: Er besänftiget insbesondere die Hüftschmerzen, die eine venerische Ursache haben. Corunnus.

Die heftigsten nächtlichen Schmerzen, zwangen einen venerischen Kranken, sich vom Willis ein Mohnmittel ausbitten zu lassen. Da derselbe schon wassersüchtig, und dem Tode nahe war, gab ihm Willis Laudanum: der Kranke spürte Linderung, setzte den reichlichen Gebrauch des Laudanums fort, und aller Schmerz, Geschwulst und Krankheit wichen, indem er alle Nacht sehr stark schwitzte, und reichlich Urin ließe. Schöpf's Abhandlung von der Wirkung des Mohnsafts in der Lustseuche beweiset, daß er ihn statt des Quecksilbers, mit glücklichem Erfolge gebraucht, und Tode ahnte ihn mit gutem Glücke nach, M. C. B. 9. B. Die Erfahrungen eines Nooth's und Michaelis stehen in Richters Chir. B. B. 5. und 6. Er selbst ist nicht für das Mittel. Alexander Grants Bemerkungen über den Gebrauch des Opiums in der venerischen Krankheit, stehen in der Slg. für prakt. Aerzte B. XI.

Ist eine Krankheit, welche schmerzhaft ist, so ist es leider der Krebs; und bei solchem ist der Mohnsaft zwar unvermeidlich, aber auch schädlich, nach Young. Nach andern stillt er die Schmerzen in dieser Krankheit gar nicht. Ich kann aber aus 2 eigenen Erfahrungen sagen, daß 5 Tropfen Laudanum alle 2 bis 3 Stunden gegeben, wahre Linderung verschafft haben.

Vor und nach chirurgischen Operationen ist das Laudanum unter sonst gehörigem Verhalten ein wichtiges Mittel. Richter. Chir. B. 1. B. Ich habe

eine Gabe von 25 Tropfen 2 Stunden vor, und 12 Tropfen ein paar Stunden nach, gut befunden.

In der Bleiholik beweiset sich der Mohnsafft als ein schmerzstillendes und Krampfänderndes Mittel herrlich wirksam. Eitesius bediente sich desselben nach Blutlassen, Abführungsmitteln, Klistieren, mit gutem Nutzen. von Haller (B. P. T. II.) Huxham verbande den Mohnsafft mit Laxiermitteln, und sahe, daß sie heilsam waren. de Haen gab den Mohnsafft mit Purgiermittel, desgleichen mit Del vermischt, und heilte auf diese Art seine Kranken. Hillary schickte Mohnsafft voran, und ließe Purgiermittel folgen; kam der Schmerz wieder, so wurde wieder Mohnsafft gegeben, und keine kleine Gaben, sondern reichliche. Wie sehr nothwendig wiederholte und reichliche Gaben Mohnsafft in Koliken, sahe schon Willis, noch mehr wurde aber Percivall davon überzeugt, denn er gab einer Schwangern in einer Kolik 22 Grane Mohnsaffterrakt, und 300 Tropfen Laudanum in 36 Stunden. Die Verbindung des Mohnsafftes mit Laxiermitteln rühmt Bloch in Koliken, eingeklemmten Brüchen, dem Miserere u. s. w. aber es muß keine Entzündung vorhanden seyn. Meine Art zu verfahren, steht N. 12. Von dem Nutzen des Mohnsafftes mit Biebergeil sehe man N. 131.

Bei hypochondrischen und hysterischen Anfällen wußte Sydenham kein besseres Mittel, als sein Laudanum.

Die Nachwehen zu hindern oder zu vertreiben, gab Young Mohnsafft; ich alle Tage mein Laudanum alle 2 Stunden zu 5 Tropfen, oder auch mit

Säueren, und sie halfen, nebst Schaafgarbenthee, in wenigen Gaben.

Bei Krämpfen und Zuckungen der kleinen Kinder, erfordert der Gebrauch des Mohnsafs alle Behutsamkeit. Wer es freilich so anfängt wie Cooke, der einem jährigen Knaben 8 Tropfen Laudanum gab, darf sich nicht wundern, wenn sein Kranker stirbt. Aber deswegen, weil dieser so ungeschickt ihn brauchte, und ein anderer Arzt durch Sorglosigkeit, indem er 1 Quentgen auf einmal verschrieb, und die Mutter einem Kinde statt 4 Tropfen, die Hälfte des Ganzen auf einmal gab, und dadurch ihr Kind tödtete, an dieses unglücklichen Kindes Tod Schuld war; oder weil Harris und Tralles ihn für schädlich erklären, ihn ganz und gar nicht anzuwenden, dieses wäre wohl unverzeihliche Schwäche. Nein! er ist allerdings nach Youngs und meiner Erfahrung, auch selbst kleinen Kindern, ein nützlichs Arzneymittel, aber nur alsdann, wann Ausleerungen vorhergegangen, wenn ein heftiger Durchfall die Ursache der Zuckungen, und schon Ausleerungen durch Arzneyen und mit Klisieren, ohne Nutzen gebraucht worden; ferner, wenn die Zuckungen vom Schreck entstanden u. s. w. Und die Gabe muß vom Laudano seyn, für ein monatliches Kind, 1 Tropfen unter 6 Tropfen Wasser, und die Hälfte davon auf 1mal; für ein viertel: bis halbjähriges 1 Tropfen u. s. w. de Haen gab einem Kinde, welches vor Schrecken fallüchtig wurde, kurz vor dem Anfalle Mohnsast. Tissot einem Erwachsenen im ähnlichen Falle. Lettsom heilete einen Fallüchtigen mit 10 Gran Mohnsast, da Zinkblüthen und die Electricite' vergebens gebraucht worden.

Wider

Wider den Klemmfluß oder die Mundsperrre, sind große Gaben Mohnsaft nothwendig. Man bediente sich zugleich der Bäder, gab Mohnsaft auch in Klistieren u. s. w. Beweise davon findet man in den London. Bem. von einem Sylvester, Cleypbane, Macaulay, White: Ferner von Sibbern und Winslow bei Lode (M. C. B. 2. B.) desgleichen hat auch de Haen einen Fall angegeben. Unter N. 66. findet man Beispiele, welche beweisen, daß auch das Quecksilber zugleich neben dem Mohnsaft gebraucht, nützlich gewesen.

In einer Gehirnerschütterung, nach einem Fall vom Pferde, gab schon Schröder bei Brendeln, nach Blutlassen, Klistieren, Purgiermitteln ic. eine Lattwerge aus Bisam, Mithridat und Ambra ic.

In unsern Tagen ließe Bromfield, nach dem Blutlassen, Klistieren, dem warmen Bader ic. das Dowersche Pulver, mit großem Nutzen gebrauchen.

Ich habe, wie N. 1. beweiset, ähnliche bei eingeklemmten Brüchen, von ungemein großem Nutzen befunden; es müssen aber krampfhaft, keine entzündungsartige Zufälle vorhanden seyn. Richter hat bei ähnlichen Fällen, besonders bei eingeklemmten Schenkelbrüchen, den frühzeitigen Gebrauch des Mohnsaftes mit englischem Salz und Leinöl, und ein andermal mit Biebergeil, und einen auf den Bauch gelegten erweichenden Brey, sehr erwünscht würksam gesehen. (Chir. B. 3. B.)

Bei Harnverhaltungen sollen 2 Grane Mohnsaft mit 10 Gran versüßtem Quecksilber, alle 6 Stunden 1 Gabe, die beste Dienste thun. Hasmilton. (Lode B. VII.)

Hefrige katharrhalische Husten, können gleich im Anfang eine kleine Gabe Mohnmittel leiden.  
 Young.

In einem krampfartigen Asthma, desgleichen im Reickhusten, habe ich öfters gegen Abend eine Gabe Laudanum mit Nutzen gegeben; man merke aber, daß Ausleerungen vorangegangen, keine Hitze vorhanden, und die Lunge mehr oder ganz allein durch die Mitleidenheit, angegriffen seyn muß. Einigemal bediente ich mich auch bei Kindern im Reickhusten einer Salbe, aus 2 Loth Eibischsalbe und 1 Quentgen Laudanum, ich glaubte sie wirksam befunden zu haben, will sie aber, weil doch leicht Mißbrauch mit ihr gemacht werden könnte, nicht zur Nachahmung empfehlen. Denn Monro hat in Ess. et obl. phys. Vol. 3. p. 297. ein Beispiel, wo ein mit Mohnsaft bereitetes an die Schläfe gelegtes Pflaster, Krämpfe des Munds bewirkte.

Nun komme ich zu der Betrachtung des Nutzens des Mohnsafts bei Wechselfiebern. In diesem Falle ist er als krampfstillendes Mittel sehr wirksam, aber auch, zur Unzeit gebraucht, gewiß schädlich. Daher sahe Willis, daß ein Mensch, der wider ein Fieber Mohnsaft genommen, sein Gedächtniß verlohren. Eller lieferte sehr widrige Nachrichten. Er bemerkte auf das in einem 4tägigen Fieber gegebene Laudanum, eine Schlassucht, und 6 Tage darauf eine tödeliche Hirnwuth. Ein 3tägiges Fieber gieng auf den Gebrauch des Mohnsafts in ein Entzündungsfieber über, und der Kranke kam mit Noth durch. Unglücklich liefen auch des B. von Stoerks Versuche mit dem Laudano ab, da er hingegen mit der Kinkina zu 1 Unze täglich sehr glücklich war.

Die Alten gebrauchten schon in Wechselfiebern Nohnmittel: und Paracelsus, Wedel und andere, gaben den Nohnsaft kurz vor dem Fieberanfall, oder auch in der Hitze. Schulze. Es war also nichts neues, als Berrnat in den Memoires T. II. vom Jahr 1755 sein neues Fiebermittel bekannt machte, welches darinn bestunde, daß er Sydenhams Laudanum in Tausendgüldenkrautthee, 1 Stunde vor dem Fieberanfall gegeben, als das größte Mittel lobte. Hofmann hob mit 45 Tropfen Laudanum einen Wechselfieberanfall, der mit völliger Erstarrung und Betäubung, schnarchendem Odemholen, und aussetzen dem Pulse begleitet war, und heilete nachher das Fieber mit der Kinkina in einem Weinaufgusse. Wirtenson bei Tode. B. 4.

Eine schöne Probeschriste, in der eine vollständige Sammlung von dem Gebrauche der Nohnmittel in Wechselfiebern zu finden, hat Schärtlich 1783 gehalten: sie siehet im Auszug bei Tode B. 9. Auch verdient Morisot Deslandes Abhandlung in Sammlung für pr. Aerzte B. 7. gelesen zu werden.

Endlich ist auch der Nohnsaft als ein krampfstillendes Mittel in der Schwindsucht gelobt worden. Ludovici (Eph. N. C. Ann. 4. et 5. obs. 207.) hat einen Fall, wo ein Schwindfüchtiger täglich kleine Gaben Nohnsaft nahm, die ihm auch den Stuhlgang nicht stopften, und geheilet wurde. Erst neuerlich behauptete de Meza, daß der Nohnsaft bei solchen Personen, die zur Schwindsucht geneigt sind, deren Husten als Vorbote der Verräther ist, nach dem Blutlassen, Abführungsmitteln, und unter einer gehörigen Lebensordnung,

sicher die Schwindsucht verhüten kann, wenn täglich  $\frac{1}{2}$  Gran 2mal genommen, und damit so lange fortgefahren wird, bis sich der Husten legt. Wenn aber schon Blut ausgeworfen worden, ist der Mohnsaft schädlich. de Meza führt sein eigenes Beispiel als Beweis an.

Was auch van Swieten von dem Nutzen der beruhigenden Mittel, zu Nachts gegeben, in der Lungensucht rühmt, so ist doch einer solchen scheinbaren Hülfe nicht viel zu trauen, und die Verstopfungen in der Lunge werden dadurch vermehrt, und die Entzündung nimmt zu. Porung. Auch den Klistieren mit Theriak und Serpentin in Eigelb aufgelöst, und mit Milch vermischt, die van Swieten in der Schwindsucht empfiehlt, ist eben so wenig zu trauen, als man viel von ihnen sich versprechen kann, wenn schon der Durchfall bei Auszehrenden vorhanden ist; in etwas können sie ja wohl die heranrückende Todesstunde aufschieben, aber sie werden, so wie der innerliche Gebrauch des Mohnsafts, die nächtliche Schweisse vermehren, und also doch schaden. Trnka lobt sie doch, aus eigener Erfahrung. Auch Monro's Rath, wenn am Ende der Krankheit der Auswurf in Stecken gerathen will, Meerzwiebel-saft mit Mohnmitteln zu geben, würde ich nie mehr befolgen, weil ich schon vor vielen Jahren überzeugt worden, daß die Kranken sich dabei verschlimmert haben. Ob Fourniers Rath, in wahren Lungensuchten 1 Stunde vor dem Abend: Paroxysmus, eine Gabe Mohnsaft, und wie Samuel Gottl. Vogel ihm beistimmt, eine große Gabe zu geben, sich ausübten lasse, versuchte ich vor einiger Zeit, bei einem solchen elenden Kranken, gab ihm

20 Tropfen Laudanum; einige Tage war das Fieber gering, der Schweiß verminderte sich, der Husten ließ dem Kranken Ruhe; — plötzlich aber wurde der Auswurf dünn, und der Kranke bekam heftiges Würgen und erstikte, da, wie der Ausfluß des Eiters nach dem Tode anzeigte, sich eben ein Geschwür öfnete.

Außer der Schmerz- und kramplindernden Eigenschaft haben die Mohnmittel eine Dritte, die sehr schätzbar ist, daß sie nämlich die allzu häufigen Ausleerungen vermindern und stillen.

Riverius heilte ein heftiges Erbrechen und Purgieren, bei einem Anfälle von einem trägigen Fieber, mit Theriak und Laudanum. Sydenham gab sein Laudanum zu 25 Tropfen in 2 Loth Zimmetwasser in einer Gallenkrankheit und Darmgicht *rc.* mit Nutzen. Desgleichen auf den Abend nach Brech- und Laxiermitteln, wenn ihre Wirkung vorbei war. Tissot mischt 80 Tropfen Laudanum unter 5 Loth Melissenwasser, und läßt alle viertel oder halbe Stunden 1 Löffel voll bei der Darmgicht *rc.* nehmen. Young rühmt den Mohnsaft bei dem Erbrechen der Schwängern, nur 5 Tropfen Laudanum, öfters wiederholet, wenn es aber nicht bald hilft, und das thut es auch selten, wie ich selbst erfahren, so wird das Blutlassen das einzige dienliche Mittel seyn, wenn die ersten Wege sonst reine sind; denn öfters werden gelinde Abführungsmittel nöthig seyn.

In der Ruhe brauchte Sydenham sein Laudanum, mit Abführungsmitteln wechselsweise, vom Anfange der Krankheit. Ich will weder selbst ihm folgen, denn ich sahe nach einer unschicklichen zu frühzeitigen Anwendung des Laudanums, bei

einem Ruhrkranken, eine heftige Augenentzündung, und bei einem andern eine Versetzung nach den Ohrendrüsen erfolgen; noch andern rathen ihm zu folgen, weil der Ausgang leicht gefährlich werden kann. So lange die ersten Wege noch unrein sind, so lange Fieber und harter Puls, Verräther der Entzündung, zu bemerken, muß der Mohnsaft in der Ruhr vermieden werden. Hofmann, Degener, van Swieten, Hurham, Strack, Gefner, Zimmermann u. Nachmals aber, wenn Abführungen, auch nach Anzeigen, Blutlassen vorhergegangen, die Heftigkeit des Schmerzens, die Krämpfe, der Stuhlzwang, und die noch immer anhaltende entkräftende häufige Ausleerungen, Gefahr des Lebens drohen, denn kann man nach Pringle, Klistiere mit Laudanum geben; in der Zwischenzeit schleimigte Mittel, zwischen den Abführungsmitteln und dem Laudano innerlich und auch in Klistieren nehmen; oder nach de Haen Mohnsaft mit Oelen geben lassen, oder nach Murinna 15 Tropfen Laudanum mit 1 Löffel voll Rhabarbartinktur verbinden, oder endlich auch nach Mortons und Mouro's Erfahrung, mit der Rinde zugleich gebrauchen lassen. Soll der Mohnsaft nützlich seyn, so muß die Zunge rein, die Brust frei, keine oder sehr leichte Fieberbewegungen vorhanden, die Entkräftung aber groß, und die Gedärme gleichsam wie gelähmt seyn. Murinna.

Bei Durchfällen muß zuerst darauf gesehen werden, ob sie nicht kritisch sind. In solchen z. B. den der Zahnung eigenen Durchfällen u. ist der Mohnsaft ein Gift. Kommt er von Schwäche der Gedärme, so wird die Kinkina dienen. Ist er

aber ein zufälliger Durchfall, der die Krankheit störet, oder durch seine Hefrigkeit schwächet, dann ist das Laudanum schätzbar. Er alles.

Die Blutflüsse, insbesondere bei Wöchnerinnen, werden durch den Mohnsaft befördert, und er ist also, zumal bei Fieberbewegungen zu vermeiden. Wenn aber der Blutfluß so heftig und anhaltend, daß die Kräfte weichen, und die äußeren Glieder kalt werden, dann ist er nützlich. Young, Und wenn bei einem solchen entkräftenden Blutflusse, Wehen vorhanden, und ein Mißfall oder Abortiren zu besorgen, so kann man Mohnmittel geben. Whytt, Askow, Morgan, denen ich meine eigene Erfahrung beifügen kann. Auch alsdann dient der Mohnsaft, wenn die Nachgeburt oder Stücke derselben zurücke gelassen werden müssen, und daher ein Blutfluß erfolgt. Young, Wartschorn und Starke, in Probeschriften.

Endlich ist der Mohnsaft auch ztens ein schlafmachendes Mittel. Er ist als ein solches den Melancholischen und Wahnwizigen heilsam. Ich weiß ein Beispiel, wo auch der anhaltende Gebrauch nichts geschadet, aber auch nur palliativisch geholfen. Bei andern schafte das Laudanum wahren Nutzen. Ich habe zwar, wie ich N. 3. gesagt, keine ungewöhnlich große Gabe nöthig gehabt, Clauder (Misc. N. C. dec. II. An. V. obl. 179.) aber, hat Beispiele von Melancholischen, welche 15 Grane Mohnsaft auf 1mal, und manchen Tag 2 Quentgen, 18 Monate hindurch, ohne Schaden genommen haben. Daß der häufige Gebrauch des Mohnsaftes Schlagflüsse nach sich ziehen könne, davon finden sich bei Lettson Beispiele; und ich habe selbst hier einen Fall gehabt, wo ein Mann,

der kurz vorher die Ruhe hatte, und von seinem Arzt mit Nohnmitteln behandelt worden, wenige Zeit darauf schlagflüßig gestorben. Doch muß ich auch sagen, daß in seiner Familie schon einige schlagflüßig gestorben.

Nicht bei jedem Mangel des Schlags, sondern nur alsdann, wann die Schlagslosigkeit die Kräfte verzehrt, keine Hitze und Fieber vorhanden, die Schmerzen aber heftig sind, müssen Nohnmittel gegeben werden.

Ein besonderes Beispiel von der Unwürksamkeit des Nohnsafts, Schlaf zu erregen, ist in Leske's Auszug, aus den Ph. Transf. I. B. S. 281. zu lesen. Dergleichen in Eph. N. C. Dec. II. A. X. obs. 80. von einem Gahrkieb. Auch sande Haller gewöhnliche Gaben an sich unwürksam.

Wenn es Grund hätte, was van der Wiel wahrgenommen haben wollte, daß nämlich ein Mann nach dem Gebrauche des Nohnsafts unvernünftig geworden, so müßte man auch in dieser Rücksicht vorsichtig seyn. Allein Benette behauptet gerade das Gegentheil; und von Haller (B. P. T. III. p. 290.) setzte hinzu, mit Recht.

Mehrere Zeugnisse von dem Nutzen des Nohnsafts findet man bei Tralles, Young, in Alberti Lex. real. medic. T. I. pag. 321. seq. T. II. p. 776. seq. in Adversar. med. pract. Vol. I. und in Oberlins, Ritters, Salomon de Monchy, Wirtheysons und anderer Proberschriften, welchen man noch Trillers, Haase's Buhrs und Reimaruss seine zugesellen kann.

137.

Schierling. Cicuta, Conium maculatum L.

Man sammelt das Kraut im Junius.

Den ersten Versuch mit den Stoerkischen Schierlingsspillen, machte ich bey einer schon langdauernden Hüftgicht, ich gab sie furchtsam, in steigender Gabe, sie wirkten langsam, aber erwünscht. Ich bediente mich ihrer bey andern arthritischen Kranken, sahe aber nicht so geschwinde und so gute Wirkung, als von dem Eisenhütleinextrakt.

In einem offenen Krebs that weder der innerliche noch äußerliche Gebrauch des Schierlings gut. In skirrhösen Verhärtungen an Brüsten, sahe ich noch geschwindere Hülfe von dem äußerlichen. Lang gebrauchte ein Kranker, der eine Verhärtung in der Leber hatte, Schierlingsspillen, ohne Veränderung, es kam der Frühling, er trauke Ziegenmolken mit frischen Kräutersäften, nun giengs in ein paar Monaten besser, doch nicht ganz nach Wunsche. Einer Frauen, die einen Staar an dem linken Auge bekam, schienen die Schierlingsspillen sehr gut zu wirken, so wie sie aber in der Gabe über 15 Grane stiege, bekam sie Schwindel, und ließ außerordentlich viel Urin: es wurde ausgesetzt, kleinere Gaben gegeben, laxiert u. s. w. endlich nach ein paar Monaten ganz aufgehört, und die Kranke wurde an beeden Augen mit dem Staar behaftet, auch Brechmittel, Seidelbast u. s. w. alles half nichts.

Man findet schon bey den Alten Spuren von dem inn- und äußerlichen Gebrauche des Schierlings. Ehrhart, Viventius. Auch im vorigen Jahrhunderte bemerkte Fontan, daß das

B b 5

frische Schierlingskraut als Salat genossen, einer Frauen, die lang vergebens Wohnmittel gebraucht hatte, Schlaf zuwege gebracht. Paul Kessner aus Lüne war der erste, der im Anfang des vorigen Jahrhunderts, sich den innerlichen Gebrauch des Schierlings erlaubte, und in Verhärtungen der Eingeweide, das Pulver zu 40 Gran, und die Wurzel zu 2 Quentgen in einem Aufgusse gab. von Hallers B. P. T. II. p. 385. Ran gab das getrocknete Pulver zu 20 Granen, in 4tägigen Fiebern. Hellwig. Und Jung (Eph. N. C. Dec. I. An. 4.) berichtet, ein Gelehrter habe 8 Tage lang, früh jedesmal 3 Unzen Schierlingsfist mit Zucker genommen, um sich den Kupferhandel zu vertreiben, habe zwar keine üble Folgen, auſſer einer Schwäche, bemerkt, ſene aber auch nicht geheilet worden.

Da ſowohl die Art des Schierlings, als auch die Verſuche ſehr unbeſtimmt waren, auch den glücklichſten, doch viele ſchlimme Folgen der giftartigen Wirkung der Pflanze entgegengeſetzt werden konnten, ſo blieben dergleichen Verſuche ohne Nachahmung.

Endlich machte der Freyherr von Stoerk 1760. mit dem gefleckten Schierling, an ſich zuerſt, und nachher an Kranken, Verſuche, und ſetzte ſie in den ſolgenden Jahren fort. Er beſandte den aus der Pflanze, ehe ſie blühet, gepreſten, und in einem irdenen glaſirten Gefäße, über gelindem Feuer, unter fleißigem Umrühren mit einem hölzernen Spadel, jedoch ohne Abſchaumung, zu einem dicken Extrakt eingekochten Saft, am wirkſamſten: Er ließe dieſes Extrakt, mit ſein gepulverten getrockneten Schierlingskraut, (Butter nimmt den 5n Theil Pulver) zu Pillen, von 1 — 2 Grane machen, gab

im Anfange 2 — 6 Grane, und stiege nach und nach in der Gabe so hoch, daß einige Kranken täglich bis zu 1 Loth nahmen. Nach Umständen setzte er auch andere Mittel, insbesondere die Kinkina zu, und verbande auch den äußerlichen Gebrauch mit dem innerlichen. Manchmal bediente er sich auch eines Aufgusses und Dekokts, auch des Pulvers in Konserve ic. Auf diese Art behandelte er mit dem glücklichsten Erfolge, verhärtete Drüsen- geschwulste, Brust- und andere Krebsse, venerische und andere bössartige Geschüre, Fisteln, Weinsraß, Winddorn ic. Ferner Rheumatismen, Fallsüchten, verschiedene Fehler der Augen. Greding sahe nach dem Gebrauche des Schierlingsextrakt, eine durch wiederholte Entzündungen verdunkelte Hornhaut, wieder helle werden. S. sämtliche medic. Schriften I. Th. Greiz 1790. 8. und eine Menge anderer Krankheiten.

Seine glücklichen Versuche ermunterten eine Menge Aerzte zur Nacheiferung, und man findet bey Quarin, Locher, Leber, Collin, Palucci, Molinari, Ortega, Viventius, Hirzel in der Ausgabe des Tissots, Khan in Züricher Abhandlungen 2. B. Schenckbecher, Gefner, bey Lartreux, bey Vandermonde und Kour, fast in jedem Band vom 13ten angerechnet, bey Gatacker, Hill u. s. w. eine Menge Beobachtungen, welche den Nutzen des Schierlings, in Skrofeln, verhärteten Brustdrüsen, verborgenen und offenen Krebs ic. beweisen. Diesen kann man auch noch Butters Versuche mit ihm in dem Reichhusten, und Stöllers Kur eines Grinds, mit dem inn- und äußerlichen Gebrauch des Schierlings, beifügen.

Manchen Aerzten sind ihre Versuche, insbesondere auf den Krebs, mislungen. von Haen und Lange klagten laut. Auch Lewis, Werlhof, Hirschel, Schmucker, Weber, Vogel etc. fanden ihn unwirksam. von Stoerk selbst, sahe sich in einigen Fällen von ihm verlassen, doch schadete er nie, ausser wenn die Konstitution des Kranken ihn schädlich machte; so wie de Haen und Lange, doch in manchen Fällen, seine gute Wirkungen eingestehen mußten.

Mehrere Zeugnisse für und wieder den Schierling können in Gmelins Abhandlung von giftigen Gewächsen, Murray apparat. med Vol. I. und alle zusammen bey Baldinger in N. Mag. 5 B. 2 St. gelesen werden. Da ich eben dieses nachsehe, finde ich, daß Baldinger das Pulver des Schierlings mit Honig als Lattwerge, in bösen Fußgeschwüren, einer venerischen Sicht, einer Wassersucht von zurückgetretener Kräfte, bey einem hartnäckigen Grunde, in schon vereiterten Skrofeln, gegen eine venerische Beule am Schienbein, und endlich wieder die Würmer, oft mit Nutzen gegeben, Schon im B. 3. sagt er, er setze zu jedem Quentgen Schierlingspulver 1 Unze Honig, giebt aber die Gabe nicht an.

138.

### Bilsenkraut. Hyoscyamus, niger L.

Das Extrakt dieses Krauts kann ich als sehr vortreflich rühmen. Es thut bey Melancholischen und Rasenden die erspriesslichsten Dienste. Ich habe es gewöhnlich vor Schlafen zu 1 höchstens 2 Gran von Anfange mit  $\frac{1}{2}$  Quentgen Zucker zu Pulver gerieben, nach vorhergegangenen Abführungen

gegeben, und bey manchen Kranken, die aus Jorn Narren geworden, in wenig Tagen Besserung, ja gänzliche Herstellung gesehen. Einigen ließ ich es Morgens und Abends nehmen, und den Tag durch Wasser, von welchem jedes Maas (4 — 5 medicinische Pfunde) 3 — 4 Grane Brechweinstein enthielte, trinken: es erfolgten Stuhlgänge, kein Schweiß, keine Kengstlichkeit, und zu Nacht war doch ziemlich Ruhe. Bey Weibspersonen, die wegen zurückgehaltener Reinigung in Melancholie verfielen, that es ebenfalls gute Wirkung; einigen gab ich es auch in Pillen. Bey manchen thaten gewöhnliche Abführungsmittel hinlänglichen Nutzen, andern mußte ich das Spießglanzglas geben. S. N. 3. Bey einigen mußte die Gabe bis auf 8 Grane verstärkt werden. Manchen half es doch gar nichts, that aber auch keinen Schaden.

Daß das Kraut und Saamen schon in vorigen Zeiten gebraucht worden, davon sind Jodocx Harch, Cordus und Becker Zeugen.

In dem Anfange dieses Jahrhunderts, schrieb Wedel eine Probeschrift, und Slevogt ein Program. Meine Ausz. 4. B.

Der B. von Stoerk ließe den Saft aus der frischen Pflanze, ohne die Wurzel, auspressen, und bey gelindem Feuer zu einem Extrakt einkochen. Dieses nahm er selbst täglich zu 1 Gran, 8 Tage lang ohne Nachtheil. Hierauf gab er es auch Kranken, anfänglich täglich 2 — 3mal 1 Gran, nachher stiege er vorsichtig mit der Gabe, auf 8 — 15, ja bey einem Melancholischen auf 20 Grane. Einigen Kranken machte es Kengstlichkeit, Dunkelheit vor den Augen, leichte Kopfschmerzen u. Es half aber bey innern Krämpfen, hartnäckigem

Husten und Blutspenen, veralteten Kopfschmerzen, in der Manie, Melancholie, Fallsucht u. s. w. Collin war mit 24 Granen bis  $\frac{1}{2}$  Quentgen täglich, in Zuckungen glücklich. Schenkbecher befreite einen 60jährigen Mönchen von einem Schwindel, den er nach einem abgeschnittenen Wichtelkopf, schon vor 20 Jahren bekommen, mit dem Extrakt, von welchem er zuerst täglich 1 Gran, nachher jeden Tag um  $\frac{1}{2}$  Gran verstärkt, nehmen mußte, in 6 Wochen: Laxiermittel wurden mit unter gebraucht.

Sauvages sagt, Nosol. meth. T. I. er habe das Extr. Hyosc. alb. L. mehrmals im Anfang eines Staars wirksam befunden. Die Gabe war  $\frac{1}{2}$  Gran und somit allmählig gestiegen, wenn keine Trockenheit im Munde entsteht. Murray sagt Bibl. 3. B. man setze dem Extrakt nicht ohne Nutzen versüßtes Quecksilber zu.

Herwig lösete 20 Grane bis  $\frac{1}{2}$  Quentgen Extrakt, in Pomeranzenessenz, mit 2 Loth Zimmetwasser oder spanischen Wein auf, und gab 20, 40 — 80 Tropfen täglich 3mal, bey heftigen Mutterbeschwerden, in der Raserey u. s. w. mit gutem Erfolge, bey starken Körpern. In Krankheiten fielen die Versuche eines Whyts, Forbergills, Schinz's, Gefners, Osterdingers u. v. theilhaft aus: hingegen versichert Greding bey Ludwig, er habe von dem Extrakt mehr Schaden als Nutzen wahrgenommen. Mehrere Nachricht giebt Murray in Adparat. T. I. p. 444. sq.

139.

Stechapfel. *Datura stramonium* L.

Ungeachtet diese Pflanze so giftartig, daß sie nach den Schriftstellern, schon durch ihre Ausdäm-

pfungen betäuben soll, so ließe sich doch von Storerk nicht abschrecken, sie zu untersuchen, und Versuche mit dem Extrakte zu machen. Er gab es in Pillen von  $\frac{1}{2}$  — 1 Gran, täglich 2, 3 — 6mal, und war bey 2 Wahnsinnigen und 2 Fallsüchtigen damit glücklich; bey einem verstärkte es die Zuckungen und wurde alsbald unterlassen.

Dehelius hat in den Schwed. Akad. Abhandl. für 1766. acht Beispiele von ganz geheilten, und 5 von gemilderten Fallsüchten: bey einem Kranken half das Extrakt nichts. Bergius heilte oft Nasereyen in und nach dem Wochenbette, mit dem Extrakt, wenn sonst nichts helfen wollte, mit zugleich im Nacken ein ableitendes Mittel angebracht. Unglücklich war Greding bey Ludwig. Glücklich hingegen Wedenberg, der nicht über 24 Gran stieg, und bey hysterischen Krämpfen Salpeter zusetzte. Seine Probeschriste steht in Baldingeri Sylloge Vol. II.

Grandidier heilte einen aus Einbildung Wahnsinnigen mit dem Extrakt anfänglich zu  $\frac{1}{2}$  Gran, nach und nach bis 5 Grane in 6 Wochen, und da sich ein Rückfall einfand, wurde auch dieser in 4 Wochen gehoben. Vorher wurden Effigumschläge, Blasenpflaster, der Tartarisirte Weinstein, der Brechweinstein bis zu 40 Grauen, und das Bilsenkrauterextrakt umsonst gegeben. Mönch.

Mehrere Zeugnisse stehen in Murray appar. T. I.

140.

Zeitlose, Lichtblume. Colchicum autumnale L.

Von dem Dioskorides bis auf Boerhaave, zählten alle Aerzte die Zeitlose unter die stärksten

Gifte, und Tragus oder Bock, der den innerlichen Gebrauch der Wurzel kannte, warnt für demselben. Haller und Kratochvill haben sie ganz ohne alle Schärfe befunden, und zweifeln daher an ihren Heilkräften. Die Schuld liegt, so wie bey andern Pflanzen, an der Verschiedenheit des Klimats und des Bodens. Denn obgleich von Stoerk diese Wurzel in Krain und bey Triest, Händevoll ohne Schaden essen gesehen, so fand er doch, durch die an sich selbst gemachten Versuche, daß die frische Wurzel eine brennende Schärfe besitze. Er bereitete also mit 12mal so viel Essig, durch die Digestion bey gelinder Wärme einen Zeitlosenessig, und mit Zusatz von Honig ein Orymel, und von diesem gab er im Anfange 1 Quentgen täglich 2mal, nachher 3 — 4mal, und war in verschiedenen Wassersüchten, bey Engbrüstigkeit mit Husten und Harnstrenge u. s. w. sehr glücklich.

Vogel heilte mit einem gedoppelt starken Zeitloshonig eine schon 12 Jahre dauernde Darmfellwassersucht.

Collin fand es in der Bauchwassersucht nützlich, und setzte in der Brustwassersucht Mohnsaft und versüßende Mittel zu; alsdenn erfolgte kein purgiren, sondern ein Schweiß. Er gab einmal einem Wassersüchtigen 4 Unzen mit dem besten Erfolg. Doch soll man mit kleinen Gaben anfangen.

Glückliche Versuche bey Wassersüchtigen stehen von de Berge bey Kour B. 22. und von Marzes und Planchon B. 23.

Ehrmanns Probeschrift stehet in Baldingeri Sylloge Vol. V.

141.

Eisenhütlein, Mönchskappen. Aconitum Napellus L.

Man sammelt die Pflanze ehe die Blüte aufgehet.

Ich verschreibe das Extract, wenn es ungefehr 6 Monate alt ist, denn das frische ist zu heftig wirksam, gewöhnlich also:

- ℞. Extract. Napelli drachm. unam.  
 solve in  
 Aquae communis unc. quat.  
 adde  
 Syr. rub. Idaei unc. unam.  
 M. D. in vitro S.

Alle Stunden umgerüttelt 1 Löffel voll davon zu nehmen.

Wenn bey Podagrifen und Konforten die ersten Wege gereiniget sind, so gebe ich dieses Mittel. Ist noch etwas Fieberhize vorhanden, so lasse ich Limonade zugleich trinken, und setze auch der Mirtur  $\frac{1}{2}$  Quentgen Vitriolgeist zu; sonst ist der Molkenstrank oder Schaaferbenthee das beste Mittel, seine heilsame Wirkung, welche es gewöhnlich durch den Schweiß äußert, zu erzielen. Es ist sehr angenehm, wenn die Kranken oft nach den ersten 2 Tagen schon solche Linderung der Schmerzen und gewissermassen auch Kräfte spüren, daß man sich wundern muß. Manche werden aber auch in dem Verfolg ihrer oft langwierigen Krankheit entkräftet, und es ist doch noch arthritischer Stoff im Körper; alsdenn setze ich 1 Quentgen Kinkinaextract zu, und etwa die Hälfte mehr Wasser.

C c

Ich bin bey vielen auch alten Sichten glücklich damit gefahren, aber eine knotigte Sicht, konnte ich doch nicht bezwingen.

Aus dem Cordus ersiehet man, daß das Eisenhütlein schon dazumal, nebst andern giftartigen Pflanzen im Gebrauch gewesen.

Conrad Gesner trank einen starken Thee, von den Blättern des Napels ohne Schaden. Auch in Suppen sind sie ohne Nachtheil genossen worden, Berniz bey Bonet.

Die zu Pulver gestoffene Wurzel gab ein Kaisersmarker Burger in Wechselfiebern zu 1 Quentgen. Hain. Durch die Verpflanzung in einen andern Boden, glaubt Faber verliere es seine giftartige Beschaffenheit.

Die Blätter brauchte man ehemals als ein Blasenziehendes Mittel in Pestbeulen. Hellmont, Herkules a Saronia.

Schrecklich waren die Versuche, die man 1524 zu Rom und 1561. zu Prag, in Gegenwart des Matthiolus, mit den Wurzeln an Delinquenzen machte. Matthiol. in Dioscorid. ed. Bauhin. pag. 768. et Gockel de peste et Venenis Aug. V. 1669. 8.

Das Verdienst, das Eisenhütlein als ein wichtiges Mittel zum innerlichen Gebrauch geschickt zu machen, war dem B. von Stoerk aufbehalten. Er bediente sich zu seinen Versuchen, des aus dem frischen Saft der Pflanze bereiteten Extracts, mischte 2 Grane desselben mit 2 Quentgen Zucker, zu einem feinen Pulver zusammen, nahm von diesem im Anfange 6 Grane, und vermehrte die Gabe, bis er endlich zu 1 Skrupel stiege. Außer einer vermehrten Ausdünstung erfolgten keine widrige

Folgen. Hierauf gab er das nämliche Mittel auch Kranken, ebenfalls anfänglich in kleinen Gaben, mußte aber bey einigen zu  $\frac{1}{2}$  Quentgen, ja bis 45 Grane steigen; und heilte damit venerische gichtische Schmerzen, eine knotigte Gicht, verhärtete Drüsen geschwulsten, ein 3 Jahre anhaltendes 4tägliches Fieber, veraltete Tripper, venerische Krankheiten u.

Collin war in manchen Fällen, Zeuge und Gefährte, und bestätigte diese Versuche durch eigene an Gichtkranken, solchen die gelähmt waren und Zuckungen hatten u. s. w.

In Böhmers Probeschrift sind außerordentliche kleine Gaben angegeben worden, und doch sollen auch elende Gichtkranken damit geheilet worden seyn.

Sibbern bey Lode B. 2. heilte ebenfalls mit  $\frac{1}{3}$  Gran 3mal des Tags gegeben, eine Hüftgicht.

Schenkbacher ließ das Extrakt, von 1 bis 23 Granen in steigender Gabe nehmen. Ein Kranker, welcher ein hartnäckiges Wechselfieber hatte, erbrach sich die ersten fünf Tage heftig, nachher erfolgten täglich 2—3 Stuhlgänge, und der Kranke genas, da er ohngefähr  $1\frac{1}{2}$  Loth verbraucht hatte. Eine knotigte Gicht wurde ohne merkliche Ausleerung gehoben.

Gesner gab kleine Gaben, war aber auch nicht durchaus glücklich. Hingegen Fordyce bey zweien Slg. für praktische Aerzte B. XI.

Kämpf bediente sich des Extrakts in Verbindung mit Weinstein und Guajakgummi in Stropheln, gegen den Winddorn u. s. w. mit Nutzen. Auch seine Essenz that die herrlichste Wirkung in verschiedenen Krankheiten.

Wichtige Beobachtungen lieferte *Grading* bey *Ludwig*. *Stöllers* Erfahrungen sind ebenfalls lesenswerth. Auch verdienen *Bergius*, *Blom* und *Dhdelius* in den Schwed. akad. Abhandlungen für 1773 und 1776. und *Friße* der es auch mit Quecksilber versetzt, sehr rühmt, wegen ihren Bemerkungen Achtung. Den stärksten Gebrauch in der Gabe macht *Stoll*, und glücklich.

*Reinholds* Probeschrift, die in *Baldingeri* Sylloge Vol. II. steht, verdient wegen den Bemerkungen der Staatsburger Aerzte angemerkt zu werden.

*Kölle* bereicherte in seiner die Botanik, und sammelte auch die Zeugnisse der Schriftsteller über die Kräfte der Mönchskappe. Er heilte selbst mit 5 Skrupeln nach und nach gegeben, Skrofeln.

Wer mehr Nachricht von dem Eisenhütlein verlangt, lese *Murray* adpar. T. III. p. 5. sqq.

142.

Brennkraut. *Flammula Jovis*, *Clematis erecta* L.

Von dem getrockneten Kraut oder den Blüten, werden 2 — 3 Quentgen, in Wasser bis auf 1 Pf. eingekocht, und 2mal des Tags 8 Loth davon gegeben. Es würkt dieses Mittel meistens durch den Schweiß und Urin; und heilet venerische und bösertische Geschwüre, den Krebs, (Leber), die Krätze, Gliederschmerzen, u. s. w. Außerlich streuet man das Pulver in offenen Krebs, Beinstraß, Geschwüre u. mit Nutzen ein. v. *Störk*.

143.

Schwärzliche Ruchenschelle. Pulsatilla nigricans, Anemone pratensis L.

Auch diese Pflanze ohne die Wurzel, versuchte der H. von Stoerk, in einem wässerigten Aufgusse, welcher inn- und äußerlich im Weinfraße und alten Geschwüren gute Dienste leistete; im destillirten Wasser, und endlich in dem Extrakte.

Von diesem nahm er 7 Grane, und mischte sie mit 1 Quentgen Zucker zu einem Pulver, und von diesem nahm er 5 Grane, ohne eine Veränderung zu spüren, von 10 Granen fühlte er einen reisenden Schmerz im rechten Auge, an dem er 2 Jahre vorher eine starke Kontusion erlitten, ausser diesem aber nichts. Hierauf gab er es in verschiedenen, besonders Augenkrankheiten, in welchen es sich fast spezifisch erwiesen, und heilte damit den schwarzen Staar, Felle, Flecken, Glaukom ic. Die Gaben werden nach und nach verstärkt.

Das Extrakt befördert den Urin, erweckt auch manchmal einen Durchfall, welches ein gutes Zeichen ist. Es heilte auch eine hartnäckige Melancholie, in der Fall- und Tobsucht aber war es ohne Nutzen.

Wohrenheim, Nielsen bey Tode B. 7. und Hott in der Zimmermannschen Probeschrift bestätigen die schöne Wirkungen der Pflanze in Augenkrankheiten. Hingegen Bergius, Schmucker und Richter Chir. Bibl. B. 6. konnten auch bey wiederholten Versuchen den gehofften und gewünschten Zweck nicht erreichen.

144.

Waldnachtschatten, Tollkraut. Atropa Belladonna L.

Vor ohngefähr 7 Jahren verordnete ich 3 Perso-

C c 3

nen, welche, wie mir von einem 6 Stunden vor hier entlegenen Orte, berichtet wurde, von einem tollen Hunde gebissen worden, jeder 3 Grane Blätter in Pulver, Morgens und Abends, jedesmal 1 in Wasser zu nehmen; zugleich schrieb ich dem Bader, er sollte ihre Wunden skarifciren, und sie in Eiterung bringen und unterhalten. Der Erfolg war, wie mir der Bader mündlich nach 4 Wochen erzählte, daß alle 3 frey von widrigen Zufällen geblieben, ungeachtet eine davon nur 4, und die andere nicht mehr als 8 Pulver genommen hatten, und daß die Wunden, worüber er sich nicht wenig wunderte, nicht heilen wollten. Ich gab ihm daher den Rath, seinen Kranken nur Geduld zuzusprechen, und sie noch vier Wochen offen suchen zu erhalten. Einige Zeit darauf kam ich selbst in das Dorf, und hörte, daß sie sich alle wohl befinden, hingegen ein Mann, der nur eine kleine Wunde an der Hand bekommen, und sie gar nicht geachtet, elend an der Wasserscheu gestorben.

Meine Gaben waren unstreitig zu schwach, und ich glaube daher fast mehr den guten Erfolg der Vereiterung zuschreiben zu können.

Daß die Beere das stärkste Gift, welches Verrückung des Verstands und den Tod nach sich zieht, davon sind leider von allen Zeiten Erfahrungen vorhanden. Ich rettete ein neunjähriges Kind, welches solche Beere genossen, mit einer Auflösung von Brech Weinstein, und Essig mit Honig löffelweise alle halbe Stunden gegeben.

Und doch bediente sich Conrad Gesner des Safts der Beere mit Zucker zu einem Syrup eingekocht, zu einem kleinen Löffelgen voll, oder einer Messerspiße groß, als ein schlafmachendes und

Schmerzstillendes Mittel, in der Ruhr. Schinz und Haller B. P. T. II. p. 55.

Murray, der dieses ebenfalls erzählt, führt noch mehrere Beispiele des Gebrauchs der Beere an. App. med. T. I. p. 432. cf. Spielmann veg. Alsat. venenat. p. 66.

Außerlich lobten schon Galen und Regina die Blätter in Krebsgeschwüren, und Traugot, Willughby bey Ray und Gendron, empfahlen den Saft mit Bleymitteln äußerlich im verborgenen und offenen Krebs. Böeler sagt, man brauche die Blätter bey krebstartigen Geschwüren, wider den kalten Brand, und bey der blinden Goldader. Graham sagt, die mit Milch zu einem Brei gekochte Wurzel hat als Umschlag auf das Mittelfleisch und den After gelegt eine Geschwulst am Mastdarm, welche Verstopfung verursachte, zertheilt, cf. Med. et philosophical Comment. Vol. I. P. 419.

Innerlich wurde eine Abkochung der Blätter von Junkern, und Alberti mit glücklichem und unglücklichem Erfolge gebraucht.

Heister erzählte bey dieser Gelegenheit, eine Frau wäre durch ein solches Dekokt am Krebs nicht geheilet, wohl aber närrisch geworden; auch habe Alberti die Anwendungsart nicht deutlich genug gelehret.

Lamberg heilte eine Frau, welche an der einen Brust, Knoten, und an der andern, eine eben zu eitem anfangende Krebsgeschwulst hatte, mit dem täglichen Gebrauche eines Aufgusses, welcher im Anfange 2 Granen, nachher  $3\frac{1}{2}$  Grane Blätter enthielt in 5 Monaten. Hallers Strr.

Schr. 2. B., wo auch Crell eine verhärtete Brust mit dem Gebrauch der Belladonablätter in Pulver zertheilt.

Zimmermann erzählt von Degnern, er habe nach vorhergegangnem Mercuriallariermittel zuerst 10 Grane, denn 15 — 1 Skrupel in 10 Becher voll Wasser abkochen lassen, und alle Morgen 1 zu trinken gegeben, und auf diese einfache Art viele geheilet. Zimmermann selbst, und sein Vater verbanden immer andere Mittel mit den Belladonnablättern, waren auch nicht immer glücklich, so wie er auch von Dövern berichtet, daß er nie einen offenen Krebs damit kurirt habe. Ludwig gab einen Ausguß in einem offenen Krebsgeschwüre an der untern Lippe mit Nutzen. Comm. Lips. T. VIII. p. 654.

In Bandermonde sind von Darlue B. XI. Amoureux B. XIII. Marteau B. XIV. und van den Block, ebendasselbst, die Blätter inn- und äußerlich in verschiedenen Formen bey allerley Fällen nützlich gewesen.

Nicht weniger sind in dem Hannöverschen Magazin von 1767. 68. und 69. Beispiele vorhanden, wo das Pulver der Blätter in großen Gaben von 1 Skrupel, in verborgenem und offenem Krebse geholsen.

Leutin lösete mit dem anhaltenden Gebrauche der Blätter in Pulver, Knoten in der Brust auf. Ein Krebsgeschwür brach während demselben auf, und heilte auch wieder; das Jahr darauf entzunden innerliche Geschwüre, welche er mit Schaafsgehirn und Kopaivabalsam, nebst Selzwasser und Ziegenmilch heilte, er bemerkte, daß 3 Grane

schon ein Fieber, und eine kurze daurende Blindheit erweckten.

Cullen sah dieses Mittel dem Krebsgeschwür Grenzen setzen, aber es nicht ganz heilen. Ein Knabe bekam 12 Grane, erbrache Blut, und diesen Erfolg schreibt Cullen dem Tollkraut zu.

Bayle fand die Blätter zu 2 Granen jeden Abend in einer sfirrösen, schmerzhaften Zunge nützlich. Die erste Nacht schwigte der Kranke stark, und ließ häufig Urin, nach der ten Gabe wurde die Spitze der Zunge beweglich, und nach 10 Tagen verschwand die Krankheit. Es scheint, das Mittel habe als ein krampstillendes Mittel gewürkt. Im Krebs habe er es 5mal ohne Nutzen angewendet.

Fruchtlose Versuche sahen auch de Haen, Arel und Schucker. Doch ist Evers Bemerkung bey Ebendenselben mehr für den Nutzen der Belladonablätter in Verhärtungen der Gebärmutter.

Den unglücklichen Folgen des Bisses eines tollen Hundes, vorzubeugen, und selbst die Wasserscheu zu heilen, sind zwar auch die Blätter mit Nutzen angewendet worden, mehreren Ruhm aber haben durch fast unzählliche Versuche eines Mönchs die Wurzeln sich erworben.

Die Wurzeln werden ehe die Pflanze blühet, von solchen, die auf guten Boden wachsen, und zwar als die besten, 2 — 3jährige gesammelt, und nachdem sie gereinigt worden, langsam an einem schattigten Ort getrocknet. Wenn sie ganz trocken so reibt man sie auf einem Reibeisen zu Pulver, und stoßt dieses in einem Mörser so fein es seyn kann. Die Gaben nach dem verschiedenen Alter sind nach Mönch diese :

Ec 5

Ein Kind von 1 Jahr bekommt in der ersten Gabe 1 Grane, in der zweyten und dritten  $1\frac{1}{2}$  Gr. Ein 2 jähriges bey jeder Gabe, 2 Grane. Ein 3 jähriges zur ersten Gabe 2, zur zweyten und dritten  $2\frac{1}{2}$  bis 3 Grane. Ein Kind von 4 — 5 Jahren, bey der ersten Gabe  $2\frac{1}{2}$ , bey der zweyten 3 bis  $3\frac{1}{2}$  und bey der dritten 4 Grane.

Eins von 6 — 7 Jahren, zur ersten Gabe 4 Grane, zur zweyten  $4\frac{1}{2}$ , und zur dritten 5 bis  $5\frac{1}{2}$  Grane.

Für eins von 8 bis 9 Jahren, wird bey der ersten Gabe  $4\frac{1}{2}$ , bey der zweyten und dritten 5 — 6 Grane gerechnet. Eins von 10 bis 11 Jahren erhält die erste Gabe zu 5 Granen, die zweyte  $5\frac{1}{2}$  und die dritte zu  $6\frac{1}{2}$  Grane.

In einem Alter von 12 — 13 Jahren, ist die erste Gabe 6 Grane, die zweyte 7, und die dritte 8. Grane. Von 14 bis 16 Jahren ist die erste Gabe  $6\frac{1}{2}$ , die zweyte  $7\frac{1}{2}$ , und die dritte  $8\frac{1}{2}$  Grane.

Leute von 17 — 20 Jahren, nehmen die erste Gabe 10, die zweyte 12, und die dritte 13 bis 14 Grane. In dem Alter von 50 — 60 ist die erste Gabe 6, die zweyte 8, und die dritte 9 Grane. In dem von 60 bis 70 Jahren, ist die erste Gabe 4 — 5, die 2te 6 — 7 und die dritte ebenfalls. Leute von 70 — 80 Jahren nehmen zur ersten Gabe 3, zur zweyten und dritten 4 Grane. Schwangere erhalten in dem ersten Pulver 3 Grane, in dem zweyten und dritten  $3\frac{1}{2}$  Grane. Doch ist es besser, wenn die Gefahr drohend ist, größere zu geben, und das Kind zu entwöhnen.

Allemal wird eine Zwischenzeit von acht und erzig Stunden zu jeder Gabe gerechnet. Je ge-

schwinder ein solcher Unglücklicher Hülfe sucht, desto besser ist es. Man kann etwas Zucker zumischen und eine halbe Stunde vorher das Pulver in Wasser einweichen lassen.

Sobald der Gebissene das Pulver genommen, bringt man ihn zu Bette, und läßt ihn einen Schweiß abwarten, welchen man mit Kamillenthee befördern kann. Auch bei dem Ankleiden muß alle Erkältung vermieden werden. Die Wunde wird fleißig mit lauwarm Wasser gebähet, und nur im Fall sie nicht recht blutet, mit Einschnitten oder Schröpfköpfen erweitert.

Nach 48 Stunden wird die 2te Gabe gegeben, und auf gleiche Art verfahren. Die 3te Gabe folgt nach 48 Stunden von der 2ten. Fast allgemein sind nur 3 Gaben nöthig. So lange aber die Wunden noch misfärbig aussehen, erhabene Ränder oder Leisten haben, und mehr Sauche als wahres Eiter geben, auch noch eine spannende Geschwulst in und um die Wunde zu spüren, so lange ist noch nicht alles Gift weggeschafft, und die Gaben müssen noch alle 48 Stunden fortgebraucht werden. Zur fernern Sicherheit ist es nöthig, die Wunde offen und im Fluß zu erhalten. Münch rätht hier vorzüglich den rothen Präcipitat zu 1 Quentgen, mit einer Unze Basilienalbe vermischt, als ein eiterndes Mittel, mit welchem die Wunde 4 bis 6 Wochen zu verbinden. Nachher kann man nur bloßes Digestiv anbringen, so wird der Ausfluß nach und nach geringer, und der Umfang der Wunde kleiner, zeigt sich aber um die Wunde oder am Kranken nur das geringste Verdächtige; so muß die Wunde wieder erweitert, und die Pulver wiezder gegeben werden.

Das Ueberlassen ist allgemein schädlich; hingegen können Abführungsmittel, weil der Kranke von dem Schrecken gallichte Unreinigkeiten bei sich hat, vorbergehen. Der Gebrauch der warmen Bäder, in den Zwischentagen, kann die Wirkung des Mittels und die Ausdünstung vermehren. Die Leidenschaften, insbesondere Furcht und Schrecken, sind zu vermeiden. Die Milch, auch der Essig, sind die Gegenmittel, wenn heftige Zufälle auf den Gebrauch der Pulver folgen.

Ich würde diesen Auszug weitläufiger liefern, die Erfahrungen die die Mönche, Vater und Söhne gemacht haben, benutzen, auch von den Kräften der Blätter bei dem Natterbisse das nothwendige hinzufügen, wenn ich nicht glauben könnte, meine Leser werden sich aus ihren Schriften selbst begierig Unterricht holen. Es stehen auch von ihnen Beobachtungen bei Richtern B. 5. 6.

An Wahnsinnigen und Melancholischen, hat Evers mit den Blättern zu 5 Granen und ebenso viel Rhabarber, täglich 1mal gegeben, und jeden 12ten Tag mit Sedlizer Salz purgirt, wichtige Erfahrungen gemacht. Es waren Leute von verschiedenem Alter, einer war fallsüchtig, und hatte Nachtschweisse. Berlin. Sammlung B. 5. Bei Schmucker, lieferte er auch Erfahrungen von dem Nutzen dieses Mittels, in einer halbseitigen Lähmung.

In Zuckungen gab Bergius Morgens und Abends 1 bis 4 Grane mit Nutzen. Bei Ludwig sagt Greding, er habe das Pulver der Blätter zu  $\frac{1}{2}$  bis 2 Granen mit Zucker, oder auch das Extract zu 3 bis 4 auch 10 Granen Fallsüchtigen ge-

geben, ihre Zufälle gemildert, aber nicht ganz gehoben.

Ebender selbe gab das Pulver und Extrakt bei einer frischen Gelbsucht, auch solchen, die eine Verhärtung der Leber zum Grund hatten, und heilte sie glücklich. In der Wassersucht hat Lhedden sie mit gutem Erfolg gegeben.

Stoll gab das Extrakt der Belladonawurzel im Weistanz, Fallsüchten u. mit Nutzen, wenn andere Mittel nichts geholfen. Er stieg mit  $\frac{1}{2}$  Gran an, und stieg bei einem 13 jährigen fallsüchtigen Mädchen bis zu 18 Grane in 6 Gaben getheilt täglich.

In der Sicht, sagt Joh. Baty, ist die Milch, in welcher die Wurzel der Belladonna abgekocht worden, getrunken, als ein Hausmittel in Ungarn bekannt.

Daries Probeschrift, die in Baldinger Sylloge Vol. II. zu finden, ist nicht nur der gesammelten Zeugnisse, sondern auch der eigenen Beobachtung, und der hierauf an Thieren angestellten Versuchen wegen, wichtig. Die eigene Beobachtung ist diese, Es kam ihm während dem Schneiden der frischen Pflanze mit der Blüthe und den Beeren, ein Tropfen Saft in das rechte Auge, welcher in 3 Minuten eine Verdunklung, und endlich in  $\frac{1}{4}$  Stunde eine gänzliche Beraubung des Scheins, ohne Schmerzen, auch ohne Beschwerden des andern Augs herfür brachte. Er nahm Rauten und bezoardischen Essig ein, und wusch das Aug, aber ohne Nutzen, mit kaltem Wasser aus. Endlich wurde Reimarus zu Rathe gezogen; dieser fand die Iris des leidenden Augs so gelähmt und erweitert, daß kaum noch  $\frac{1}{2}$  Linie im Umkreise übrig

war, und das Schwarze ganz durchschien. Der fortgesetzte Gebrauch des Essigs, und der äußerliche eines volatilischn Geistes, stellten in 3 Wochen nach und nach das Gesicht her, und die Zusammenziehung der Pupille erfolgte wieder. Aus diesem Vorfalle schloß Reimarus, ob man nicht durch den Saft des Krauts eine unschädliche Lähmung verursachen sollte, um das Ausziehen der Krystalllinse bey der Operation des Staars desto leichter zu verrichten.

Das Würzburger Apothekerbuch hat einen Belladonnaessig und Sauerhonig, und das Braunschweiger folgendes Pflaster:

℞. Succı recentis fol. Belladonnae  
 Olei Lini aa. unc. novem  
 Coque ad consumptionem humiditatis, tum adde  
 Ceræ citrinae unc. sex  
 Tereb. Venet. dr. sex.  
 Quibus liquatis admisceantur  
 Pulv. fol. Belladonnae unc. duae.

welches sich bei stirkhösen Verhärtungen als ein sehr gutes Mittel beweiset.

